Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 84 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68 mm breite 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagen-Gebühr das Tausend 10.— Mk. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, Freiburg 1392 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7882 Amt Karlsruhe

Nr. 76 — Emmendingen, Freitag, 1. April 1932 — 67. Jahrgang

Die Londoner Donaubesprechungen

Viermächtekonferenz Mitte nächster Woche.

WTB. London, 31. März. (Reuter.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Viermächtekonferenz Mitte nächster Woche in London stattfinden wird.

CNB. **Berlin**, 31. März. In Berliner unterrichteten Kreisen nennt man als genaues Datum der Viermächtekonferenz, das in der amtlichen Londoner Meldung allgemein mit Mitte nächster Woche bezeichnet wird, Mittwoch den 6. April. Es gilt nun als sicher, daß für Deutschland Staatssekretär von Bülow an der Besprechung teilnehmen wird, die ganz naturgemäß zunächst nur den Charakter einer Vorkonferenz hat. Es kann sich dabei nur darum handeln, die Grundzüge der geplanten Hilfe für die Donauländer herauszuarbeiten und sie dann in der folgenden Woche so zu fördern, daß Mitte des Monats bei der Anwesenheit des Reichskanzlers in Genf genaueres besprochen werden kann. Im Anschluß daran wird dann mit den beteiligten Mächten Fühlung genommen werden.

CNB. **London**, 31. März. Von britischer Seite wird besonderer Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Initiative zu dem Besuch Tardieus in London von Paris ausgegangen ist. Es wird für nicht unmöglich gehalten, daß die Besprechungen z. T. auf Erwägungen innerpolitischen Charakters zurückzuführen sind. In britischen Kreisen wird angesichts der Zweifel, die in Deutschland und Italien bezüglich der Zweckmäßigkeit vorheriger französisch-britischer Erörterungen gehegt werden, betont, daß keinerlei Vereinbarung zwischen den Vertretern Großbritanniens und Frankreichs über die Donaufrage getroffen werden könne, da sie hinfällig werden würde, sobald Deutschland oder Italien ihr nicht zustimmen. Man ist in Downingsteet entschlossen, bei den Erörterungen mit den französischen Ministern sich auf das Donauproblem zu beschränken. Allerdings hält man sich vor Augen, daß es schwierig sein würde „den Raum zu verlassen", wenn Tardieu oder sein Kollege andere Fragen aufs Tapet bringen sollten.

Auch Sachverständige begleiten Tardieu nach London.

WTB. **Paris**, 31. März. Nach dem Petit Parisien werden Tardieu und Flandin von mehreren Sachverständigen auf ihrer Reise nach London begleitet werden. Das gleiche Blatt kündigt an, daß, falls bereits in der kommenden Woche eine Viermächtekonferenz in der Donaufrage in London stattfinden sollte, worauf die englische Regierung den größten Wert zu legen scheine, die französische Regierung wahrscheinlich durch Tardieu vertreten sein würde. Allem Anschein nach aber, so meint das Blatt, würden die endgültigen Beschlüsse in der Frage des Donauplanes erst in Genf getroffen werden.

*

Am 3. und 4. April tagt dann in Genf die wichtige Körperschaft der interparlamentarischen Union nämlich der interparlamentarische Rat, dem als deutsche Mitglieder Reichstagspräsident Loebe und der Zentrumsabg. Joos angehören. Auch der Rat will sich mit den Abrüstungsfragen beschäftigen, die von den Parlamentariern der einzelnen Nationen vorwärts getrieben werden sollen.

Die amtliche Kandidatenliste für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl.

WTB. Berlin 1. April. Die Frist zur Einreichung der Wahlvorschläge für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist heute nacht 12 Uhr abgelaufen. Es sind eingereicht worden beim Reichswahlleiter drei Wahlvorschläge, nämlich

von Hindenburg,
Hitler,
Thälmann.

Die drei Wahlvorschläge sind vom Reichswahlleiter zugelassen worden.

Die Lehrerkündigungen im Memelgebiet.

CNB. **Berlin, 31. März.** Die Kündigung von 20 reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet durch Fimaits bedeutet zweifellos einen neuen Gewaltstreich gegen das Deutschtum. Die deutsche Regierung wird es sich, wie verlautet, angelegen sein lassen, die Rechtslage in diesem Falle genau zu prüfen und sie wird nichts unterlassen, um die berechtigten Interessen des Deutschtums im Memelgebiet zu schützen.

Diplomatenempfänge beim Reichspräsidenten

CNB. Berlin, 31. März. Der Reichspräsident empfing heute mittag den neuen spanischen Botschafter Luis Araujstain y Quevedo und den neuen Gesandten der Vereinigten Staaten von Mexiko, Octavio Mendoza Gonzalez, zur Entgegennahme ihres Beglaubigungsschreibens.

Der spanische Botschafter, der in Deutschland studiert hat und sich der deutschen Sprache bediente, erklärte, daß das neue Spanien ganz besondere Gründe zur Freundschaft und Erkenntlichkeit gegenüber Deutschland besitze. Die Weimarer Verfassung mit ihm Ausgleich von Freiheit und Autorität sei für die Verfassung des republikanischen Spaniens voll fruchtbarer Anregung gewesen. Deutschland bilde eine Eckstein der europäischen Kultur, deren Erhaltung unter aufrichtiger Mitwirkung an der Organisation eines gesicherten und gerechten Friedens das Ziel der spanischen Außenpolitik sei. Auch auf dem Gebiet der internationalen Rationalisierung der Wirtschaft zur Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit erhoffe Spanien die wertvolle Unterstützung der deutschen Regierung.

Reichspräsident von Hindenburg erwähnte in seiner Erwiderung, Deutschland habe die Gesinnung der Gerechtigkeit und der Achtung, die ihm Spanien in der schweren Zeit des Weltkrieges und der Nachkriegszeit entgegengebracht habe, stets dankbar empfunden. Er hoffe zuversichtlich, daß im Geist der gegenseitigen Achtung und Freundschaft das deutsche und spanische Volk dem gemeinsamen Ziel der Gestaltung einer glücklichen Zukunft Europas zustreben werden.

Eine nationalsozialistische Beschwerde

Nationalsozialistisches Protesttelegramm an Reichsinnenminister Groener.

CNB. **München**, 31. März. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP hat an Reichsinnenminister Groener folgendes Protesttelegramm abgesandt: „Der Oberpräsident der Provinz Hannover, der Sozialdemokrat Noske, hat eine der Werbung von Beziehern dienende Werbeaktion der nationalozialistischen Niedersächsischen Tageszeitung in Hannover unter Hinweis auf die Notverordnung über den Osterfrieden dadurch unterbunden, daß er die Verbreiter von Werbeexemplaren festnehmen ließ und ihnen mit strafrechtlichen Maßnahmen drohte. Dieses Vorgehen stellt einen Mißbrauch der Notverordnung und einen schweren Eingriff in die Verfassungsrechte nationalsozialistischer Staatsbürger dar. Es hat eine schwere Schädigung nationalsozialistischer Presseunternehmungen zur Folge. Das Vorgehen Noskes ist umso ungeheuerlicher, als gleichzeitig anderen Zeitungen in der Provinz Hannover Werbeaktionen der gleichen Art gestattet bleiben. Die Reichsleitung der NSDAP erhebt im Namen von 11,5 Millionen nationalsozialistischer Wähler schärfsten Protest gegen diesen unerhörten Eingriff politischer Gewalten in private Unternehmerrechte."

Der Reichsminister des Innern über die nationalsozialistische Zeitungspropaganda.

WTB. **Berlin**, 31. März. Der Reichsminister des Innern hat auf die Beschwerde der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Angelegenheit der Verteilung nationalsozialistischer Zeitungen in vervielfachter Auflage folgende telegraphische Antwort gegeben und sie den Landesregierungen mit der Bitte um entsprechende Veranlassung mitgeteilt:

Die von der NSDAP in die Wege geleitete Verbreitung von Propagandanummern der nationalsozialistischen Presse in inhaltlich beschränktem Umfange, aber in verdreifachter bis verzehntfachter Auflage ist versuchte Umgehung der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 und 17. März 1932, da solche Nummern als Flugblätter anzusehen sind. Flugblatt ist ein durch Schrift oder Druck oder dergl. vervielfältigtes Erzeugnis, das geeignet und bestimmt ist, weithin verbreitet zu werden. Dazu gehört geringer Umfang, Unentgeltlichkeit oder geringer Preis, große Auflage und die sich aus der Gestaltung des Blattes ergebende Eigenschaft, daß es als Flugblatt gedacht und bestimmt ist. Auch einzelne Nummern einer periodischen Druckschrift können Flugblätter sein, wenn sie nach Art eines solchen z. B. als Propagandanummern hergestellt und verbreitet werden, insbesondere, wenn sie von vornherein in Art eines Flugblattes zur selbständigen Weiterverbreitung bestimmt und eingerichtet sind. Dies entspricht höchstrichterlicher Rechtsprechung. Vergl. Bayr. Oberstes Landesgericht 1. Juli 1926 in bayr. Verwaltungsblätter 1926, S. 413. Vorgehen gegen derartige Umgehungsversuche ist daher nicht zu beanstanden.

*

Reichseinnahmen im Februar

WTB. **Berlin**, 30. März. Im Februar 1932 betrugen (in Millionen RM.) die Einnahmen des Reiches bei den Besitz- und Verkehrssteuern 366,3, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 192,8, zusammen 559,1. Im Februar fielen die Termine für die Vorauszahlungen aus der Vermögenssteuer und die Aufbringungsumlage 1931. Außerdem wirkte sich im Februar erstmalig die Erhöhung der Umsatzsteuer, sowie die neu eingeführte Umsatzausgleichssteuer aus. Gegenüber Februar 1931 sind ohne Berücksichtigung von 1,3 der mit dem 1. 2. 31 aufgehobenen Reichshilfe im Februar 1932 an Besitz- und Verkehrssteuern 39,0, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 32,7, insgesamt 71,7 weniger aufgekommen. Das Aufkommen in diesen beiden Monaten ist aber nicht ohne weiteres vergleichbar, weil in der Zwischenzeit in sehr wesentlichen Punkten Aenderungen in der Gesetzeslage eingetreten sind. So ist z. B. die Krisensteuer neu eingeführt, die Umsatzsteuer erhöht und andererseits die Aufbringungsumlage gegenüber dem Vorjahre gesenkt worden.

*

Die französische Presse zu Tardieus Londoner Reise

WTB. **Paris**, 30. März. In fast sämtlichen Blättern kommt die Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß Tardieu nun eine Besprechung mit Macdonald haben wird. Petit Parisien meint, man werde wahrscheinlich auch das Reparations- und Abrüstungsproblem anschneiden. Auch die Donaufrage erfordere eine ernste Prüfung, umso mehr, als anscheinend die wirtschaftliche Annäherung der Länder Mittel- und Südosteuropas nicht ohne Unterstützung des französischen Kapitals durchgeführt werden könne.

Journal hebt hervor, die Begegnung, zu der Tardieu nach London reise, müsse als völlig unabhängig von derjenigen gelten, zu der Macdonald Frankreich, Deutschland und Italien eingeladen habe. Das Blatt spricht von der Notwendigkeit der französisch-englischen entente cordiale, namentlich auch im Hinblick auf die Lausaner Konferenz. — Ere Nouvelle erwartet von der Aussprache eine Einigung, die für die Weiterentwicklung der Donaufrage von größter Bedeutung sei. — Populaire stellt fest, Tardieu habe, weil er Deutschland ausschalten wollte, Frankreich isoliert. Es sei ihm höchstens gelungen, einen englisch-italienisch-deutschen Block gegen Frankreich zu bilden. — Echo de Paris meint, es sei die Aufgabe Tardieus, Macdonald klar zu machen, daß die gegenwärtigen Pläne undurchführbar seien, wenn die Regierungen von Berlin und Rom in die politische Behandlung gleichberechtigt mit den fünf Donauländern einträten. Daran schließt Echo de Paris seinen üblichen Angriff auf die „Pangermanisten" an. — Avenir schreibt, der Puritaner Macdonald werde versuchen, Tardieu hineinzulegen, weil das in seiner Natur liege und weil er die Franzosen verabscheue. Das werde ihm aber nicht gelingen. Die Viererkonferenz sei notwendig, denn man müsse wissen, was Deutschland und Italien beabsichtigen. Mit ein wenig gutem Willen auf beiden Seiten, in erster Linie bei Deutschland, werde man auf eine praktische Europaunion zusteuern können, — Figaro weist darauf hin, daß die Logik gesiegt habe, die ein Abkommen zu Zweien unerläßlich für ein Abkommen zu Vieren machte, da Frankreich und England fast sämtliche Kosten für den Wiederaufbau der Donaustaaten zu tragen berufen seien. — Oeuvre betont gegenüber dem „wiedererwachenden Pangermanismus und angesichts der kommunistischen Revolution" die Notwendigkeit der französisch-englischen Zusammenarbeit u. unterstreicht, daß die Londoner Reise Tardieus im richtigen Augenblick erfolgte.

Aus dem Reich

Sitzungen der interparlamentarischen Abrüstungskommission.

WTB. **Berlin**, 31. März. Am heutigen Donnerstag beginnen in Genf die Beratungen der Völkerrechtskommissionen der interparlamentarischen Union, an denen als deutscher Vertreter der Zentrumsabg. Dr. Bell teilnimmt. Auch der sozialdemokratische Abg. Sollmann befindet sich bereits auf der Reise nach Genf, zur Teilnahme an den Sitzungen der interparlamentarischen Abrüstungskommission, die am 2. und 3. April stattfinden.

Zur Lage im Osten

Eine Mitteilung des chinesischen Delegationsführers über die Waffenstillstandsverhandlungen in Schanghai.

WTB. **Genf**, 31. März. Der Führer der chinesischen Delegation, Dr. Yen, ließ dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Mitteilung über den Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen in Schanghai zugehen. Dr. Yen erklärt, daß die Erörterungen vom 25. März die Absicht Japans klar erkennen lassen, den Bestimmungen des ursprünglichen Abkommensentwurfes und der Entscheidung des Völkerbundes betr. den Rückzug der japanischen Truppen keinerlei Rechnung zu tragen. Als an die Japaner die präzise Frage gerichtet wurde, in welchem Augenblick der Rückzug der japanischen Truppen nach der internationalen Niederlassung beginnen werde, antworteten sie ausweichend, daß alles von der Lage in Schanghai abhängig sei. In der Sitzung vom 28. März kamen die Verhandlungen auf den toten Punkt infolge der Weigerung der Japaner, eine klare Antwort zur Frage der Zurückziehung der japanischen Truppen innerhalb einer bestimmten Frist abzugeben.

Die Völkerbundskommission und die mandschurische Regierung.

WTB. **London**, 31. März. Wie Daily Telegraph meldet, hat die neue mandschurische Regierung den die Untersuchungskommission des Völkerbundes begleitenden Chinesen und Ausländern mitgeteilt, sie werde darüber wachen, daß die Tätigkeit der Kommission sich streng auf ihre Aufgaben beschränke. Die Regierung sei entschlossen, die Personen, die unter dem Deckmantel der Kommission staatsgefährliche Bestrebungen unterstützen, des Landes zu verweisen.

Die Beschädigungen in der internationalen Konzession.

WTB. **Tokio**, 31. März. Die Behörden der internationalen Konzession von Schanghai haben über die durch den chinesisch-japanischen Konflikt hervorgerufenen Beschädigungen einen Bericht veröffentlicht. Darnach sind 314 Geschosse innerhalb der internationalen Niederlassung geplatzt und 262 Gebäude sind zerstört worden.

Opposition gegen die Kuomintang.

WTB. **Paris**, 31. März. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der Verband chinesischer nationaler Vereinigungen verlangt, daß auf dem Kongreß in Loyang die Diktatur der Kuomintang abgeschafft und die Bildung einer Regierung aufgrund von allgemeinen Wahlen vorbereitet werde.

Die japanische Politik gegenüber der Mandschurei.

WTB. **London**, 31. März. Nach Erklärungen eines gut informierten Japaners gegenüber dem Korrespondenten der Times in Schanghai basiert die Politik der japanischen Regierung in der Mandschurei auf zwei ganz bestimmten Gesichtspunkten: Japan hat zugesehen, wie die Sowjetregierung sich der inneren Mongolei bemächtigt hat. Es hat ferner festgestellt, daß die Sowjetregierung in den letzten Jahren ihren Einfluß im Gebiet der ostchinesischen Eisenbahn verstärkte. Aus diesen beiden Gründen wurde Japan dazu geführt, die Rolle zu übernehmen, die eigentlich China zufiele, nämlich dem Vormarsch des kommunistischen Rußlands Widerstand zu leisten, das nicht nur China, sondern auch Japan bedroht.

*

Entrüstungssturm der polnischen Presse

WTB. **Warschau**, 31. März. Die vorläufige Entscheidung Graf Gravinas, daß die polnische Kontrolle über den Danziger Veredelungsverkehr als eine gegen Danzig gerichtete „action directe" anzusehen sei, ruft in der polnischen Regierungspresse einen Entrüstungssturm hervor. — Die offiziöse Agentur Iskra behauptet, daß Danzig seit jeher unter dem Vorwand des passiven Veredelungsverkehrs deutsche Waren zollfrei nach Polen einschmuggle. Die polnische Regierung erleide durch diese Machenschaften einen Verlust von über 45 Millionen Zloty. Noch größere Verluste würden aber der polnischen Wirtschaft zugefügt, die vielfach mit dem angeblich Danziger, in Wirklichkeit aber deutschen Waren, die zollfrei durch das Danziger Loch nach Polen eindringen, nicht konkurrieren könnte. Die polnischen maßgebenden Kreise seien durch diesen Mangel an Objektivität des Hohen Kommissars überrascht. — Das Blatt der polnischen Regierung Gazeta Polska vertritt die Ansicht, daß der Danziger Hohe Kommissar in die Zollpolitik der polnischen Republik eingegriffen habe, über die nur der polnische Finanzminister zu entscheiden habe. Graf Gravina habe geographische Begriffe mit diplomatischen und juristischen verwechselt. — Ein anderes Regierungsblatt der Expreß Poranny, wirft Graf Grivina vor, er unterstütze den Danziger Schmuggel. Diese unerhörte Tatsache könne nicht ohne Folgen bleiben.

*

Deutsch-französische Handelsvertrags-Vorbesprechungen

CNB. **Berlin**, 31. März. Französische Blätter melden, daß demnächst unter dem Vorsitz des ehemaligen Unterstaatssekretärs Gignoux eine Unterkommission des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees in Paris zusammentreten wird, die sich u. a. mit den am deutsch-französischen Handelsvertrag vorzunehmenden Aenderungen, dem Kontingentierungsproblem usw. beschäftigen soll. Deutscherseits seien als Teilnehmer u. a. vorgesehen: Staatssekretär Trendelenburg, das Mitglied des Aufsichtsrates der J.G. Farbenindustrie Lammers, der ehemalige Staatssekretär von Simson und Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt. Französischerseits dürften teilnehmen: Theodor Laurent, Mitglied des Aufsichtsrats der Compagnie des Forges et Aciéries de la Marine et d'Homecourt, Duchemin, Vorsitzender der Production Franciase, Abg. Fougere als Vertreter der Lyoner Seidenindustrie und der Direktor für Handelsfragen im Handelsministerium, Coulondre. Ein Termin für die Abhaltung einer solchen Sitzung ist noch nicht festgesetzt.

*

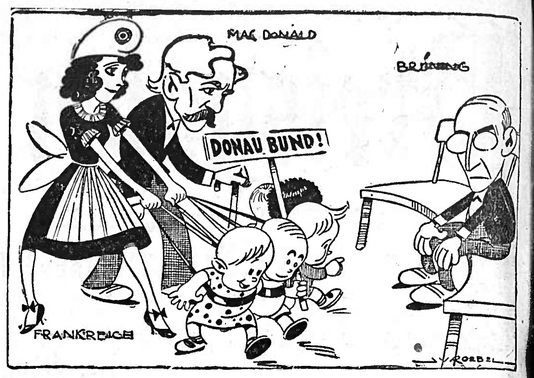
Wirtschaftliches

Die Christlichen Gewerkschaften zu den Tarifkündigungen.

CNB. **Berlin**, 1. April. Zu den Massenkündigungen der Lohn- und Manteltarife erklärt der Gesamtverband der Christl. Gewerkschaften, daß nach seiner Auffassung am 30. April nur gekündigte bzw. durch Notverordnung verlängerte Tarife ablaufen. Rechtlich bestehe die Möglichkeit, daß die Arbeitgeber die Beendigung fast aller Tarife zum 30. 4. herbeiführten. Hieran hätten die Gewerkschaften naturgemäß kein Interesse. Sollten Verhandlungen durch Kündigungen notwendig werden, müßten Lohnsenkungen unter allen Umständen unterbleiben. Sollte an Lohnabbauwünschen der Arbeitgeber Neuabschlüsse von Tarifen scheitern, müßte Verbindlichkeitserklärung verlangt werden. Notfalls käme eine Laufdauerverlängerung auf dem Gesetzgebungswege in Frage.

Der Streik im Ostrauer Kohlenrevier abgeblasen.

WTB. **Mährisch-Ostrau**, 31. März. Der Bergarbeiterstreik im Ostrauer Kohlenrevier ist heute aufgrund der Mitteilung eines kommunistischen Abgeordneten und eines Senators, daß die Bergwerksbesitzer bei den Verhandlungen in Prag die Massenkündigung der Arbeiter zurückgezogen haben, widerrufen worden.



Der Aufmarsch zur Balkan-Konferenz.
Nach dem Wunsche und der Vorstellung des Monsieurs Tardieu.

Politische Tagesschau

Der polnische Vertreter beim Völkerbund gestorben.

WTB. **Genf**, 31. März. Am Donnerstag vormittag verschied in Bern nach längerer Krankheit der bevollmächtigte Minister und ständige Vertreter Polens beim Völkerbund, Francois Sokol.

Auch der Straßburger Rheinhafenverkehr geht zurück.

CNB. **Straßburg**, 31. März. Nach dem starken Rückgang der Eisenbahntransporte ist nun auch die Umschlagziffer des Straßburger Rheinhafens für den Monat Februar zum ersten Male im Vergleich zum Monat Februar 1931 beträchtlich gesunken. Sie erreichte 253 072 gegen 387 033 Tonnen im Vorjahre. Der Rückgang betrifft hauptsächlich den Großgüterverkehr, während der Kleingüterverkehr annähernd auf der alten Höhe blieb. Der Ausfall wurde hauptsächlich verursacht durch den Rückgang der Kohlenzufuhren und der Ausfuhr lothringischer Erze nach Deutschland. Zu dem Verkehrsrückgang hat neben der Wirtschaftslage auch der außergewöhnlich niedrige Wasserstand des Rheins beigetragen.

Frauenwahlrecht in Frankreich nach 1933.

WTB. **Paris**, 31. März. Die Kammer hat heute nachmittag mit 446 Stimmen gegen 60 Stimmen einen Antrag des Wahlrechtsausschusses angenommen, der den Frauen das allgemeine Wahlrecht für die Wahlen nach 1933 gewährt.

Der Zeitpunkt der Wahlen in Frankreich.

WTB. **Paris**, 31. März. Der stets gut unterrichtete Innenpolitiker des Echo de Paris glaubt bestätigen zu können, daß die Wahlen am 1. und 8. Mai stattfinden werden.

Aufhebung des tschechoslowakischen Urteils gegen den Berliner Studenten Jaensch.

WTB. **Prag**, 31. März. Das Bezirksgericht in Böhmisch-Leipa hatte im Januar 1932 den Studenten H. W. Jaensch aus Berlin zu acht Tagen Gefängnis deshalb verurteilt, weil er auf dem Bahnhof in Rumburg ohne Erlaubnis eine alte Lokomotive photographiert hatte. Die Generalstaatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Das Oberste Gericht hat nunmehr das Urteil aufgehoben.

Neue amerikanische Steuern.

WTB. **Washington**, 31. März. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat gestern neue Steuergesetze angenommen, die einen Ertrag von 294 Millionen Dollar bringen dürften. Unter den neuen Gesetzen befindet sich auch eine Steuer auf alkoholfreie Getränke, deren Ertrag auf 11 Millionen Dollar jährlich geschätzt wird und eine Aktienemissionssteuer, die man mit jährlich 13 Millionen enschätzt. Mit diesen neu bewilligten Steuern sind bisher neue Einnahmequellen von insgesamt 744 Millionen erschlossen worden.

*

Das amerikanische Visum — eine seltene Gabe

D.A.Z. Nach wie vor ist die amerikanische Regierung bemüht, die Einwanderung im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit im Lande möglichst einzuschränken. Jeder Einwanderungsantrag wird von den amerikanischen Konsulaten aufs genaueste geprüft und der Sichtvermerk nur in wenigen Fällen gegeben. Wiederholt wurden selbst Anträge von Ehefrauen, deren Männer drüben sind, mit d. Hinweis abgelehnt, daß der Mann arbeitslos ist oder nicht genügend verdient, um für eine Familie sorgen zu können. Ein Attragsteller, von dem befürchtet werden muß, daß er die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen muß, wird heute niemals ein amerikanisches Visum erhalten. Ueber die Höhe der Geldsumme, die ein Einwanderer besitzen muß, bestehen ebensowenig bestimmte Vorschriften, wie über sonstige „Sicherheiten". Meistens müssen die Verwandten in den Vereinigten Staaten außer einer Bürgschaftserklärung (affidavit of support) auch noch eine Bescheinigung (beeidigt!) ihres Arbeitgebers dem Auswanderungswilligen zwecks Vorlage auf dem amerikanischen Konsulat zusenden, aus der hervorgeht, daß sie Arbeit haben und soundsoviel verdienen. Verwandte mit Grundeigentum oder einem Bankguthaben sollten auch hierüber einen beglaubigten Ausweis einsenden. Landwirte werden nach den neuen Vorschriften nur dann bevorzugt behandelt, wenn sie genügend Geld haben, um eine Farm kaufen zu können. Es ist schon vorgekommen, daß 5000 Dollar als Sicherheit nachgewiesen werden mußten; oft hat allerdings eine viel geringere Summe genügt. Günstiger gestellt sind folgende Personengruppen: Eltern von amerikanischen Bürgern, Ehemänner von amerikanischen Ehefrauen (wenn die Heirat nach dem 1. Juni 1928 stattfand) sowie Ehefrauen und die unverheirateten Kinder unter 21 Jahren von regelrecht eingewanderten Ausländern. Sie alle müssen aber ebenfalls glaubhaft nachweisen, daß für sie bei der Ankunft auf amerikanischem Boden in jeder Weise gesorgt ist. Nur wer das kann, erhält das amerikanische Visum. Die Entscheidung über jeden Antrag liegt im Ermessen des amerikanischen Konsulats, das jeden Fall individuell prüft. Nähere Auskunft erteilen die Beratungsstellen für Auswanderer kostenlos (in Stuttgart das Deutsche Auslands-Institut, Haus des Deutschtums).

*

Vermischte Nachrichten

Keine Anklage gegen Groenhoff.

CNB. **Darmstadt**, 31. März. Die Meldung, daß gegen den Segelflieger Günther Groenhoff Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden sei, trifft nicht zu. Es schwebt lediglich, wie bei allen ähnlichen Fällen, die zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangen, ein Ermittlungsverfahren. Anhaltspunkte dafür, daß Groenhoff irgendein strafbares Verschulden trifft, liegen nicht vor. Wie verlautet, ist er auf Einladung von Frl. Riedel in dem Wagen ihres Bruders mitgefahren. Groenhoff habe in diesem Falle nicht die Pflicht gehabt, zu prüfen, ob Frl. Nieder einen Führerschein besaß, oder nicht.

Raubüberfall in Dresden.

WTB. **Dresden**, 31. März. Heute nachmittag kurz vor drei Uhr wurde auf das städt. Steueramt an der Kreuzstraße ein Raubüberfall verübt. Dabei wurden zwei ältere Steuerbeamte, die sich zur Wehr setzten, durch Schüsse verletzt und mußten ins Krankenhaus transportiert werden. Der eine von ihnen hat einen Kopf-, der andere einen Schulterschuß davongetragen, doch soll bei keinem der Verletzten Lebensgefahr bestehen. Der Räuber, der ein Taschentuch vor das Gesicht gebunden hatte, soll ein Paket Banknoten an sich gerissen haben und ist unerkannt entkommen.

Amerikanische Küstenwachboote beschlagnahmen für 150 000 Dollar Spiritus.

CNB. **New London** (Connecticut), 31. März. Küstenwachboote haben 13 Schmugglerfahrzeuge angehalten und auf einem britischen Schiff sowie einer Yacht, die an dem letzten Wettbewerb um den Amerika-Pokal teilnahm, für rund 150 000 Dollar Spirituosen beschlagnahmt.

Moritz-Zarnow zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

CNB. **Berlin**, 30. März. Der Schriftsteller Moritz-Zarnow wurde wegen öffentlicher übler Nachrede in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Moritz-Zarnow hatte in einem im „Deutschenspiegel" erschienener Artikel behauptet, daß der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kutiner bereit gewesen sei, einen Meineid zu leisten. Der mitangeklagte Herausgeber des „Deutschenspiegels" Dr. Häuber, wurde zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt.

*

Die Finanzlage Badens

Der Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Für 1932/33 21,6 Millionen Mark Einsparungen.

Karlsruhe, 30. März. Der Haushalt (Voranschlag) des Ministeriums des Kultus und Unterrichts für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 wurde am Donnerstag ausgegeben. Er ist außerordentlich umfangreich. In den Einnahmen verzeichnet dieses Ministerium eine Summe von 24 644 700 Mark jährlich gegen bisher 22 896 950 Mark, somit ein Mehr von 1 747 750 Mark. Eine Zusammenstellung der Ausgaben ergibt im Ministerium des Kultus und Unterrichts 66 943 750 Mark für ein Haushaltsjahr gegen bisher 88 636 520 Mark, somit weniger 21 692 770 Mark. Die Einsparung am Besoldungsaufwand der Beamten und Angestellten im Kreise dieses Ministeriums durch Kürzungen beträgt jährlich rund 13,8 Millionen Mark.

Das Ministerium selbst benötigt für seine Zwecke, hauptsächlich an Personalausgaben, einen Betrag von 818 550 Mark gegen bisher 1 047 670 Mark jährlich (weniger 229 120 Mark). Für den römisch-katholischen Kultus wird ein Betrag von 1 082 150 Mark gegen bisher 1 441 930 Mark (weniger 359 780 M.), für den altkatholischen Kultus 41 750 Mark gegen bisher 53 550 Mark (weniger 11 800 Mark), für den evangelischen Kultus 691 050 Mark gegen bisher 1 037 090 Mark (weniger 346 040 Mark), für den israelitischen Kultus 18 850 Mark gegen bisher 25 100 Mark (weniger 8250 Mark), und für die freireligiöse Landesgemeinde 2100 Mark gegen bisher 3300 Mark (weniger 1200 Mark) aufgewendet. Insgesamt betragen die vom Badischen Land für den Kultus aufgewendeten Ausgaben 1 833 900 Mark gegen bisher 2 560 970 Mark, somit eine Einsparung von 727 070 Mark. Diesen Ausgaben stehen keine entsprechenden Einnahmen gegenüber.

Für die Universität Freiburg betragen die fortdauernden Ausgaben jährlich 5 128 500 Mark gegen bisher 5 758 040 Mark (weniger 629 540 Mark); die fortdauernden Einnahmen betragen jährlich 3 448 500 Mark, so daß das Land für die Universität Freiburg eine jährliche Ausgabe von 1 680 000 Mark hat.

Für die Universität Heidelberg betragen die fortdauernden Ausgaben jährl. 5 054 850 Mark gegen bisher 6 360 140 Mark (weniger 1305 290 Mark); die Einnahmen sind mit jährlich 3 445 000 Mark berechnet, so daß sich die Mehrausgaben des Landes für die Heidelberger Universität auf jährlich 1 609 850 Mark belaufen.

Für die Technische Hochschule Karlsruhe ist in Ausgaben ein Betrag von 1 394 550 Mark gegen bisher 1 785 220 Mark (weniger 390 670 Mark) eingesetzt, das Land bringt somit jährlich für die Technische Hochschule eine Summe von 1 163 650 Mark auf.

Für sämtliche drei Hochschulen des Landes ist jährlich eine Summe von 4 453 500 Mark aufzuwenden, wozu noch eine einmalige Ausgabe von 330 500 Mark tritt.

Für die höheren Schulen betragen die Mehrausgaben jährlich 6 539 550 Mark, für das Staatstechnikum 318 200 Mark, für die fachschulen, worunter auch die Uhrmacherschule Furtwangen, die Schnitzereischule Furtwangen, die Gewerbe-, Handels- und Musikschulen inbegriffen sind, betragen die Mehrausgaben jährlich 2 620 400 Mark. Bei diesen Schulen wurde eine Ersparnis von 1 998 330 Mark erzielt. Bei den höheren Lehranstalten beträgt das Weniger gegen früher 3 646 700 Mark und bei den Lehrerbildungsanstalten 680 850 Mark. Für die Landesturnanstalt des Fortbildungsschullehrerinnenseminars u. das Handarbeitslehrerinnenseminar ist eine Mehrausgabe von jährlich 70 750 Mark vorgesehen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Zugang zum Handarbeitslehrerinnenseminar wegen der großen Zahl unbeschäftigter Handarbeitslehrerinnen bis auf weiteres gesperrt ist.

Die Volksschulen allein erfordern jährlich 27 591 150 Mark gegen bisher jährlich 36 763 610 Mark (somit Ersparnis von über 9 Millionen), das Fortbildungsschulwesen erfordert 3 229 100 Mark gegen bisher 4 632 600 Mark, somit eine Ersparnis von 1 403 500 Mark. Unter Berechnung einer Einnahmesumme von jährlich 7,8 Millionen belaufen sich die Mehrausgaben für das badische Volksschulwesen auf 23 445 900 Mark.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen auf die Aufwendungen im einzelnen einzugehen. Von besonderem Interesse dürfte aber noch sein, daß der badische Staat für Wissenschaften und Künste ist eine Einnahme von jährlich 800 wird, gegen bisher 3 376 400 Mark, somit weniger 694 450 Mark. Für Wissenschaften und Künste ist eine Einnahme von jährlich 1 103 450 Mark zu erwarten, so daß sich die Mehrausgaben auf jährlich 1 578 500 Mark belaufen. Aus den einzelnen Posten für „Wissenschaften und Künste" sei herausgegriffen der Aufwand für das Badische Landestheater.

Das Landestheater beansprucht einen Gesamtzuschuß von 763 600 Mark, von dem die Stadt Karlsruhe 458 150 Mark trägt, so daß die Staatskasse 305 450 Mark für das Landestheater beizusteuern hat. Für die Landeskunstschule betragen die jährlich. Mehrausgaben 203 650 Mark, das Landesmuseum erfordert eine solche von 82 000 Mark und die Landesbibliothek eine solche von 110 350 Mark.

Insgesamt schließt der Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts wie folgt ab: Fortdauernde Ausgaben jährlich 66 943 750 Mark, fortdauernde Einnahmen jährlich 24 644 700 Mark, somit Mehrausgaben jährlich 42 229 050 Mark. Die einmaligen Ausgaben betragen 837 500 Mark, die einmaligen Einnahmen 325 000 Mark, so daß eine einmalige Ausgabe von 512 000 Mark nötig ist.

*

Die Brückenbauten im badischen Staatsvoranschlag. — Zwei Millionen für die drei neuen Rheinbrücken.

Karlsruhe, 29. März. Unter den einmaligen Ausgaben findet sich im Haushalt des Finanzministeriums ein Betrag von 1000 Mk. der den Restbeitrag des Staatsbeitrags für den Bau einer Rheinbrücke zwischen Waldshut und Koblenz darstellt. Die badischen Gesamtkosten für diesen Brückenbau sind auf 400 000 Mark errechnet, von denen der Staat drei Viertel mit 300 000 Mark und die Stadt Waldshut den Rest trägt. Für den Umbau der Donaubrücke bei Möhringen ist als erster Teilbetrag eine Summe von 250 000 Mark eingesetzt. Der Gesamtaufwand wird auf 520 000 Mark geschätzt. Mit der Reichsbahn und der Gemeinde Möhringen sind wegen ihrer Beteiligung an den Kosten noch Verhandlungen zu führen. Der Umbau der Gutachbrücke bei Gutach erfordert 145 000 Mark. Für den Bau der drei Rheinbrücken Mannheim, Speyer und Maxau ist als dritte Teilforderung und Neuanforderung anfallender Restmittel von 1928/29 eine Summe von 2 074 300 Mark eingesetzt.

45 Stunden in der Eishöhle

Das Skiunglück am Großglockner — Was der einzige Ueberlebende erzählt.

Ein Mitarbeiter der M. T. Z. in Traunstein hat Hermann Leonpacher, den letzten Ueberlebenden der Bergkatastrophe im Großglocknergebiet nach dessen Rückkehr gesprochen und von ihm einen genauen Bericht über den Hergang des Unglücks erhalten. Leonpacher hat zwei volle Nächte ohne warme Kleidung und Nahrungsmittel 10 Meter tief in einer vereisten Bergspalte verbringen müssen, wohin er, ohne seinen Rucksack mitzunehmen, gestiegen war, um einen Kameraden zu retten. Der im Bericht genannte Kagerer ist zwar noch lebend aufgefunden worden, dann aber doch noch an seinen Verletzungen gestorben. — Nachstehend geben wir den erschütternden Bericht bekannt:

Wir, Haberlander, Kagerer und ich, erreichten am Montag den 21. März, nach längerem teilweise anstrengenden Aufstieg in den Morgenstunden den Moserboden, um ohne Rast bei günstigem Wetter den unter normalen Verhältnissen sechsstündigen Weitermarsch auf die Oberwalder-Hütte zu unternehmen. Wir erreichten die erste Strecke trotz der schweren Rucksäcke in guter Zeit, bis uns ungefähr um 1 Uhr mittags mäßiges Schneetreiben, aber dichter Nebel überraschten. In der Hoffnung, daß diese Wetterstörung nur vorübergehend sei, setzten wir unseren Marsch zur Riffelscharte auf der üblichen Route fort, die durch Stispuren gekennzeichnet war. Das Wetter verschlechterte sich aber zusehends und ging, als wir schon in beträchtlicher Höhe waren, in Schneesturm über. Da wir nach unserer Schätzung bis zur Oberwalder-Hütte höchstens noch 1½ Stunden hatten, konnten wir uns zur Umkehr nicht mehr entschließen. Dies war unser Verhängnis. Nachdem sich unter den ungünstigen Verhältnissen schon eine ziemliche Ermüdung bei uns bemerkbar machte, waren wir gezwungen, öfters zu rasten, sind jedoch im übrigen noch zuversichtlicher Stimmung geblieben. Durch den Neuschnee konnten wir jedoch die Ski-Spuren bald nicht mehr erkennen und kamen von der üblichen Route, wie sich später herausstellte, nach links ab. Infolge des starken Nebels und des fortdauernden Sturmes gerieten wir trotz Karte und Kompaß in ein an Gletscherspalten reiches Gebiet. Hier begann das Unglück.

Ich sehe Haberlander plötzlich einige Meter über mir im Schnee versinken. Er war in eine Spalte gefallen. Wir begannen sofort mit den Rettungsarbeiten, wobei Kagerer und ich uns gegenseitig am Seil gesichert hielten. Es stellte sich heraus, daß wir, um Haberlander emporzuziehen, unser Sicherungsseil mitverwenden mußten. Diese Arbeiten brachten es mit sich, daß ich Spalten überqueren mußte, wobei ich trotz größter Vorsicht drei Meter oberhalb des ersten Einbruches durchbrach und mit den Skiern in der Spalte versank. Ich befand mich in 10 Meter Tiefe und konnte mich mit Haberlander verständigen, der ungefähr weitere fünf Meter unter mir war. Er sagte nur, daß er infolge des Sturzes an verschiedenen Körperstellen Schmerzen verspüre. Die Verständigung mit dem oben gebliebenen Kagerer war durch den anhaltenden Schneesturm sehr erschwert.

Nun mußten wir, daß hinter uns eine zweite Partie, ein Herr und eine Dame, aus München, kommen mußte. Diese waren unsern Spuren gefolgt und erreichten etwa eine halbe Stunde später unsere Unfallstelle. Kagerer und den Männern gelang es in anstrengender Arbeit, Haberlander emporzuziehen. Nun wollte die Gruppe an meine Bergung herangehen. Dies gelang jedoch nicht, da mit Haberlander und der Dame infolge der ausgestandenen Strapazen nicht mehr zu rechnen war und wohl auch deshalb, weil ich viel schwerer bin als mein Kamerad Haberlander. Die Unmöglichkeit meiner Bergung einsehend, entschlossen wir uns dahin, daß die vier außerhalb der Spalte Befindlichen auf alle Fälle versuchen sollten, die Oberwalder Hütte zu erreichen, um mit einer Rettungsmannschaft zurückzukehren. Ich rechnete mit einer Wiederkehr meiner Kameraden noch am selben Tage und hielt es daher nicht für nötig, mir den Rucksack herunter geben zu lassen, worin sich warme Kleidung und Proviant befanden. Es war inzwischen 4 Uhr nachmittags geworden.

Ich wartete immer noch geduldig auf die zurückkehrende Rettungsmannschaft, mußte jedoch, als es Abend wurde, und der fürchterliche Schneesturm noch nicht nachließ, damit rechnen, bis zum nächsten Morgen in der Spalte auszuhalten. Zum Glück hatte ich einen verhältnismäßig guten Stand von anderthalb Meter Länge und einem halben Meter Breite. Auf diesem verbrachte ich die Nacht. Um mich nicht der Gefahr des Erfrierens auszusetzen, mußte ich die ganze Nacht trotz der großen Müdigkeit stehend zubringen. So erwartete ich das Morgengrauen. An ein Selbstbefreien aus dieser Eishöhle war bei dem Mangel an Hilfsgegenständen nicht zu denken.

Ich hoffte nun den ganzen Tag auf d. Eintreffen meiner Kameraden, während droben der Sturm über die Spalte raste, jedoch vergeblich. Am Abend des zweiten Tages mußte ich annehmen, daß auch meine Begleiter verunglückt waren. Und nun stand die zweite Nacht vor mir. Sie war wesentlich schwerer zu verbringen, da schon bedenkliche Schwächezeichen sich einstellten, da ich ohne Nahrung und warme Kleidung war und sich starke Schmerzen am rechten Fuß einstellten, den ich mir beim Sturz verletzt hatte. Doch gelang es mir auch, diese Nacht stehend durchzuhalten und mich durch fortwährende Körperübungen vor dem Erfrieren zu schützen. Es war Mittwoch mittag 1 Uhr, also nach 45 Stunden, als ich über mir Stimmen hörte. Eine Gruppe von drei Herren war bei dem mittlerweile besser gewordenen Wetter auf meine aufgestellten Skier aufmerksam geworden und an die Unfallstelle gekommen. Diesen gelang es unter großen Mühen, mich aus meiner furchtbaren Lage zu befreien. Meine Lebensretter waren Herr König, Herr Dielmeier aus Würzburg und Herr Dr. Wiesneder aus Wien. Durch die aufopfernde Hilfe dieser Herren gelang es nach kurzer Zeit, die Hütte am Moserboden zu erreichen.

*

Die neuen Ullstein-Schnitte — Die neuen Vogue-Schnitte

Bollag QUALITÄTSSTOFFE

Freiburg i. Br., Kaiserstraße 103

Alle neuen Stoffe in Großauswahl gut und billig

Neue Kleider-Waschseiden bedruckt Meter Mk. 1.10 0.95 0.85	0.75
Neue Woll-Kleiderstoffe mod. Farbsort. Met. 1.95 1.75 1.25	1.00
Neue Woll-Mousseline bedruckt .... Meter Mk. 1.95 1.65	1.50
Neue Sport-Streifen für Kleider . Meter Mk. 2.40 1.95	1.70
Neue Woll-Gitterstoffe für Jumper u. Besätze M. 2.40 1.90	1.70
Neue einfarbige Wollstoffe 130 cm. ... oder Met. 5.50 4.50 3.50 Woll-... ne, Woll-Afgalaine usw.	2.50
Neue Flamenga-Drucks in Tupfen und Streifen Meter Mk. 4.50 3.90	2.90
Neue Mantelstoffe 145 cm br., Met. Mk. 5.50 4.90 3.90	3.20
Neue einfarbige Seidenstoffe für das elegante Kleid Meter Mk. 6.00 5.50 4.90	3.90
Neue Mantel-Shetlands die große Mode Met. 6.50 5.50 4.90	4.20
Neue Kostümstoffe 150 cm br., Met. Mk. 8.50 6.50 5.50	4.50
Neue Woll-Fresco für Kleider und Kostüme, 140 cm breit Meter Mk. 7.50 6.50	5.50
Neue Woll-Charmeleine für Kleider und Komplets 140 cm breit Meter Mk. 8.80 7.20	6.00
Neue Herren-Anzugstoffe Sehr flotte Neuheiten Met. Mk. 16.00 14.00 12.00 9.00 bis	3.80

Hollands Königin tröstet die Bauern

CNB. **Amsterdam**, 30. März. Die drei größten landwirtschaftlichen Organisationen Hollands hatten eine Abordnung zur Königin entsandt, um ihr persönlich die Notlage schildern zu lassen, in die die holländischen Bauern durch die Absatzschwierigkeiten ihrer Erzeugnisse im Ausland und den damit einhergehenden starken Preissturz geraten sind. Die Königin versprach der Abordnung, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Landwirtschaft durch staatliche Maßnahmen geholfen werde. Auf diese Klagen dürfte es zurückzuführen sein, daß die Königin nun ausgedehnte Besichtigungsfahrten durch mehrere landwirtschaftliche Bezirke, namentlich der Provinz Friesland, unternommen hat. Da diese Reise vorher nicht angekündigt war, bedeutete sie für die Bevölkerung der Ortschaften, die die Königin berührte, eine große Ueberraschung. Sie erschien unerwartet im Automobil mit geringem Gefolge und besuchte ohne jede Begleitung eine Anzahl Bauernhöfe, in denen sie sich von den Bewohnern in zwanglosen Gesprächen über deren wirtschaftliche Lage unterrichten ließ. Die Königin sprach den Verzagten mit freundlichen Worten Mut zu und wies darauf hin, daß zurzeit im Haag ernste Erwägungen darüber im Gange seien, wie den Bauern geholfen werden könne. Das persönliche Erscheinen der Königin und ihre Anteilnahme an den Sorgen und Nöten der Landbevölkerung hat vielen Landwirten neuen Mut eingeflößt. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte es sich wieder, in wie starkem Maße Königin Wilhelmina als „Landesmutter" den Erwartungen der einfachen Bevölkerung gerecht zu werden versucht.

Professor, Bandit und Indianerhäuptling

Ein verschollenes Drama aus dem südamerikanischen Dschungel.

Dieser Tage marschierte die Suchexpedition in das Innere des Matto Grosso ab, die den seit fünf Jahren verschollenen Oberst Fawcett aus der Gewalt eines noch völlig unzivilisierten Indianerstammes befreien soll. Der Anreger und Organisator dieser Expedition, der britische Konsul J. Leslie Atkinson, berichtete bei dieser Gelegenheit über die ähnliche Tragödie eines Weißen im Matto Grosso, die nie an die Oeffentlichkeit gedrungen ist und die selbst unter jenen, die sie mit erlebten, schon verschollen ist. Nur ein einsamer Grabhügel in einem nunmehr schon zivilisierten Landstrich zeugt noch von einer ungewöhnlichen menschlichen Tragödie. Hier nach der M. T. Z. der Bericht des englischen Beamten.

Rio de Janeiro, 24. März.

Es war im Jahre 1906, als ich den Auftrag erhielt, die Interessen britischer Untertanen in einem kleinen, weit vorgeschobenen Außenposten der Zivilisation an der Grenze von Brasilien nach Bolivien wahrnehmen. Nicht mehr als 50 Menschen lebten in der kleinen Ansiedlung, das Kommando bolivianischer Soldaten inklusive ihrer Unzahl Vorgesetzter mit eingerechnet. Der Führer der imponierenden Streitmacht nannte sich General. Von ihm hörte ich die absonderliche Geschichte eines englischen Gelehrten, der zuletzt an der deutschen Universität Marburg gelesen hatte und nun als Viehdieb die Gegend unsicher machte. Der General erzählte, daß dieser Mann sich selbst zum Häuptling eines Indianerstammes gemacht hatte, der ungefähr 300 Mann stark war und daß die brasilianische und die bolivianische Regierung je einen Kopfpreis von ungefähr 1000 Pfund auf ihn ausgesetzt hatten. Ich war geneigt, vieles an der Erzählung des braven Generals für südliche Uebertreibung zu halten, als ich unvermutet eines Nachts selbst mit dem Abenteurer zusammentraf. Ich saß am Strande einer Lagune und rauchte friedlich eine letzte Pfeife vor dem Zubettgehen, als ich plötzlich leichte Fußtritte hinter mir hörte und, erschreckt herumfahrend, einen halbnackten Menschen erblickte, dem langes rotes Haar auf die Schultern fiel. Hinter ihm schritten 20 oder mehr völlig unbekleidete Indianer.

Ruhig kam diese ungewöhnliche Erscheinung auf mich zugeschritten, streckte die Hand aus und erklärte in einwandfreiem Englisch, daß es „eine traumhaft schöne Nacht" sei. Es war der Wissenschaftler und Viehdieb, der da vor mir stand. Er erklärte, daß er gerüchtweise gehört habe, daß ein Landsmann von ihm in der Nähe wäre, und so sei er gekommen, um „wieder einmal wie ein Mensch sprechen zu können". Aus der Entfernung drangen einige Menschenstimmen. Mein unheimlicher Gast stand lässig u. ohne Hast auf und murmelte etwas von „ungesund, noch länger in der Nähe eines Soldatenlagers zu bleiben". Bevor er aber mit seinen Indianern im Dunkel der Dschungeln verschwand, bat er mich noch um eine größtmöglichste Zahl von europäischen Zeitungen und Magazinen, hauptsächlich viel Bilder sollten sie enthalten.

Ich hatte verschiedene englische und deutsche Magazine in meiner Hütte und erbot mich, sie ihm jetzt zu holen. Davon wollte er im Augenblick nichts wissen, erpreßte aber von mir die Zusicherung, daß ich ihn in seinem Lager besuchen würde und die Magazine mitbrächte. Dann verschlang ihn die Nacht.

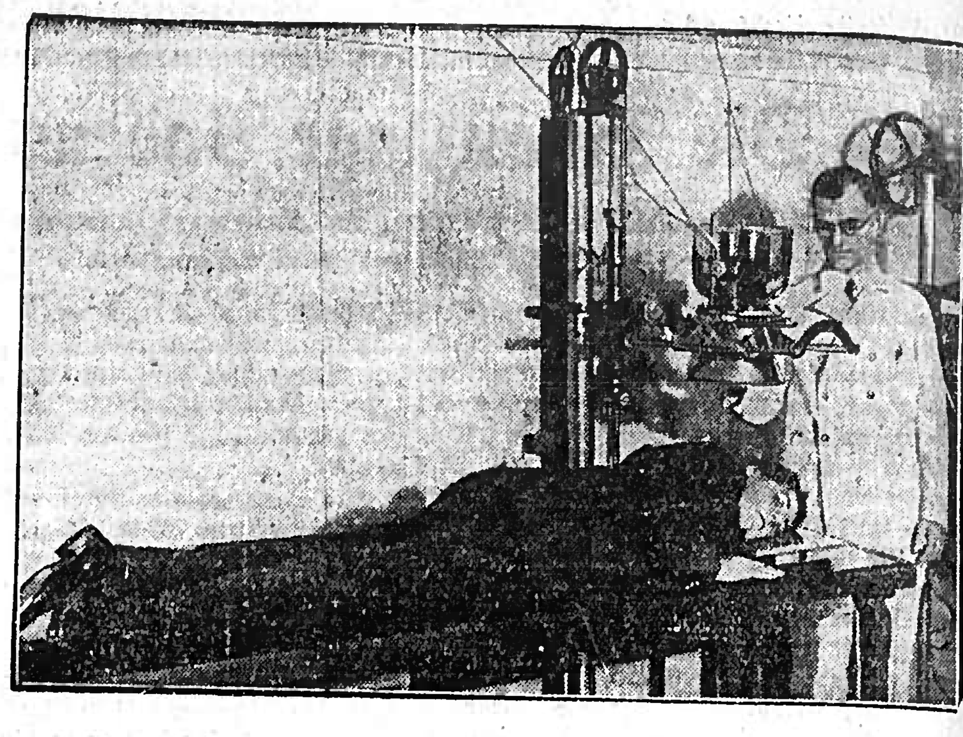
Das also war der Mann, dessen Namen die Eingeborenen sich vor Entsetzen und Furcht schütteln ließ, der Mann, der bei den Weißen als blutrünstiger Bandit galt, auf dessen Ergreifung, tot oder lebendig, ein für die dortigen Verhältnisse ungeheurer Preis stand, der Mann, der einst ein europäischer Wissenschaftler von Ansehen, jetzt ein Barbar geworden war, ein Indianerhäuptling wie aus einem Abenteurerbuch. Mir war, als ob ich nur einen lächerlichen, einen wüsten und in seiner hemmungslosen Wildheit lächerlichen Traum gehabt hätte. Als aber am nächsten Tage wie versprochen ein mit sechs Indianern bemanntes Kanu ankam, um mich zum Lager des Abenteurers zu holen, konnte an der Wirklichkeit all dieser phantastischen Dinge nicht länger gezweifelt werden. Wir fuhren drei Stunden durch den Urwald und kamen nach drei Stunden in dem Lager des Mannes an, dessen Namen ich heute verschweigen will. Um seiner Familie willen, die heute zu den besten Mitteleuropas zählt . . . Er kam mir entgegengeschritten und hinter ihm strömten Hunderte von Indianern herbei. Männer und Frauen und Kinder und alle so, wie sie Gott geschaffen hatte. Wieder glaubte ich, daß man einen solchen Eindruck von derartiger Unwahrscheinlichkeit nur im Traum erleben konnte. Ein halbnackter Weißer mit flatterndem roten Haar, der machtvoll wie ein Gott vor einer unübersehbaren Menge nackter Wilder schreitet.

Ich wußte nichts zu sagen und gab ihm verlegen das Paket mit den Zeitungen und Magazinen. Als wir vor seiner Hütte standen, kam das Unwahrscheinlichste dieses Tages. Ich stand mit ihm im Gespräch mit dem Rücken zur Tür und mußte mich an die Stirn fassen, als ich plötzlich zwei kleine Mädchen heraustreten sah. Zwei völlig weiße, goldblonde Geschöpfe.

„Meine Töchter", erklärte er lakonisch. Das war die einzige Erklärung, die ich von ihm erhielt. Die Magazine mit den „vielen Bildern" waren für sie bestimmt. Wir plauderten über dieses und jenes miteinander, nur jeder Andeutung über sein Schicksal ging er barsch und beinahe unhöflich aus dem Wege. Als ich ihn verließ, wollte er mir ein „Gastgeschenk" mitgeben. Goldnuggets, die ein Vermögen wert waren. Ich lehnte ab. Ich verließ den Matto Grosso und erst lange Jahre nach dem Kriege kam ich wieder in diese Gegend. Natürlich erkundigte ich mich nach dem Schicksal des weißen Banditen und Indianerhäuptlings 1922 endlich gefaßt und mit seiner ganzen Bande, seinem ganzen Stamm ausgerottet, wurde mir erklärt. Gott sei Dank, daß diesen Satan endlich wie verdient die Hölle geschluckt hat. Wie ich weiter erfuhr, war gegen den Mann eine ganze Division bolivianischer Miliz aufgeboten worden.

Ich suchte auch die Stelle seines früheren Lagers auf. Ruinen, Trümmerhaufen, verkohlte Baumstämme. Nur ganz nahe am Rand der Dschungel schon blühte flammendrot ein einzelner Hibiskus. Erst als ich ganz nahe war, bemerkte ich unter ihm einen kleinen Hügel und bei näherem Zusehen auch ein fast völlig vermorschtes Holzkreuz. Drei Worte waren eingeschnitzt: „Juveta und Maria". Es ist gut, daß ich nicht mehr über diese Tragödie im tiefen Urwald weiß . . .

*



Ein Apparat, der Politiker entdeckt.

Deutschland gilt bekanntlich als das Land, das an wirklich politischen Köpfen am ärmsten ist. Vielleicht haben wir es aber auch nur mit einem Vorurteil zu tun, vielleicht ist Deutschland viel reicher an politischen Köpfen als man glaubt, und es ist nur schwer, sie zu entdecken. So hat sich wohl auch ein bekannter Erfinder gesagt, als er sich die Frage vorlegte, ob man nicht mit Hilfe der Technik, unter Ausschaltung aller menschlichen Irrtumsmöglichkeiten, den politischen Menschen feststellen könnte. Nach längeren Versuchen ist es diesem Erfinder geglückt, einen Apparat zu konstruieren, der diesem Ziel ganz nahe kommen soll. Dieser Tage ist der Erfinder mit seinem Werk vor die Oeffentlichkeit getreten. Auf unserem Bilde sieht man das Aeußere der geheimnisvollen Apparatur. Auf einer Pritsche liegt die Versuchsperson — es kann auch eine Frau sein —, über dem Kopfe schweben zwei zylinderförmige Gehäuse, die Bestrahlungslampen ähneln. Sie werden so tief herabgelassen, daß der Kopf direkt darunter zu liegen kommt. Dann beginnt das Werk zu arbeiten. Das Geheimnis beruht auf der für den Laien schwer verständlichen psychophysischen Strahlungstheorie. Es handelt sich da um Strahlen, die von ganz bestimmten Gehirnzentren ausgehen und eine bestimmte Rückwirkung auf andere Strahlungen ausüben. Eine Tafel mit geheimnisvollen Ziffern und Zeichen zeigt bei der Untersuchung, wie die Versuchsperson auf die Strahlungen reagiert und gibt gleichzeitig einen sicheren Hinweis für das Vorhandensein politischer Anlagen. Sollten sich die auf den Apparat gesetzten Hoffnungen verwirklichen, so könnte dies für unsere politische Entwicklung von allergrößter Bedeutung werden.

Der Sprachenübertragungsapparat erfunden.

Nach jahrelangen Versuchen hat ein bekannter deutscher Erfinder in aller Stille einen Sprachentransformierungsapparat fertiggestellt, von dem wir heute unseren Lesern das erste Bild geben können: der Erfinder (links) spricht in das vor ihm stehende Mikrophon. Die im Hintergrund sichtbare Apparatur wandelt nun durch einige Kathodenröhren die Sprachwellen um. Wollte man sich in diesem Stadium der Sprachumbildung einschalten, so würde man eine völlig unbekannte Sprache vernehmen, da diese Transformierung für sämtliche Sprachen der Erde gemeinsam ist. Erst die auf dem Tisch stehenden kleinen Sprachübersetzer sieben aus dem Wellengemisch die richtigen Laute aus und geben den in das Mikrophon gesprochenen deutschen Text in einer ausländischen Sprache wieder. Der Erfinder hat bisher, wie man auch aus unserem Bilde sieht, Sprachübersetzer für (von links) englisch, französisch und spanisch konstruiert, die hier zum ersten Male ausprobiert werden.

*

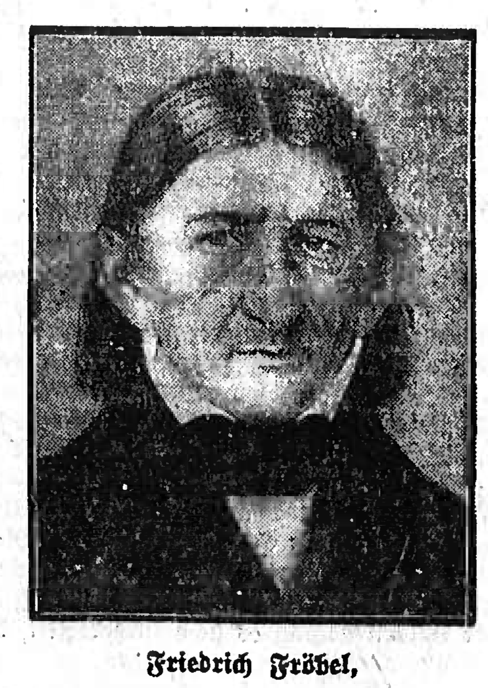
Ein 15 Tage-Tänzer

Das Berliner Arbeitsgericht mußte sich mit einem ungewöhnlichen Rechtsstreit beschäftigen. Als Kläger trat der Berufstänzer Enrico de Castro auf, der sich das Ziel gesteckt hatte, den Weltrekord im Dauertanzen von 367 auf 370 Stunden, also auf 15 Tage und 10 Stunden, zu erhöhen und so „König der Rekordtänzer" zu werden. Der „Reichsverband deutscher Sporttänzer", die Standesvertretung der Dauertänzer, hatte die Genehmigung zu diesem Dauertanz erteilt. In einem Luxuslokal am Kurfürstendamm startete de Castro am 8. Februar d. J., nachdem er mit der Direktion des Betriebes einen Vertrag abgeschlossen hatte, wonach er eine tägliche Gage von 30 RM. und einige weitere Vergütungen erhalten sollte. Aber schon am vierten Tage erlitt er einen Schwächeanfall. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte eine Herzaffektion fest und lehnte die Verantwortung für die Fortsetzung des Dauertanzes ab. Enrico de Castro war indessen nicht zu bewegen, seinen Rekordversuch abzubrechen, nachdem er bereits 2000 Damen als Tanzpartnerinnen „verbraucht" hatte. Auf Grund des ärztlichen Attestes brach jedoch die Direktion die Veranstaltung ab, allerdings gegen den Einspruch des Dauertänzers", der, ohne auf seine Gesundheit Rücksicht zu nehmen, weitertanzen wollte. Er klagte nun vor dem Arbeitsgericht den entgangenen Verdienst ein. Das Gericht billigte ihm die Gage für vier Tage zu, wies ihn aber mit der Mehrforderung ab. Es stellte sich auf den Stanpunkt, daß der Direktion nicht zuzumuten war, de Castro weitertanzen zu lassen, nachdem der Arzt Herzschwäche festgestellt hatte.

*

Dem Gedächtnis des Schöpfers der Kindergärten.

Aus Anlaß d s 150. Geburtstages von Friedrich Fröbel, dem Begründer des ersten Kindergartens in Bad Blankenburg, findet in der Stadt gegenwärtig die Reichs-Fröbel-Feier statt.



Friedrich Fröbel,

der vor 150 Jahren — am 21. April 1782 — geboren wurde, gründete im Jahre 1840 in Bad Blankenburg den ersten Kindergarten der Welt.

Der erste Fröbelsche Kindergarten,

der „Allgemeine Deutsche Kindergarten" in Bad Blankenburg, nach einer zeitgenössischen Darstellung.

Zeitgemäße Leibesübung der Frau

Zeitgemäße Leibesübung der Frau ist ein Begriff, der nicht mit einem kurzen Wort abgetan werden kann. Es ist sicher, daß gerade die letzten Jahre auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung der Frau wesentliche Neuerungen gezeitigt haben und daß die Körperkultur der Frau ganz gewaltig ausgebaut worden ist. Von jenen Uebungsformen, die sich vor einigen Jahrzehnten in den Anfängen des deutschen Frauenturnens einfach anlehnen mußten an das Männerturnen, weil andere Vorbilder und Vergleichsmöglichkeiten nicht bestanden, ist heute nur noch herzlich wenig vorhanden, und modernes Frauenturnen ist ein ganz bestimmter elseitiger Begriff geworden. Es ist dabei nicht gleichzustellen mit dem Begriff der rhythmischen Gymnastik und bedeutet nicht etwa eine Begrenzung nach dieser oder jener Richtung hin, sondern man kann wohl sagen, alle Leibesübugen, die man heute kennt, sind in der einen oder anderen Form der Ertüchtigung der Frau dienstbar gemacht worden.

Das ist gut so, und wenn es anders wäre würde es sicherlich dazu beitragen, daß viele Frauen einfach ausgeschaltet würden aus der Reihe derjenigen, denen die Leibesübung Freude und Gesundheit und inneres Erleben schafft. Ist es schon beim Mann so, daß die Veranlagung und Neigung ausschlaggebend wird für seine Betätigung auf dem einen oder anderen Gebiet der Leibesübungen, so ist das bei der Frau noch in höherem Maße der Fall. Es ist eine falsche Auffassung, daß man sagt: das A und O der Frau sei z. B. die rhythmische Gymnastik. Vielen liegt sie und sie haben ihre Freude daran und erreichen dadurch eine gute körperliche Durchbildung, aber andere stehen der rhythmischen Gymnastik ganz ratlos gegenüber, und sie werden sie nie meistern lernen ebensowenig wie den Riesenschwung am Reck oder den Handstand am Barren. Die Leibesübung der Frau ist nur dann richtig, wenn sie vielseitig ist, d. h. wenn sie allen Neigungen und Veranlagungen der Frau die Möglichkeit der Betätigung eröffnet. Es gibt manche gymnastische Schule, und manches System, die in die Welt hinausposaunen, daß ihre Methode die „einzig richtige" und „unübertrefflich" sei, und „nur durch sie" der Frau die körperlichen Betätigungen zuteil werden, die ihrer Eigenart entsprechen. Diese Ankündigungen sind falsch, und es bleibt immer nur ein ganz kleines Häuflein übrig, auf das die Eigenarten dieser Schule oder Systeme passen.

Was soll nun aber eine Frau betreiben, wenn sie sich vielseitig durchbilden und sich in fröhlicher, körperlicher Arbeit tummeln will? Sie soll einmal erproben, was ihr das Frauenturnen im Turnverein bietet! Man glaube nicht, daß hier nur etwa Geräteturnen betrieben würde. Gewiß gibt es Abteilungen, in denen das Geräteturnen die Grundlage der Arbeit bildet, aber viele Frauenturnabteilungen treiben heute überhaupt nicht mehr das Geräteturnen, sie pflegen die rhythmische Gymnastik, sie lassen ihren Mitgliedern die Segnungen des Schwimmens, des Ruderns und sonstigen Wassersports zuteil werden, sie treiben die Uebungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, sie pflegen das Fechten, sie führen die Turnerinnen zu gemeinsamer Wanderung in die deutsche Heimat, sie tummeln sich im Turn- und Sportspiel, sie widmen auch dem Wintersport in seinen vielseitigen Abarten ihre Aufmerksamkeit.

So ist modernes Frauenturnen Erfüllung des Begriffs der Vielseitigkeit. Hier wird niemand gezwungen, etwa ein Arbeitsgebiet zu pflegen, das ihm nicht liegt, im Gegenteil, jeder kann sich das aussuchen, woran er Freude hat, und jeder kann sich so bewegen und gleichzeitig so durchbilden, wie es ihm Vergnügen bereitet, und wie es seiner Neigung und Veranlagung entspricht. Es ist schon so oft der Fehler gemacht worden, daß man die Frau für ein bestimmtes Fachgebiet warb und ihr goldene Berge und gewaltigen Segen und Erfolg aus dieser Betätigung versprach. Und doch stellte sich nach kurzer Zeit heraus, da die Neugeworbene nicht mitkam und sich nicht einfügen konnte in den Rahmen des Sondergebietes. Wie gut und wie schön ist es doch im deutschen Turnverein eingerichtet, wo die Frau, wenn ihr das eine nicht behagt, sich dem anderen widmen kann, und wo sie sich so zu bewegen vermag, wie es ihrem Können, ihrer Veranlagung und ihrer Neigung entspricht! Deshalb sollte keine Frau, auch nicht die ältere, und kein Mädchen, verabsäumen, sich einer der Frauen- oder Mädchenturnabteilungen eines Turnvereins anzuschließen! Sie wird dort Verständnis finden für ihre körperliche Eignung für ein besonderes Gebiet des deutschen Frauenturnens, und sie wird dort im Kreise Gleichstrebender und Gleichgesinnter sich einen Born der Freude und der Gesundheit erschließen, der ihr über manche Schwierigkeiten des Lebenskampfes hinweghilft!

Das Haydn-Jahr im Burgenland

In Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, wo Josef Haydn ein Menschenalter lang gelebt und gewirkt hat, wird aus Anlaß des 200. Geburtstages des Meisters eine Reihe von Veranstaltungen stattfinden. Am Karfreitag gelangten in der Bergkirche, in der Haydn begraben liegt, die „Sieben Worte" zur Aufführung. Am 3. April vormittags wird in der Privatsammlung S. Wolf eine Haydn-Gedächtnisausstellung eröffnet. Anschließend wird in der Bergkirche in Anwesenheit des österreichischen Bundespräsidenten, der Bundesregierung und sonstiger Ehrengäste die in Eisenstadt entstandene und in der Bergkirche uraufgeführte „Nelson-Messe" unter Leitung des Direktors der Wiener Staatsoper Clemens Krauß aufgeführt und durch Rundfunk verbreitet; mitwirken werden Solomitglieder und der Chor der Wiener Staatsoper sowie ein Kammerorchester der Wiener Philharmoniker. Nachmittags findet in der Stadtpfarrkirche zum hl. Martin, zu der Haydn gleichfalls viele Beziehungen hatte, eine musikalische Weihestunde unter Mitwirkung von Künstlern der Wiener Staatsoper statt. Dirigent Prof. Ferdinand Großmann. Zur Aufführung gelangen Werke des Meisters, die in Eisenstadt entstanden sind. Am 7. Mai wird der Männergesangverein „Haydn" in Eisenstadt ein Festkonzert geben. Das Programm wird u. a. den „Sommer" aus den „Jahreszeiten" umfassen. Am Pfingstsonntag werden die Sängerknaben aus Wien eine Haydn-Ehrung abhalten. Am 1. Juni wird von Kardinal Fürsterzbischof Dr. Piffl das vom Fürsten Esterhazy in der Bergkirche errichtete neue Haydn-Mausoleum eingeweiht, sodann die Gebeine des Meisters aus der bisherigen Gruft feierlich übertragen. Aus diesem Anlaß wird in der Bergkirche eine in Eisenstadt entstandene Messe, wahrscheinlich die Harmonie-Messe aufgeführt werden. Am Nachmittag wird in der Barmherzigen-Kirche die für die Barmherzigen Brüder in Eisenstadt geschriebene „Kleine Orgelsolo-Messe" aufgeführt. Am 5. Juni gibt der Akademische Orchesterverein unter Leitung von Prof. Ferdinand Großmann ein Symphoniekonzert. Am 19. Juni veranstaltet die „Internationale Gesellschaft für neue Musik" anläßlich ihres Wiener Kongresses zu Ehren Haydns in der Pfarrkirche ein Festkonzert. Im Juli veranstaltet die Mittelstelle deutscher Jugend eine Sternfahrt zum Grabe Haydns.

Humoristische Ecke

Angebrachte Sparsamkeit. A. (zu einem Bekannten): „Ist Ihre Frau in der jetzigen Krisenzeit auch sparsam?" — „Und wie! Sie ist gestern 30 Jahre alt geworden, hat aber auf ihren Geburtstagskuchen nur 25 Lichter aufgesteckt." — —

Dienst am Kunden. Hausierer (zu einem Kollegen): „Wie macht Ihr's denn, daß Ihr mit Eurer Ware so guten Absatz habt?" — „Ganz einfach. Nur durch sechs Worte. Wenn mir an einem Haus die Madam die Tür öffnet, sag' ich jedesmal: „Ist Ihre Frau Mutter zu Hause, Fräulein?" — —

Kindermund. „Bist du ein Jäger, Papa?" — „Ich? Nein. Warum?" — „Dein Anzug sieht so verschossen aus."

Antwort. „Ihr Männer seid doch tatsächlich keine Bohne wert!" — „Muß wohl stimmen, denn ich merke es deutlich an meinem Kaffee!"

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Redakteur: Otto Teichmann

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 14 | Emmendingen, 3. April | 1932

Sohr, der Knecht

Roman von Arno Franz

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

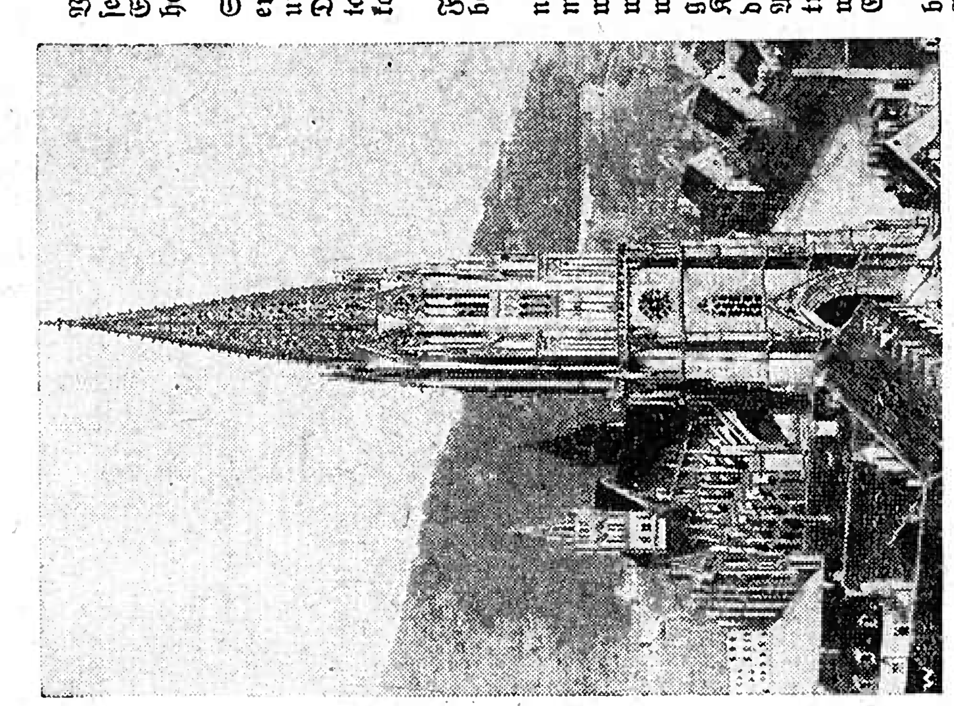
3 (Nachdruck verboten.)

So wie die Einrichtung seines Zimmers, dachte sich Sohr die Zelle einer Strafanstalt oder ein Zimmer in einem Spital für die nur noch Geduldeten, für Menschen dritter Klasse, für solche, die keine Ansprüche zu stellen berechtigt sind.

Und doch, wenn er zurückdachte an seinen Besitz, hatten in solchen Zimmern nicht auch seine Taglöhner gehaust und sich wohlgefühlt, Kinder geboren und großgezogen in solchen Zimmern, geweint und gelacht und waren in solchen Zimmern alt geworden.

Gewiß, er wollte nicht mehr, wie andere. Vorläufig nicht. Zunächst war er ja geborgen. Von Gott und den Menschen erwartete er keine Besserung seiner Lage. Den Glauben hatten sie ihm gründlich zerschlagen. Vorläufig waren es die Hände und zwar seine eigenen, von denen er sich etwas versprach, die wollte er gebrauchen, und wenn dann später auch noch aus dem bißchen Krips, das ihm die Natur verliehen, Kapital herauszuholen war, sollte es geschehen. Man sollte ihn jede Minute auf dem Quivive finden.

Aus diesen Gedanken, Vorsätzen und Erwägungen riß ihn ein kurzes Klopfen.



Freiburg i. Br. / Das Münster

Zu unserem Artikel: „Fahrt in Deutschlands ersten Frühling"

„Kann ich mir denken, Herr Voigt, woher sollten Sie sonst wissen, daß gerade ich heute meinen Einzug auf Finkenschlag gehalten habe."

Der Hofmeister setzte sich und Sohr tat das gleiche, dabei vergrub er die Hände in die Hosentaschen und streckte die Beine weit von sich. Das war zwar ungezogen, aber was tat das. Was der Hofmeister konnte, konnte der Knecht schon lange.

„Und was läßt mir die gnädige Frau bestellen," fragte Sohr liebenswürdig.

Sohrs Art war dem Hofmeister nicht sehr bequem. Er fühlte, daß man mit diesem Menschen, auch wenn er bettelnd ins Haus geschneit war, doch wohl anders reden müsse, wollte man zum Ziele kommen. Die gnädige Frau hatte schon recht, der Kerl paßte nicht auf Finkenschlag, der war zu schwierig zu behandeln. Auf Finkenschlag wurden keine Extrawürste gebraten. Er mußte weg, wenngleich eine Arbeitskraft zur Ernte bitter nötig war.

Der Hofmeister räusperte sich, dabei hielt er die Hand vor den Mund und sagte unvermittelt:

„Die gnädige Frau bedauert, Sie engagiert zu haben."

„O," antwortete Sohr, „wie außerordentlich mir das leid tut. Wollen Sie das bitte der gnädigen Frau bestellen."

Sohr fuhr auf, und ohne noch „Herein!" gebeten zu haben, sah er sich einem untersetzten, vierschrötigen Menschen von ansehnlichem Leibesumfange gegenüber.

Besondere Umstände schienen die auf Finkenschlag allesamt nicht zu machen.

Und wie der kleine, dicke Herr die Einladung zum Eintreten nicht abgewartet hatte, hielt er auch einen Gruß nicht nötig, taxierte Sohr vielmehr von oben bis unten, genau wie das die „Gnädige" auch getan und sagte:

„Ich heiße Voigt und bin der Hofmeister."

Das kam Sohr so spaßig vor, daß es mit einem Male hell in ihm wurde. Er stand auf, verneigte sich tief und antwortete:

„Ich heiße Sohr und bin der jüngste Knecht auf dieser Klitsche. Ich freue mich, daß Sie mich willkommen heißen wollen."

„Das — das — das will ich ganz und gar nicht," stotterte der andere, „ganz und gar nicht, im Gegenteil —"

„Oho," machte Sohr, „im Gegenteil — das klingt wie laues Wasser schmeckt."

„Ich komme von der gnädigen Frau —"

„Ja, die gnädige Frau hat Ihre Papiere —"

„War nur ein Personalausweis, Herr Voigt."

„Also Ihren Ausweis zu spät geprüft und fürchtet, daß Sie als Kaufmann —"

„Waaas? — als Kaufmann?"

„Sie sind doch Kaufmann?"

„Ach so — ja, natürlich."

„Kurzum, sie fürchtet, daß Sie die Arbeit nicht werden leisten können, die Sie hier zu leisten haben. Sie erkennt, einen Fehler gemacht zu haben und würde das Engagement gern rückgängig machen."

„Bedaure aufrichtig, Herr Hofmeister. Da, schauen Sie her, liegt der Mietaler noch, womit sie mich allen Rechtens erworben hat, gekauft gewissermaßen, als ein Stück lebendes Inventar. Das sei nämlich hier von altersher so Brauch, hat sie mir verraten, verehrter Herr Hofmeister. Für Fehler, die man macht, steht man gerade. Ich tu' es auch und die Gnädige wird es müssen."

Der Hofmeister wurde rot im Gesicht und auf seiner Stirn

war eine Ader deutlich sichtbar. Lauter wie vorher frug er: „Also gutwillig gehen Sie nicht?"

„Nein, Herr Hofmeister," antwortete Sohr, „das kann man nicht gut von mir verlangen. Zudem gefällt mir's hier. Lauter liebenswürdige, freundliche, nette Leute."

„Dann nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht stolpern."

„Es wird meine vornehmste Aufgabe sein. Wenn ich ergebenst bitten darf, wollen Sie das der gnädigen Frau, die sich mir, beiläufig bemerkt, namentlich bekanntzumachen vergessen hat, liebenswürdigerweise ausrichten. Wenn Sie der gnädigen Frau gleichzeitig auch noch sagen wollten, wie unendlich glücklich ich mich schätze ihr dienen zu dürfen, machen Sie mir gegenüber das Maß Ihrer Güte voll und verbinden mich zu aufrichtigem Dank."

Der Hofmeister, den die Ironie in Sohrs Worten in helle Wut versetzte, sprang auf.

„Herr —," rief er, aber Sohr fiel ihm in die Rede.

„Sie irren, Herr Hofmeister, Knecht, gewöhnlicher Knecht, der sich bemüht, Ihr und der gnädigen Frau Wohlwollen zu erwerben. Aber — um die Sache kurz zu machen: wenn Herr Hofmeister nun so freundlich sein wollen, mich in meine Obliegenheiten einzuweihen, vorausgesetzt, daß Herr Hofmeister nicht erst nötig haben, sich höheren Ortes hinsichtlich meiner Person Weisungen holen zu müssen, stehe ich zur Verfügung."

Sohr erwartete eine Antwort, eine unflätige, grobe, der Hofmeister schwieg aber, weil es ihn auf die Sprache verschlagen hatte, auch auf das Denkvermögen und weil es ihm war, als ob ihn alle guten Geister verlassen hätten. Er schnappte dreimal nach Luft. Das half aber nichts. Er brachte doch kein Wort heraus.

Und Sohr erfaßte eine diabolische Freude.

„Herr Hofmeister leiden an Asthma", begann er todernsten Gesichtes von neuem. „Scheußlich unangenehm das, kenne es von meinem Großvater her. Wenn sich Herr Hofmeister setzen werden, wird es vorübergehen. Bitte, Herr Hofmeister," — und mit einem Griff, unter dem eine Wagendeichsel gestöhnt hätte, drückte er den vor Wut krebsrot gewordenen Herrn Voigt auf den Stuhl.

„So, und nun gestatten Herr Hofmeister, daß ich das Fenster öffne. Frische Luft tut immer gut."

Als Sohr das Fenster öffnete, sah er die Knechte und Mägde wieder an den Stalltüren stehen. Offenbar erwarteten sie sein seliges Ende.

„He, du dort!" schrie er über den Hof, „bring' Wasser! Euerm Hofmeister ist übel."

„Waaas?" — entfuhr es dem — „sind Sie verrückt geworden! Mir übel?"

Aber das „waaas" hatte er noch nicht heraus, da war Sohr schon wieder neben ihm und hielt ihn auf seinem Sitze fest.

„Gewiß, Herr Hofmeister, todübel ist Ihnen. Wenn Sie sich sehen könnten! Purpurn sind Sie im Gesicht als ob Sie die Kopfrose hätten und Ihre Glieder zittern. Sie bekommen keine Luft, konnten vorhin nicht sprechen — es geht jetzt kaum und nur mit Aufbietung aller Ihrer Kraft. Herr Hofmeister müssen sich schonen, nicht erregen, wie leicht kann da ein Schlaganfall kommen und dann ist es aus mit aller Herrlichkeit auf Finkenschlag. — So, sehen Sie, Herr Hofmeister, da ist auch schon Wasser" — und jetzt erst angesichts des gaffenden Gesindes, das in der Tür stand, ließ er Voigts Schultern los — „bitte, Herr Hofmeister, einen Schluck, es wird helfen."

Entgeistert tastete Voigt nach dem Glas, trank und stellte es auf den Tisch.

Sohr rief dem Gesinde zu: „Macht, daß ihr wegkommt, Herrn Hofmeister ist unwohl," schloß Tür und Fenster, setzte sich Voigt, der mit geballten Fäusten schweigend vor sich hinstarrte, gegenüber und sagte:

„Ich bin wirklich besorgt um Sie, Herr Hofmeister. Was soll das werden, wenn Sie sich dermaßen erregen und mich wie einen Strohwisch behandeln. Ich bin das nicht gewöhnt, Herr Voigt. So — lala verfährt man nicht mit mir. Was eben war, Herr Hofmeister, das mußte sein, es war absolut notwendig. Daß ich einen Ochsen bändigen kann, glauben Sie mir jetzt wohl und können es der gnädigen Frau in die Hand schwören. Ich kann auch noch anderes, das können Sie ihr auch sagen und können ihr weiter sagen, daß ich für meine Person nicht mehr und nicht weniger begehre, als das — um mit den Worten der gnädigen Frau zu reden — jeder gesittete Mensch von nicht weniger Gesitteten verlangen kann. Ich — beuge mich, weil ich muß, weil die Verhältnisse mich zwingen, aber ich richte mich wieder auf, so wahr Sie der Hofmeister unserer lieben Frau auf Finkenschlag sind. So, nun genug der Worte! Hier meine Hand, Herr Hofmeister, Sie sollen mein Vorgesetzter sein, als solchen will ich Sie achten und respektieren. Was wir hier zusammenerleben, soll niemand erfahren. Einverstanden?"

Zögern legte der Hofmeister seine Hand in die Sohrs.

Sohr hielt sie fest und öffnete mit der Linken die Tür, damit die Draußenstehenden Zeuge dieses Händedrucks sein und sich denken konnten, was sie wollten. Dann sagte Sohr:

„Es wird gut sein, Herr Hofmeister, wenn Sie sich den Leuten zeigen und mich in meine Obliegenheiten einweihen. Die Gesellschaft denkt sonst, Sie seien gestorben."

Der Hofmeister, der seine volle Fassung wiedergewonnen hatte, blieb vor der Tür stehen. Die Situation mußte er retten. Später würde man sehen, was sich tun ließ, um dem frechen Patron ein Bein zu stellen.

„Allerhand Hochachtung, Sohr!" sagte er „was mir da brinnen passiert ist, hätte ich mein Lebtag nicht für möglich gehalten. Ich ärgere mich darüber und freue mich doch auch. Jedenfalls sind Sie einmal schon im Leben um die Ecke gegangen. Daß Sie das reparieren, glaube ich und wenn Sie nur halbwegs auf dem Posten sind, sollen Sie in mir einen Mann finden, der für sowas Verständnis hat."

„Das soll ein Wort sein, Herr Hofmeister", und damit gingen sie nach dem Pferdestall.

Und nach einer Viertelstunde ungefähr stolperte der Hofmeister Voigt über das holprige Pflaster dem Herrenhaus zu — seiner Gnädigen Bericht zu erstatten.

Was er ihr erzählt hat, hat niemand erfahren.

— — — — — — — — — — — — —

3.

Es war Sonntag nachmittag. Der zweite Sonntag, den Sohr auf Finkenschlag bedienstet war.

Das Gut war wie ausgestorben — zwischen drei und sechs Uhr war Freizeit.

Die Knechte saßen in der Kneipe. Wo sollten sie auch anders sitzen am Sonntag? Luft hatten sie in der Woche genug. Sonntags brauchten Sie Alkohol, den Brodel der Wirtsstube und die Lunge voll Tabaksqualm, sonst war ihnen nicht wohl. Das nannten sie dann richtig: was anderes.

Und die Mägde?

Die hatten sich auch mal die Hände gewaschen und „schön" gemacht und waren auf einen Sonntagsnachmittagsklatsch aus.

Dazu genügte ja die Zeit von drei bis sechs.

Frau Kaden war mit ihrem Sohnemann über Land zu Gast geladen.

Sohr saß auf seinem Bänkchen unter dem Nußbaum im Garten.

Da war ihm wohl wie vor Monaten unter den Bäumen in Garten der Charité. Niemand störte ihn im Denken. Und er mußte denken.

Das Leben hatte ihn angehaucht, so im Vorbeigehen erst, nur flüchtig, aber doch bemerkbar. Es hatte sein Recht an ihm geltend gemacht und Sohr hatte aufgeschaut und die Ohren gespitzt.

„Aufrichten, hochkommen", das war es, was ihn erfüllte.

Sie hatten ihn klein gekriegt, die großen und kleinen Gauner seiner näheren und weiteren Heimat. Mochten sie! Es war vorbei. An ihm war es nun, sich weiter auf die Beine zu stellen. Geld machen, das war es, was er mußte, den Anfang schaffen, der so schwer war.

Aber, lieber Himmel, wie nur, wie? Mit sechzig Mark Monatslohn konnte man über dem Aufrichten sterben. Immerhin in drei Monaten waren es einhundertundachtzig und dafür bekam man ein Saugfohlen. Wenn alles gut ging, war das Tier in zwei Jahren achtzehnhundert Mark wert, vielleicht auch

mehr. Und wenn man sparsam war, sich seine Zigaretten selbst drehte, jeden Abend solid zu Bett ging und Sonntags unterm Nußbaum saß — jeden Sonntag wie heute — konnte man in zweimal zwölf Monaten drei bis vier Tausender zusammen haben.

Das war dann wenigstens der Anfang vom Anfang.

Und wie war das doch? Galt er nicht als tüchtiger Landwirt, dessen sachliche Abhandlungen vor Jahren die landwirtschaftlichen Zeitungen gut honorierten? Und konnte das, was vor Jahren war, nicht wieder werden?

Nur die Geduld nicht verlieren und das Dienen lernen. Das mußte er, aber auch das würde gehen. Einen krummen Rücken machen müssen, hatte er ja nicht nötig. Man kannte ihn ja. Im Herrenhause und auf dem Hofe wußten sie Bescheid. Nur das war bitter, daß er bei allem, was auf Finkenschlag geschah, an heim denken mußte.

Heim — nein, das hatte er ja nicht mehr — also: Vergleiche zog mit dem, was ihm einst gehörte. Und alles, was sich vorfand auf Finkenschlag, forderte zu Vergleichen heraus. Nichts war, was er teilnahmslos betrachten konnte.

Und wenn er, wie jetzt, die Arme auf den Sitz gestützt, den Körper zurückgebeugt, in die Laubkrone zu seinem Haupte starrte, stieg doch dieses Heim, das er verloren, vor seinem Geiste auf und ließ ihn sein Verlassensein wie einen körperlichen Schmerz empfinden.

„So in Gedanken, hoher Herr?"

Sohr zuckte zusammen und blickte erschrocken auf.

Die Mamsell wars, die vor ihm stand.

Das müssen ja wunderliche Gedankenen sein, die Sie so der Welt entrücken. Dreimal habe ich mich bemerkbar gemacht. Da Sie nicht hörten, nahm ich an, Sie seien in dieser unmöglichen Stellung eingeschlafen und wollte Sie wecken."

„Entschuldgen Sie, Fräulein Kerst. Ich habe Sie wirklich nicht kommen hören."

„Brauchen sich nicht entschuldigen, rücken Sie lieber 'n Stückchen zu, ich möchte auch 'n bißchen sitzen."

Sohr tat es.

„Bitte, Fräulein! Ich weiß die Ehre zu schätzen."

„Unsinn — Ehre zu schätzen. Ich weiß ganz genau, daß Sie lieber allein sind, als in meiner Gesellschaft."

„Und wenn Sie das wissen, warum kommen Sie da?"

„Weil Sie nicht immer allein sein sollen und weil allein sein müssen, verbittert macht."

Sohr sah die Mamsell von der Seite an, sagte aber nichts.

Er war sich über die Motive ihres Hierseins noch nicht klar.

„Warum sehen Sie mich so verwundert an? Sie vermuten gewiß besonderes hinter meinem Besuche und glauben nicht so recht an meine Uneigennützigkeit und Fürsorglichkeit?"

„Jedenfalls wüßte ich nicht, womit ich die letztere verdient hätte."

„Wenn uns im Leben immer nur das würde, was wir verdient haben, wären wir allesamt sehr arm."

„Hm, aber oft sind wir auch nur deshalb arm, weil uns das ward, was wir nicht verdient haben."

„Warten Sie mal, das muß ich erst verdauen", sagte Fräulein Kerst und faltete die Hände überm Knie.

Es war das erstemal, daß Sohr mit ihr allein sprach. Unter den Augen ihrer Herrin war sie zurückhaltender, fast unfrei und gedrückt.

Im Beisein Frau Kadens sprach sie nur das, was sie mußte. Ob sie sich beengt fühlte in ihrem Wirkungskreis oder ob sie sich der Herrin gleich achtete an Können und Besitz? Bauern sind oft sonderbare Leute und wie Könige stolz.

Wie sie so dasaß, nachdenklich, sinnend, den Kopf gegen den Baumstamm gelehnt und die dunklen Augen, die wie weicher Sammet waren, in weite Fernen gerichtet, sah sie sehr hübsch aus.

„Ich habs", sagte sie zu Sohr, sah ihm gerade in die Augen und ihre Stimme klang dunkel, als sie fortfuhr: „Ist es Ihnen so ergangen?"

„Ich glaube."

„O", sagte sie bedauernd und nach einigem Schweigen fuhr sie leise fort: „Und deshalb sind Sie hier?"

„Es scheint so."

„Warum sagen Sie: es scheint so? Warum sagen Sie nicht ja oder nein? Ist es Ihnen denn so unangenehm, wenn ich frage?"

„Das nicht, aber man spricht nicht gern von Vergangenem."

„Warum nicht? Es ist das einzige, worin wir nicht irren, wenn wir ehrlich sind, weil es das einzige ist, was wir wissen. Und wenn das Vergangene nicht so war, wie wir es wünschten, so lag das selten an uns, vorausgesetzt, daß wir ein Gewissen hatten und nach ihm gehandelt haben."

„Sie reden weise Worte, junge Dame."

Fräulein Kerst wurde unwillig.

„Schon wieder diese Ironie. — Nehmen Sie mich nicht für voll?"

„Bin ich ironisch?"

„Wie müssen Sie verbittert sein, daß Sie das nicht empfinden."

„Sie dürften irren, Fräulein Kerst, ich bin vollkommen zufrieden."

„Augenblicklich vielleicht, weil Sie ausgeschirrt sind. An Wochentagen, mit dem Joch im Nacken, ist es offensichtlich, daß Sie es nicht sind."

„Woraus wollen Sie das schließen?"

„Aus Ihrem Sich-Geben, aus allem, was Sie tun und lassen."

„Zum Beispiel?"

„Wenn ich sehe, mit welcher Unlust, fast könnte man sagen körperlicher Qual, Sie sich zu Tisch setzen, müßte man schon mit geistiger Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht seine Schlüsse ziehen wollte."

„Und die wären?"

„Daß Sie noch nie in einer Gesindestube gesessen und nur von gedeckten Tischen gegessen haben."

„Sie beobachten scharf."

„O, ich sehe noch mehr. Nur darüber bin ich mir nicht klar, warum Sie alle, die auf Finkenschlag leben, bis auf zwei, ostentativ ablehnen?"

„Wer sind die zwei, Fräulein, die ich nicht ablehne?"

„Der kleine Kaden und der alte Hinzelmann. Der Jüngste und der Aelteste, und ausgerechnet der Herrensohn und der Schweineknecht."

„Es wird schon seinen Grund haben."

„Dessen bin ich überzeugt. Darf man ihn wissen?"

Die Frage war Sohr peinlich. Was gingen dem Mädchen seine Gedanken und Empfindungen an? Was kümmerte es sie, daß er seine eigenen Wege ging und sich abseits hielt? War ihr Hiersein eigener Eingebung entsprungen oder frug sie ihn in anderer Auftrag? Wollte sie sich mitteilen oder sollte sie horchen?

Mißtrauisch blickte Sohr das Mädchen an.

Dieses ahnte seine Gedanken und eine leichte Röte färbte seine Wangen, als er sagte:

„Wenn Sie nicht antworten mögen, Herr Sohr, lassen Sie es. Ich frage aus Teilnahme und nicht aus Neugierde. Die Neugierde wird ungeduldig, die Teilnahme kann sich bescheiden."

„Nun denn", begann Sohr, „wenn Sie aus Teilnahme fragen, sollen Sie die Antwort hören: Beide — der kleine Kaden und der alte Hinzelmann — sind ärmer wie ich, der eine an Erfahrung und Liebe, der andere an allem, was einem Menschen vor anderen wenigstens die kleinste Beachtung zu sichern vermag. Beiden kann ich etwas geben, und beiden bin ich etwas."

„Und allen anderen sind Sie nichts, oder wollen Sie nichts sein?"

„Wenn ich die anderen besser kennen würde, vielleicht."

„Sie kennen zu lernen, haben Sie kein Bedürfnis?"

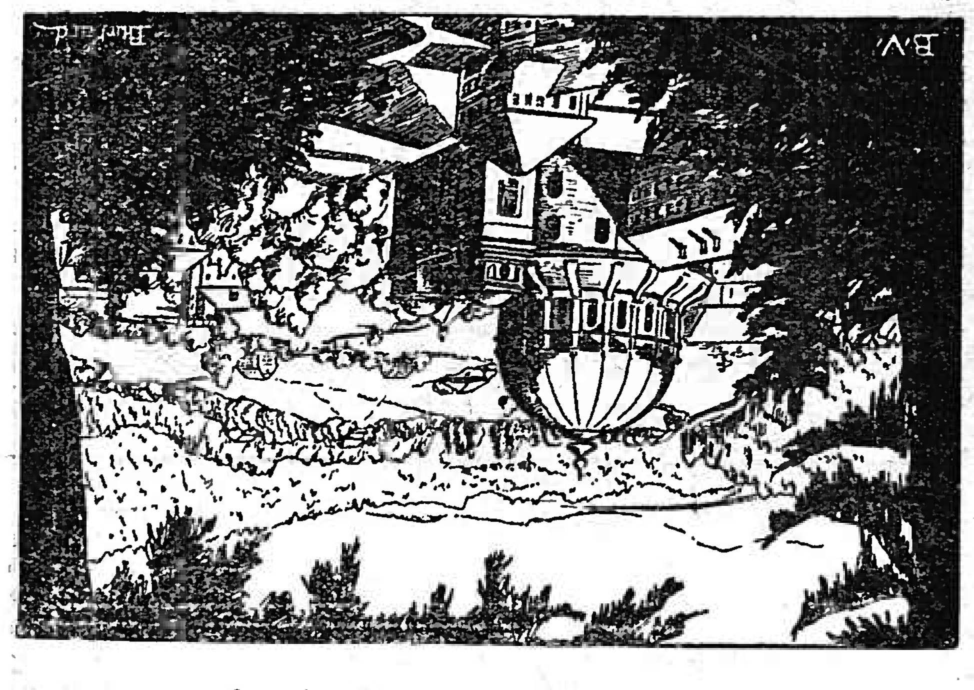
„Nein, man muß mir schon entgegenkommen. Ich dränge mich nicht auf und strenge mich auch nicht gern an. Es muß schon ein Mensch sehr in Not sein — innerer und äußerer, und Not im weitesten Sinne genommen — bevor ich mich nach ihm umsehe."

„Das verstehe ich nicht recht. Nach Menschen, die nicht in Not sind, wenden Sie sich nicht um?" (Forts. folgt.)

seit besonders nahe, Passion und Osterverklärung.

Wie ein Märchen von zarten Blüten vor dem tiefen Blau der Schwarzwaldberge überwoben, liegt etwa 30 Schnellzugskilometer von Freiburg rheinaufwärts im Markgräfler Weinland **Badenweiler**, der Thermalkurort im deutschen Süden, vom stolzen Blauen behütet. Schon der Februar schenkt diesem klimatisch besonders günstig gelegenen Kurort milde, sonnige Tage. Die alten Römer, die aus ihrer warmen Heimat nordwärts in die Wälder Germaniens vordrangen, hatten sein Klima und seine heißen Quellen hoch geschätzt, wie die ausgedehnten Ueberreste prunkhafter Bäder dartun. Aehnlicher klimatischen Bedingungen und eines frühen warmen Frühlings erfreut sich und wurde darob schon im frühen Mittelalter hoch gerühmt, die Insel **Mainau** im Bodensee. Ihre einzigartigen Gartenanlagen mit üppigem tropischem Pflanzenwuchs lassen das anmutige Eiland zum paradiesischen Wunderland werden, das besonders auf Gäste aus dem Norden Europas, wie seine alte und neuere Geschichte zeigt, große Anziehungskraft ausübt.

Badenweiler, das Thermalbad im Schwarzwald.



St. Blasien, 800 Meter über dem Meer, im südlichen Schwarzwald.

Hinaus in den Frühling!

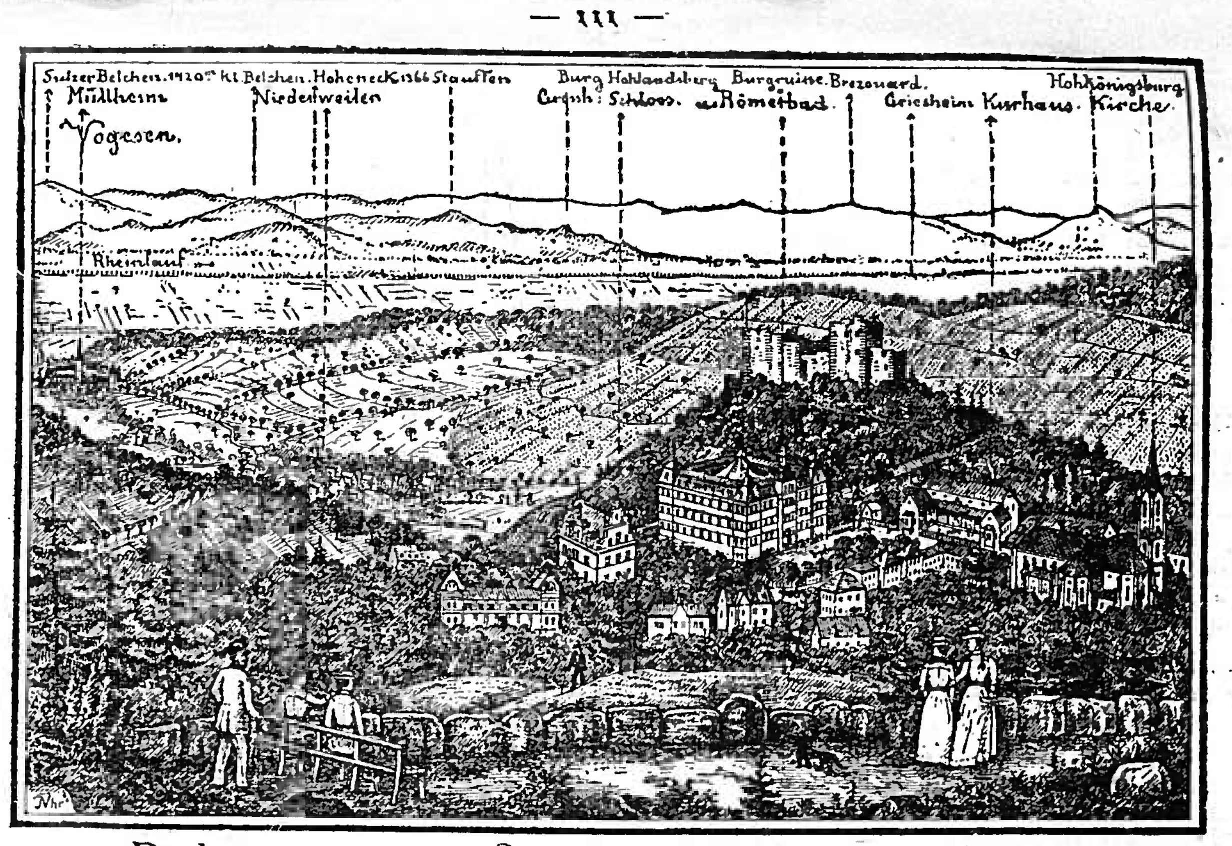
Von **Fritz Kirch**, Frankfurt am Main.

Der berufstätige Mensch braucht nach den sechs Wochentagen eine Ausspannung, braucht ein Luft- und Sonnenbad für Geist und Körper. So werden denn die Fahrpläne studiert, es werden die Wanderkarten hervorgeholt. Und dann heißts: Hinaus in den blütenschweren Zaubergarten, der da überall sich auftut und uns lockt.

Der schönen Flecken sind ja so viele in deutschen Landen, daß niemandem die Wahl schwer zu fallen braucht. Der Frühling ist da, und mit ihm beginnt eine frohe Zeit an den Ufern des Rheins! Wie heißts doch im Liede: „Bonn, es liegt an dir, daß man bummeln muß!" Aber nicht nur bummeln muß man in Bonn, auch den berühmten Friedhof muß man besuchen, auf dem so viele für deutsches Geistesleben bedeutsame Persönlichkeiten zur letzten Ruhe gebettet sind: Georg Berthold Niebuhr, der Staatsmann, Altertumsforscher und Geschichtsschreiber, Charlotte von Schiller, die Gattin unseres Dichters, neben ihr ihr Sohn Ernst, der Gerichtsrat, weiter schlummert hier Adele Schopenhauer, die Schwester des großen Philosophen, Ernst Moritz Arndt, Karl Josef Simrock, A. W. von Schlegel, Adolf Diesterweg, der Mathematikprofessor, Bruder des bekannten Pädagogen, Heinrich Geißler, der Physikprofessor, Erfinder der nach ihm benannten Röhren, Bernhard Thiersch, der Dichter des Preußenliedes, Robert und Klara Schumann, Mathilde und Otto Wesendonk, die Freunde Wagners, Dr. Franz Xaver Ries, der Musiker und Lehrer Beethovens, und noch manche andere erlesene Führer auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft. Man versäume nicht, von Bonn aus die Poppelsdorfer Allee zum gleichnamigen Schloß zu wandern, man durchstreife das Siebengebirge, man stimme ein in die Lieder, die von Burg zu Burg hallen und den schönen deutschen Strom grüßen aus tiefstem Herzensgrund! Das ist ein Jubel und Jauchzen auf den Personendampfern, von Köln, der majestätischen Metropole des Rheinlands an, vorbei an den lieblichen Dörfern und Städtchen, vorbei an Königswinter, Remagen, dem von der Appollinarskirche überkrönten, vorbei an Andernach, von wo aus ein Abstecher in die Vulkaneifel, an den Laacher See, sich lohnt, bis hinunter nach Koblenz, wo Rhein und Mosel sich einen, weiter rheinabwärts nach Bingerbrück und Bingen, vorbei an all den Resten trutziger Burgen, die im Rhein sich spiegeln, vorbei an der Loreley und an der Pfalz bei Caub, vorbei am Niederwalddenkmal, das zu all dem frohen Treiben herniedersieht! Da läßt sichs wohl sein bei perlendem Rheinwein, bei den Klängen der Musik oder aber auf einsamen Wegen über Hügel und Hänge.

Und erst die Bergstraße, die „Riviera Deutschlands", wo zuerst von allen deutschen Landen der Frühling seinen Einzug hält! Welch köstlicher Wechsel von unberührter Natur und sauberen Städtchen, welch einzigartige Symphonie von blütenweiß und knospengrün und pfirsichrosa, welche Fülle von lohnenden Spaziergängen, welche Pracht der Kirschen- und Aprikosenblüten in Jugenheim und Seeheim, welch herrlicher Blick vom Melibocus auf Alsbach, Zwingenberg, Auerbach und Bensheim, welch große Auswahl an schönen Ausflügen in die Umgebung Weinheims, der Zweiburgenstadt mit Windeck und Wachenburg.

Und doch: ist nicht überall die Natur in ein festliches Kleid gehüllt, wo auch immer die Frühlingssonne ihre Strahlen aussendet? Was lassen sich nicht alles für prächtige Touren machen



Badenweiler von der Sophienruhe aufgen. von Jul. Naeher.

durch den Taunus und den Spessart, Deutschlands waldreichstes Gebirge! Wie unendlich ist die Zahl der Spazierwege durch die Wälder Thüringens, Württembergs und Badens! Kein Wunder, daß da natur- und wanderfrohe Menschenkinder in immer neuen Scharen hinausziehen und den Frühling grüßen und Frühlingssonne atmen und köstliche Erholung sich gönnen nach anstrengendem Dienst und Stärkung für neues Mühen!

Wer aber gar in der Lage ist, frei und unabhängig die Lande zu durchstreifen, welche Aussichten eröffnen sich ihm! Eine steuer- und führerscheinfreie Zündapp-Maschine mit ihren 200 ccm. trägt dich rasch an jedes Reiseziel. Es braucht nicht unbedingt so weit gesteckt zu sein, wie es kürzlich Einer absolvierte: von Berlin über Palermo nach Algier und über Marseille nach Berlin zurück! Ueberall locken ja die Frühlingswunder, die auf diese Weise alle leicht erreichbar sind.

Nur einige wenige Reiseziele wurden oben genannt. Ihre Zahl ließe sich beliebig erweitern. Aber ein paar besonders schöne Punkte sollen trotzdem noch Erwähnung finden: Zunächst das sonnige Frankenland mit seinen vielen landschaftlichen Reizen, mit dem Maintal und Aschaffenburg, Miltenberg und Würzburg und dem naheliegenden Veitshöchheim, das romantische Rothenburg ob der Tauber, es sei verwiesen auf das Neckartal mit Heidelberg, dem umschwärmten und umsungenen, auf den Odenwald mit dem auf schmalem Bergsattel entzückend gelegenen Lindenfels, auf Worms, die älteste deutsche Stadt, auf Mannheim-Ludwigshafen, das bedeutsame Industriezentrum Südwestdeutschlands, auf Schwetzingen mit seinem Schloß und Park und den nicht minder berühmten Spargelfeldern, auf die badische Hauptstadt Karlsruhe und auf das freundliche Pforzheim mit seiner Schmuckwarenindustrie. Und wenn man gar anfangen wollte, die Schönheiten des Schwarzwaldes zu preisen, dann wäre des Rühmens kein Ende!

Darum sei es genug mit diesen wenigen Winken. Ueberall ist die Welt schön, wo uns der Frühling lacht!

Darum hinaus in den blühenden Lenz, hinaus in Sonne und Glück!

*

Wer borgt ohne Bürgen und Pfand,
Dem sitzt ein Wurm im Verstand.

Mit dem Postkraftwagen durch das Badnerland. In rascher Fahrt trägt der Aussichtswagen der Deutschen Reichspost heute den Besucher des Landes aus den Orten hinaus in die Landschaft. Alle Schönheiten dieser an Sehenswürdigkeiten so reichen Gegend werden wie im Fluge erschlossen. Auf guten Straßen, die das ganze Land durchziehen, überwinden die bequem ausgestatteten Postkraftwagen alle Entfernungen und Höhenunterschiede. Vom Norden bis zum Süden spannt sich ein ausgebautes Netz dieser Kraftpostlinien. Unser Bild stellt einen Wagen im Höllental beim Hirschsprung dar.

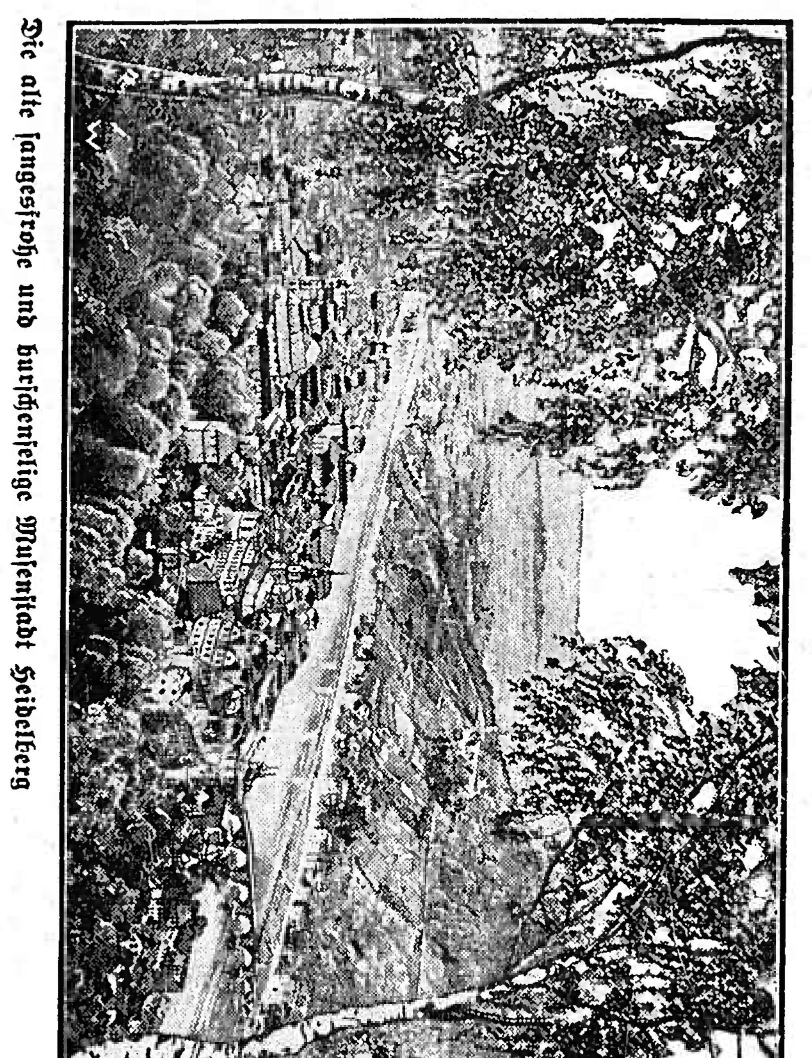
Fahrt in Deutschlands ersten Frühling

Das Frühlingsland am Oberrhein

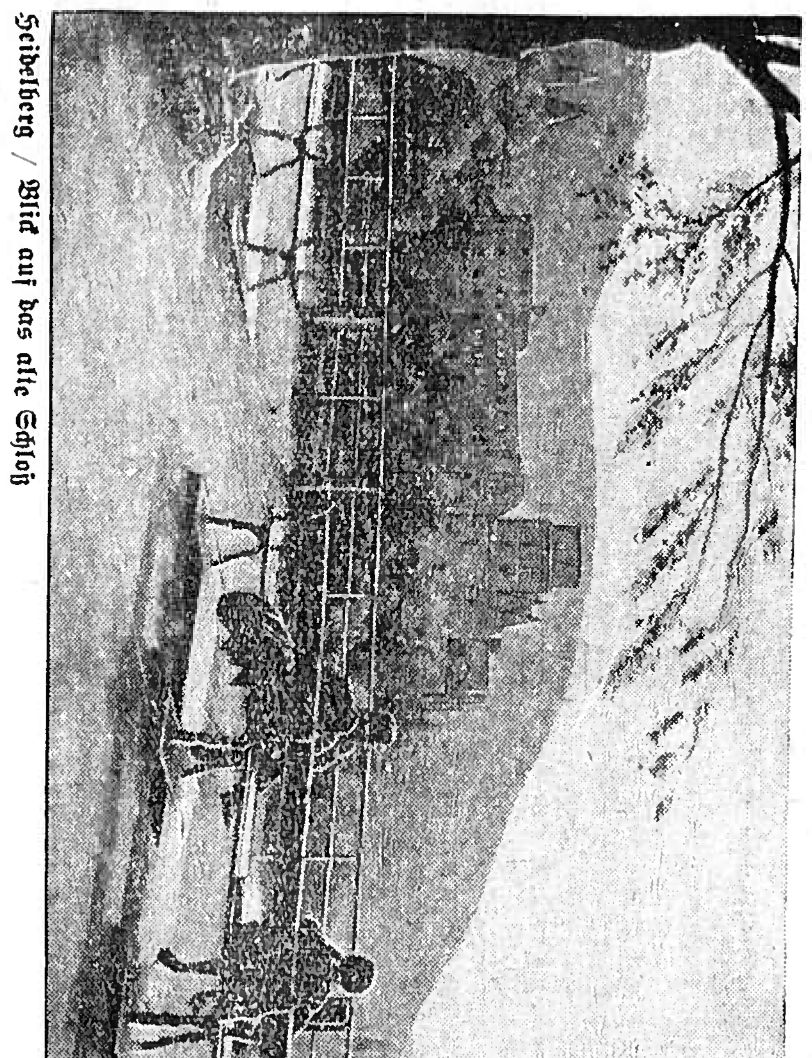
bv. Frühling ist's geworden und mit ihm der Termin für erste Erholungsfahrten hinaus in schöne Landschaften, die der Lenz besucht. Schon vor dem Zeitpunkt, der uns nicht mehr erlaubte, ins Ausland den Frühling suchen zu gehen, versuchte sich von Jahr zu Jahr die Zahl derer, die in richtiger Erkenntnis der eigenartigen frühen Lenzschönheit deutscher Landschaften ihre Primaverareise in das Land am Oberrhein machten. Heute ist ja vaterländische Pflicht geworden, was in früheren Jahren die Einsicht oder auch der weniger gefüllte Geldbeutel erzwang. Es werden aber diejenigen, die es alljährlich gewohnt waren, ihre ersten freien Stunden im Jahr in ausländischen Bädern und Kurorten zu verbringen, die gleiche Beobachtung wie die früheren treuen Gäste des Frühlings im deutschen Südwesten machen: Die herbe deutsche Landschaft zeigt sich in zartem mädchenhaften Reiz, und ihre Schönheiten wechseln in unerhörtem Reichtum. Vorzüglich geleitete Fremdenbetriebe die in Ausstattung und Leistungen denen der ausländischen Frühlingslandschaften in keiner Weise nachstehen, sorgen bei niedrigen Preisen für das leibliche Wohl ihrer Gäste. Kurorte und Bäder, im vornehmen alten Stil erbaut, mit blühenden Gärten und gepflegten Anlagen, gestalten den Aufenthalt für Kur und Erholung behaglich und angenehm.

Der erste Frühling allgemein im deutschen Land erscheint an den warmen Hängen des Odenwaldes, die als Bergstraße bekannt sich der Rheinebene zu in sanften Hügelausläufern neigen. Wer in diesen Tagen von Darmstadt nach Heidelberg wandert oder nur auf dem Schienenstrange flüchtig vorübereilt, schaut Wunder über Wunder. Wo das suchende Auge hintrifft, bietet sich ihm Ueberraschung auf Ueberraschung. Dauernd wechselt die Szenerie, doch ein Grundton schwingt immerfort mit: Blütenweiß. Es kann daher als keine Uebertreibung angesehen werden, wenn man ihr den Ehrentitel Blütenstraße zuerkennt. Fast könnte man vermuten, Müller habe in seinem Frühlingsmahl: „Wer hat die weißen Tücher gebreitet über das Land?" an diesen bevorzugten Garten Edens gedacht und ihn sich als Vorwurf hat dienen lassen.

Die Birnbäume haben ihre Blütenweiße ausgestreckt, die von den gleichzeitig hervorbrechenden zarten Blättchen nicht überspannt wird. Sie schaffen ein wahres Blütenmeer, während die Apfelbäume mit ihren breiten, niedrigen Kronen durch den roten Anflug ihrer Blütchen einen schwachen Blutstropfen in den Milchsee träufeln, wobei sie durch die Aprikosen lebhafte Unterstützung finden. Die Kirsche, vor allem die türkische Kirsche, läßt den Hauptton wieder durch ihr sattes Weiß zur Geltung kommen. Der Pfirsich, der Sohn aus dem geschätzten Persien, wirft den sanften Hellpurpur in das Ganze. Den Farbenreichtum vermehrt der stark duftende Flieder durch sein schwaches Lila, sein zartes Rot oder sein blendendes Weiß. Der Bote vom Mittelmeer, der Mandelbaum, streut sein liebliches Rosa in die Farbenpracht. Ihre weißen Blütenpyramiden hat die Edelkastanie herausgehängt, die anfänglich einen gelben, später einen roten Fleck aufweisen. Die schmutzig-roten Blüten der roten Schwester heben sich stark ab. Den weißen Farbton weniger unterbrechen kann das Spitzahorn mit seinen gelblichgrünen Blütchen. Schwerer dürfte dies auch dem weißen und schwarzen Maulbeerbaum gelingen. Pflaumen und Mirabellen bringen etwas Lebhaftigkeit in das Gemälde. Der Walnußbaum bildet in seinen Wäldern ganze Blütenflächen.

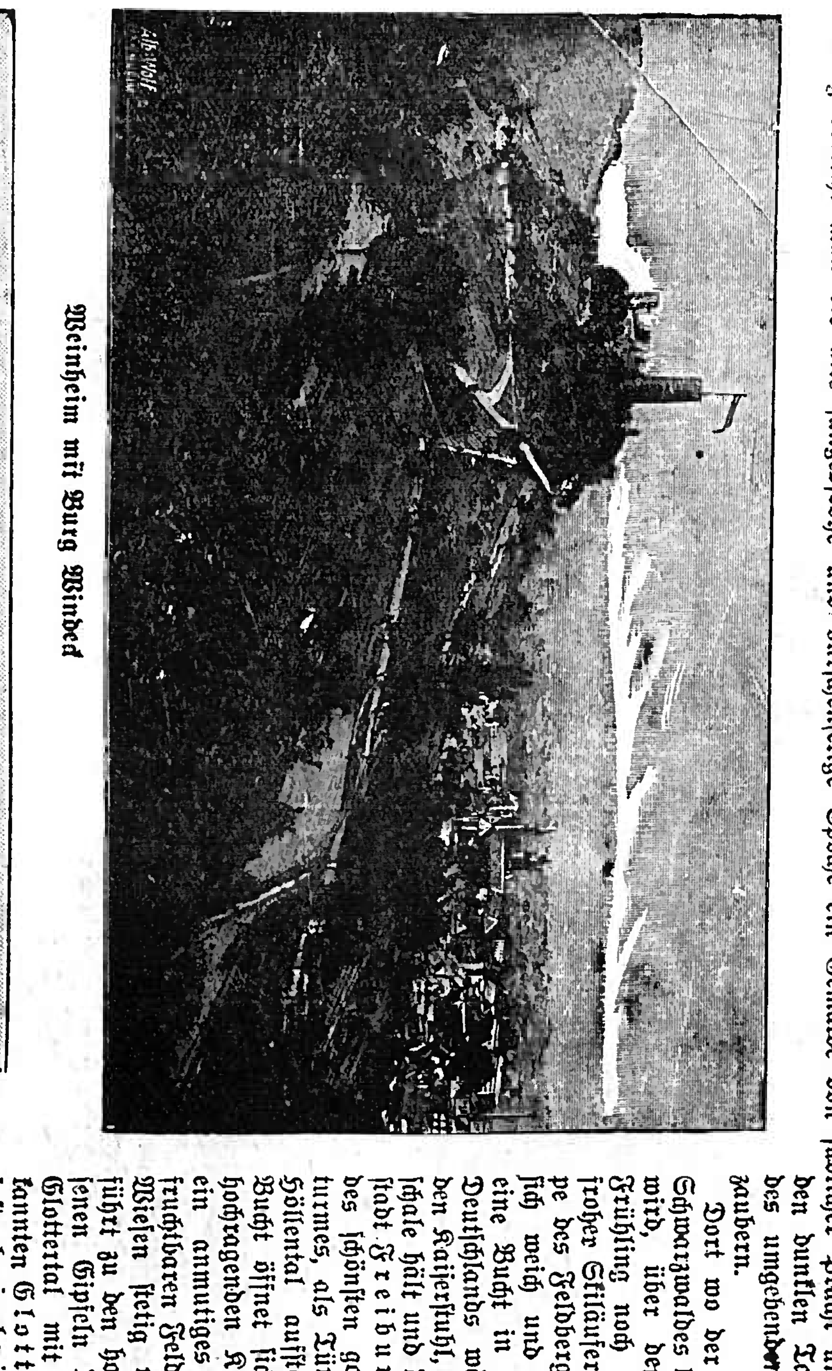


Die alte sangesfrohe und burschenselige Musenstadt Heidelberg

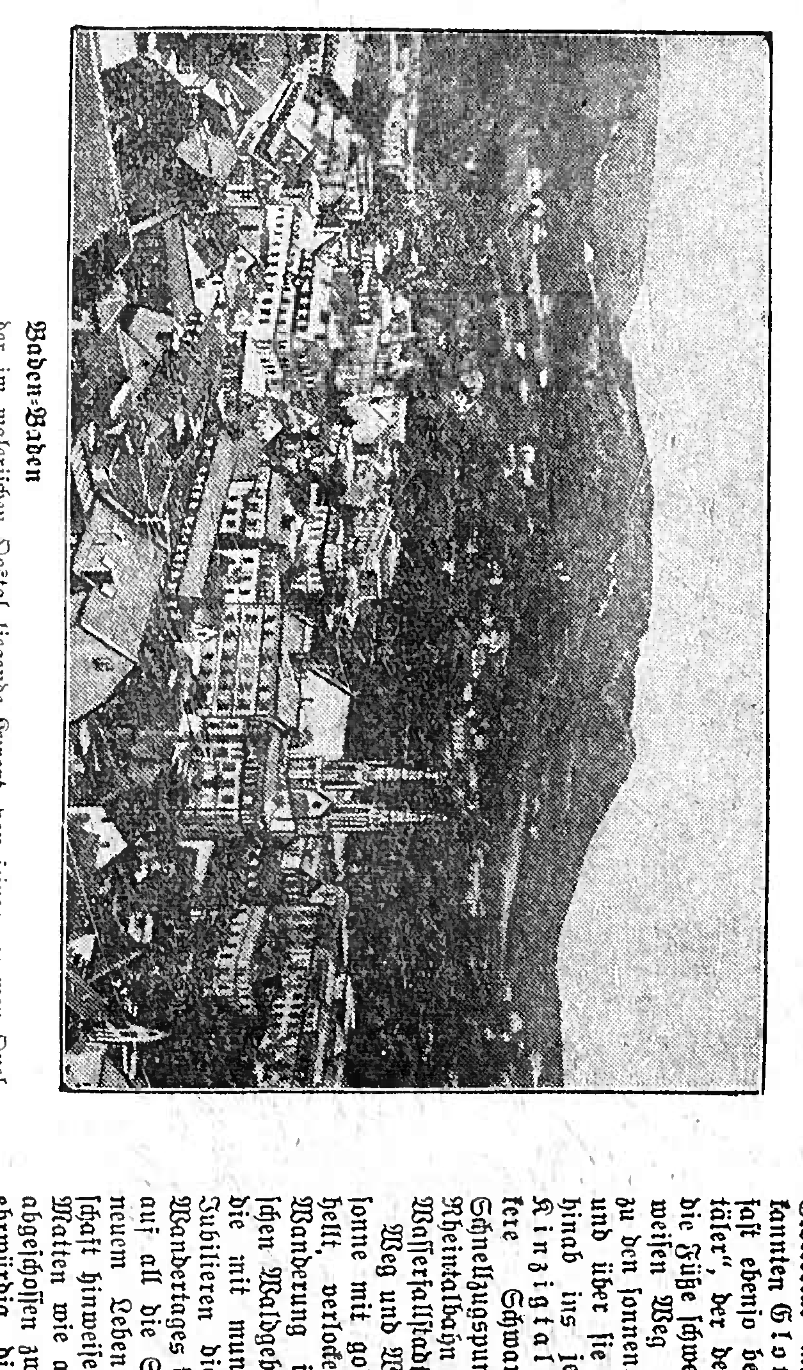


Heidelberg / Blick auf das alte Schloß

Im Mittelpunkt der Bergstraße liegt, von den beiden Burgen der Wachenburg und der Windeck überragt, das mittelalterliche Städtchen Weinheim, in dessen großem exotischem Kurpark südliche Bäume und Gewächse, wie Cedern, Thujen, Mandeln, Kastanien usw. in großer Zahl und besonders stattlichen Exemplaren wachsen und das südliche Klima überzeugend vor Augen demonstrieren. In kurzer Fahrt oder Wanderung erreicht man die alte sangesfrohe und burschenselige Musenstadt Heidelberg und kann dem gemütvollen Schilderer harmloser Fröhlichkeit, dem badischen Dichtersmann Scheffel auf seinen Rodensteinfahrten kreuz und quer durch Odenwald und Neckartal folgen, kann in stiller Versunkenheit vom Altan des schönsten deutschen Schlosses hinunterblicken auf die stromdurchglänzte alte Stadt.



Weinheim mit Burg Windeck



Baden-Baden

der im malerischen Oostal liegende Kurort, von seinen warmen Quellen wie mit klopfenden, lebenspendenden Pulsen durchzogen.

Weiter südlich lockt die Fahrt zum vornehmen alten Bade- und Kurort, der dem Land seinen Namen gab: Baden-Baden. In das malerische Oostal liegt der Kurort eingebettet, von seinen warmen Quellen wie mit klopfenden lebenspendenden Pulsen durchzogen. Baden-Baden ist der vornehme Kurort des Frühlings im deutschen Land, bei dem Natur und Baukunst in einer nie empfundenen Harmonie zusammen das Lied vom Frühling singen, in der die gepflegten Parkanlagen aus alter Zeit mit den Bade- und Sportgelegenheiten der letzten Jahre, und die Villen und Paläste aus einer glücklicheren Epoche ein Gemälde von südlicher Pracht und Schönheit auf den dunklen Tannenhintergrund des umgebenden Schwarzwaldes zaubern.

Dort wo der Gebirgsstock des Schwarzwaldes breit und wuchtig wird, über den sich, auch im Frühling noch ein Tummelplatz froher Skiläufer, die weiße Kuppe des Feldberges erhebt, öffnet sich weich und weitgeschwungen eine Bucht in seine Berge, die Deutschlands wärmstes Gebirge, den Kaiserstuhl, in ihrer Schmuckschale hält und die Schwarzwaldstadt Freiburg, die Besitzerin des schönsten gotischen Münsterturmes, als Türhüter gegen das Höllental aufstellt. Aus ihrer Bucht öffnet sich im Schutz des hochragenden Kandel nordwärts ein anmutiges Tal, das mit fruchtbaren Feldern und üppigen Wiesen stetig verjüngt hinaufführt zu den hohen waldbewachsenen Gipfeln der Berge: das Glottertal mit seinem weltbekannten Glotterbad und dem fast ebenso berühmten „Glottertäler", der den Kopf leicht und die Füße schwer macht. Vom Tal weisen Weg und Wald hinauf zu den sonnenüberfluteten Gipfel und über sie hinweg wiederum hinab ins jenseitige anmutige Kinzigtal, das die alte wackere Schwarzwaldbahn vom Schnellzugspunkt Offenburg der Rheintalbahn bis hinauf zur Wasserfallstadt Triberg leitet.

Weg und Wald, von der Lenzsonne mit goldenem Schein erhellt, verlocken uns zur ersten Wanderung im schönsten deutschen Waldgebirge. Die Vöglein, die mit munterem Singen und Jubilieren die Morgenluft des Wandertages füllen, möchten uns auf all die Schönheiten der zu neuem Leben erweckten Landschaft hinweisen. Da glänzen die Matten wie alter Plüsch, etwas abgeschossen zwar, aber solid und ehrwürdig, die Erde scheint in dem warmen Sonnenlicht zu atmen und Bächlein furchen durch das Braungrün der Matten und legen das tiefe Dunkel der Erde bloß. Eine feiertägliche Stille ruht über dem ganzen Land. Wie ein eindringliches Gebet recken sich die Tannen empor zum Himmel, ein Dankgebet, daß der Winter vorbei und der Lebenswecker Frühling wieder da ist, und sie erinnern dich auf einmal wieder daran, daß ja heute Sonntag ist. Und wenn du dann die feiertäglichen ernsten Trachten siehst, die zur Kirche gehen, in jenem eiligen Schritt, der noch zur frommen Feier zurecht kommen will, dann erlebst du vielleicht selbst in einer kleinen Dorfkirche hoch auf den Höhen der Schwarzwaldberge, dem Herr-

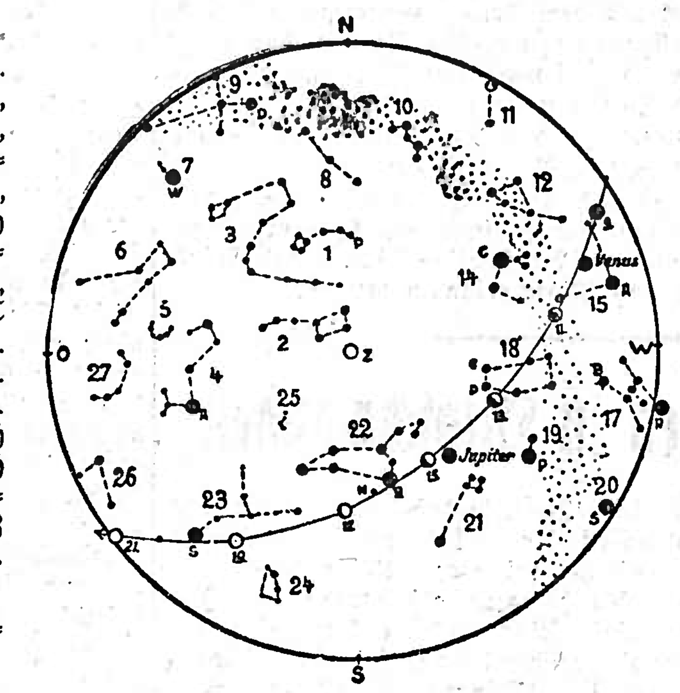
Der Sternenhimmel im April

Die Sternkarte ist für den 1. April, abends 10 Uhr, 15. April, abends 9 Uhr, und 30. April, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52,5 Grad, berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen.

1. Kleiner Bär P gleich Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A gleich Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7 Leier W gleich Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D gleich Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C gleich Capella, 15. Stier A gleich Aldebaran, 17. Orion B gleich Beteigeuze, R gleich Rigel, 18. Zwillinge C gleich Castor, P gleich Pollux, 19. Kleiner Hund P gleich Prokyon, 20. Großer Hund S gleich Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R gleich Regulus, 23. Jungfrau S gleich Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange. Z gleich Zenit. Mond: vom 9. bis 21. April.

Planeten: Venus, Jupiter, Neptun.



Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Nachdem die Sonne am 20. März die nördliche Himmelshälfte erreicht und damit den Frühling im astronomischem Sinne eingeleitet hat, wandert sie im Laufe des kommenden Monats aus dem Sternbild der Fische in das des Widders. Dadurch wird die Länge des Tages um etwa zwei Stunden vergrößert.

Die Mondphasen fallen auf folgende Daten: am 6. April ist Neumond, am 14. Erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 27. Letztes Viertel.

In den späten Nachmittagsstunden, schon kurz nach Sonnenuntergang, leuchtet am westlichen Himmel als Abendstern die Venus, die mit hereinbrechender Dunkelheit in ihrem vollen Glanze sichtbar ist und dem Firmament ein fast festliches Gepräge verleiht. Unter den Sternen in ihrer Nachbarschaft finden wir die kleine, fast als Nebel erscheinende Gruppe der Plejagen, an deren Stellung wir die Wanderung des Planeten unter den Sternen im Laufe der Abende leicht zu kontrollieren vermögen. Hier erkennen wir auch die Sternbilder, die wir während des Winters beobachtet haben und die jetzt, dem ehernen Naturgesetz folgend, sich dem Horizont nähern. Da steht etwas höher, fast im Süden, zwischen den Bildern Krebs und Löwe, der Planet Jupiter, hell strahlend, aber doch nicht annähernd der Venus gleichend, und bietet uns ein zweites, willkommenes Beobachtungsobjekt. Der Löwe, ein besonders schönes Bild mit dem hellen Regulus, führt uns weiter nach Südosten zur Jungfrau mit der Spika und noch weiter nach Osten, wo die ersten Sommerbilder ihren Kreislauf beginnen. Da ist der rote Arktur als Hauptstern des Bärenhüters Bootes, daneben der schwache Halbkreis der Nördlichen Krone und der Herkules. Ganz tief am Horizont erkennen wir die Wega in der Leier, und an ganz besonders klaren Abenden auch die ersten Sterne des Schwanes. Der Große Wagen erreicht den höchsten Punkt seiner Bahn, hoch zu unseren Häupten leuchten seine sieben Sterne, die wir ohne Schwierigkeiten wiederfinden, und tief im Norden steht die Cassiopeja, die ihrem tiefsten Stande zustrebt. Die Milchstraße läuft dem Horizont parallel und verschwindet fast in der Dämmerung der Atmosphäre.

Wir sehen wieder einmal, der Sternenhimmel spricht seine eigene Sprache, und es gehört nur ein wenig Lust und Liebe dazu, diese Sprache zu verstehen und zu deuten. Und wer sich die kleine Mühe macht, nur einige Male im Monat unsere Sternkarte zur Hand zu nehmen und nach unserer Beschreibung die einzelnen Bilder aufzusuchen, wird viel Freude daran haben. Er wird allmählich den Bau des Weltalls erkennen lernen und durch die Betrachtung des gestirnten Himmels Stunden verleben, die ihn von den Sorgen des Alltags loslösen und befreien.

Brillen von Nosch
Lieferant d. Krankenkassen
Freiburg i. Br. Bertholdstr. 6
Der Fachmann für Ihre Augengläser

*

Für Höchstleistungen in der Luftfahrt

sind kürzlich drei Flugkapitäne der Lufthansa mit dem Lewaldpreis ausgezeichnet worden. Der erste ist Hans Baur, ein Münchener Kind, der annähernd 900 000 Kilometer im planmäßigen Luftverkehr hinter sich hat und dem Luft, Höhe, Wolken und Naturschönheit Glück und Freude bedeuten. „Es ist mir alles alltäglich, trotzdem schaut man immer wieder", sagt Hans Baur, und erzählt von Alpenflügen, hoch über die Gletscher und Firnen hinweg. 150 Mal hat der Münchener die Alpen überquert. „Bei der Alpenfliegerei ist jeder wach, alles schaut heraus. Wir fliegen sehr hoch, 4—5000 Meter, ein paar hundert Meter über die Gletscher hinweg. Es geht über den Brenner, an der Bernina vorbei, nach Italien hinein. 2¼ Stunden dauert der Flug von München bis Mailand, 15 Stunden braucht die Eisenbahn. Vor drei Jahren galt die Strecke noch als Versuchsstrecke." Toscanini flog u. a. mit ihm. Eine lustige Geschichte, die freilich um ein Haar hätte ernst genug ausgehen können, weiß Hans Baur aus seinem abwechslungsreichen Fliegerleben zu erzählen: „Das war damals in Salzburg — kurz nach dem Aufstieg, bei der üblichen Platzrunde, sah ich unten auf dem Flughafen den Flugleiter und alle Leute heftig winken. Dann schossen sie Leuchtkugeln, ich mußte also noch einmal runter und landete vorsichtig. Alle Leute rannten hinzu und ich sah, als ich herausstieg, zitternd und totenblaß einen Menschen vom Schwanzteil der Maschine herabgleiten. „Ja, was tun den Sie an meinem Sporn dadran?" fragte ich. Er wollte nur „schieben helfen" und hatte sich festgeklammert voll Angst, als sich plötzlich die Maschine hob.

*

Joseph Funk ist Württemberger. Mit unbeweglicher Miene sitzt er am Steuer, wenn er durch Nacht und Nebel seinen Weg findet. Funk hat 700 000 Kilometer hinter sich, die Hälfte davon auf der Nachtstrecke Berlin — Königsberg. Amerikaner, die in Deutschlands Erdkunde nicht sehr bewandert waren, suchten nach einem Fluge von Berlin nach Königsberg auf der Landkarte heftig nach dem großen Meer, über das sie ihrer Meinung nach gekommen waren. Nebelbildungen, die jede Erdsicht verhinderten, und heller Mondschein hatten die Täuschung verursacht. — Ueber seinen ersten Flug erzählt Funk: „Das war 1915 — ich hatte mich freiwillig gemeldet und kam zur Ausbildung als Flieger nach Hannover. Nach zwei Monaten kam der Befehl, wer noch keinen Alleinflug gemacht hätte, sollte abgelöst werden. Das traf mich! Ich wollte aber fliegen unter allen Umständen, und als ich die Maschine zur Halle rollen sollte, gab ich ganz plötzlich Gas, Höhensteuer und — war in der Luft. Oben drehte ich ungeheure Kurven, — sah unten winken, die Sanitätswagen rollten heran, bereit, meine Knochen zu sammeln. Ich flog mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl, aber schließlich mußte ich wieder herunter. Auch das glückte — ich wurde zwar nicht zärtlich empfangen, hörte „verrückt geworden?" aber konnte doch bald meine ersehnte Prüfung machen, und seitdem fliege ich!"

*

Hans Steinbeck ist der älteste Verkehrsflieger. 20 Jahre Luftfahrt — über eine Million Kilometer. Er war Bildhauer, entwarf Pläne baute selbst, es war ein Doppeldecker von 10 Meter Spannweite. Still, im Schutze der Dunkelheit, machte er den ersten Flugversuch. Aus der ersten Hoffnung, zerschlagen in Splitter und Trümmer, stieg sofort ein neuer Gedanke: Steinbeck wurde einer von Hans Grades ersten Schülern und 1910 führte er seinen ersten Flug aus. Im Mai schon veranstaltete er Flugtage und ungeheure war die Begeisterung, von der die Zuschauer ergriffen wurden. In Scharen strömten die Leute zu den Veranstaltungen Militärmusik spielte, und wenn der „Flieger" so allmächtig hoch — 15 Meter (!) — am Himmel hing, wagte keiner zu atmen. Da war in der kleinen Stadt Hademarschen ein Flugtag angesetzt, aus den entlegensten Dörfern kamen die Leute, der starke Wind aber machte jeden Flug unmöglich. Die flugbegeisterten Hademarscher wollten unbedingt fliegensehen oder — den Flieger verhauen. Unter dem Schutz der Feuerwehr und des Gemeindevorstehers zog Steinbeck, von der ganzen Menge der Zuschauer gefolgt, ins nächste Wirtshaus, lud alle ein, „Grog für das gesamte Gefolge", und unter dem versöhnenden Einfluß des Alkohols wurde Frieden.

Herren — Hüte
Mützen
Trescher
Freiburg i/B Kaiserst. 109
u. Franziskaner Platz

Brand im Osten

Ein Roman nach eigenen Erlebnissen

Von Stefan Utsch

(Copyr. by Verlag Alfr. Bechthold in Braunschweig)

(Nachdruck verboten)

Um diese Erzählung, die auf wahren Begebenheiten beruht, zu vervollständigen, ist es notwendig, daß zurückliegende Ereignisse geschildert werden, die aber zu der eigentlichen Handlung führten. Erlebnisse, die deutschen Soldaten 1918 in den Mauern von Orscha und Tawara und vor den Toren dieser Stadt unauslöschlich sich einprägten.

Orscha-Tawara, Eisenbahnknotenpunkt in Weißrußland, Mittelpunkt des Dreistädtegebiets: Minsk-Gomel-Smolenski! . . . Man sollte Orscha die Stadt der Tränen nennen, denn wer wollte die Tränen zählen, die hier vergossen wurden, Tränen der Freude und Tränen des Jammers.

In ihrer Nähe wurde nicht viel über hundert Jahre vorher das gewaltige Heer Napoleons von den Kosakenscharen auseinandergesprengt und dezimiert. Ruhig fließt die Beresina an dem benachbarten Kochanowo und Tolotschin vorbei, sie erzählt geheimnisvoll von jenem furchtbaren Winter, da tausende in ihren eiskalten Fluten ertranken. Es ist ein rätselhaftes Geraune an diesen Stätten, jeder Hügel, jedes Tälchen hat seine Geschichte. Jenseits der Beresina schlummern nun schon hundert Jahre unzählige Soldaten in Massengräbern. Auch Deutsche vom Nordischen Korps sind viele darunter, deren auch 1918 gedacht wurde . . .

Orscha-Tawara 1918.

Die Stürme der Revolution fegten über das Land . . .

— — — — — — — — — — — —

Es war eine schwarze Aprilnacht — mit Sturm und kalten Regenschauern. Der Wind peitschte die Mähnen der Pferde, riß ohnmächtig an den Stahlhelmen — wirbelte pfeifend und heulend um die Wagen und Kolonnen. Stockfinster die Nacht — erbärmlich die Oellampen an den Wagenböcken. Die russischen Dörfer lagen geheimnisvoll in diesem Dunkel; — sie schienen kein lebendes Wesen zu bergen. Alles war wie ausgestorben.

Als der Morgen kam — als ein grauschmutziges Dämmern im Osten aufstieg, wurde plötzlich der ganze Himmel feuerrot erhellt. Eine ungeheure Detonation ließ die Erde erbeben. Grelles Licht stieß in den Aether und floß zitternd und zuckend den Horizont entlang.

Die Truppe stand. Die Augen der verwitterten Soldatengestalten waren weit aufgerissen. Geradeaus lag Mohilow, die ehemalige Sommerresidenz des Zaren, der wenige Tage vorher mit seiner Familie in Jekaterinburg von den Bolschewisten ermordet worden war. Seine Lustschlösser schimmerten schneeweiß im Scheine des flammenden Himmels — die goldenen Kuppeln der Kirchen leuchteten wie riesige grüne Phosphorballen.

Die Deutschen zogen in die Stadt ein. Da ging es von Mund zu Mund: Rußlands bedeutendes Munitionsdepot in Orscha-Tawara ist in die Luft geflogen, — Der Marsch ging in Richtung Orscha weiter . . .

— — — — — — — — — — — —

Die Stadt war von den Bolschewisten besetzt — der zu Orscha gehörende Güterbahnhof war in deutscher Hand. Um den Bahnhof gruppierten sich viele nette Holzhäuser, die einstmals wohlhabende Russen bewohnt hatten. Grauenhaft sah es in dem Munitionsdepot aus. Ungeheure Trichter gähnten aus dem zerrissenen Feld. Im Umkreis von einem Kilometer war die Gegend von Granaten geradezu übersät. Eine lag dicht an der anderen. Die ungeheure Wucht der Sprengungen hatte sie in alle Richtungen geschleudert.

Zwei Monate später. — In Orscha-Tawara hatte sich der bedeutendste Durchgangsverkehr an der russischen Front entwickelt. Der eigentliche Krieg war vorbei; doch die Unsicherheit war größer als ein Jahr vorher im Schützengraben. Das Regime der Bolschewisten besaß keine Prestige, die militärischen Chargen vom General bis hinab zum Gemeinen handelten meist nach eigenem Ermessen. Nichts wie Chaos, wohin man sah. Die tierischsten Instinkte — Brutalität und Egoismus — feierten wahre Orgien in satanischem Triumphgefühl. Ein Riesenstaat lag am Boden. Die wenigen Häuser in Orscha-Tawara waren von deutschem Militär besetzt. Die Unterkunft des Stabes einer Landwehr-Division befand sich in mehreren Gebäuden am Waldrand. Dicht daneben am Gartenzaun führte die Demarkationslinie vorbei, die nicht überschritten werden durfte. Ein Steinwurf weiter auf der Straße war die russische Durchgangspforte. Acht deutsche und acht bolschewistische Soldaten standen sich mit aufgepflanztem Seitengewehr Tag und Nacht gegenüber.

Ein zwischen dem Güterbahnhof und der Stadt auf deutscher Seite liegender etwa 10 Morgen großer Tannenwald bildete die Unterkunftsstätte für die Emigranten, die, fast ausnahmslos den ersten Ständen angehörend, zwei- und drei Jahre vorher bei den Vormärschen der deutschen Armee ins Innere Rußlands geflüchtet waren und nun in die Heimat zurück wollten. — mit Hilfe der Deutschen. Welche Tragik . . . die, vor denen sie einst flohen, mußten nun ihre Retter werden!

Die russische Barriere öffnete sich aller zwei bis drei Stunden. Dann ergoß sich ein Strom von Flüchtlingen in den Tannenwald, unabsehbare Menschenmassen aus dem Inneren Rußland, die sich unter dem Schutz der deutschen Okkupationsbehörde stellen wollten. Der Tannenwald selbst war von deutschem Militär umstellt. Wurde die Barriere wieder geschlossen, so spielten sich stets aufs neue furchtbare Szenen unter den Zurückgebliebenen ab, die immer nach vorn drängten. Wehschreie ertönten — ein Jammern ohne Ende stieg zum Himmel — Kinder wurden im Gedränge erdrückt — Ohnmächtige niedergetreten. Und unzählige Augen starrten voll Verzweiflung nach den Deutschen, die nicht helfen konnten und durften . . .

— — — — — — — — — — — —

Orscha-Tawara wird das Dorado der Schmuggler — Händler — Mörder — Diebe u. Betrüger. Kerenski-Noten sind niedrig im Kurs. Für ein Pfund Zucker wird ein halbes Pfund Kerenski-Papier gezahlt, in Fünfzigrubelscheinen. Das sind etwa zwanzigtausend Rubel. Gesucht sind die Hundertrubernoten mit dem Bildnis der Katharina — auch die Noten zu tausend Rubel der Duma, groß wie eine Zeitung mit anhängenden Bons.

Die deutsche Wechselstube arbeitet, trotzdem noch Friedenswährung ist, tagtäglich mit Millionen, die am späten Abend in Kisten mittels Karren nach dem Bahnhof gebracht werden. Eine Börse entsteht auf offenem Felde — es ist Hochbetrieb Tag und Nacht, an dem sich auch deutsche Soldaten beteiligten. Schnaps steht am höchsten im Kurs; der Russe bezahlt jede Summe . . . Sieht er Alkohol, dann treten seine Augen aus den Höhlen.

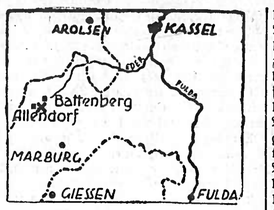
— — — — — — — — — — — —

Um Orscha herum ist gefährliche Luft. Da dringen russische Marodeure bei Nacht in ein Gutshaus ein und metzeln die zehnköpfige Familie nieder. Eine deutsche Streifpatrouille bringt sie gefesselt nach Orscha. Es sind sämtlich noch junge Burschen, die nach vierundzwanzig Stunden standrechtlich erschossen werden. Frech gehen sie zum Richtplatz, rauchen Zigaretten und höhnen . . . Nachher feilschen Weiber um ihre Leichen, — es sind Familienangehörige, die den Delinquenten in Körben noch allerhand Lebensmittel bringen wollten.

In einem Dorfe in der Nähe von Orscha werden vier deutsche Kavalleristen aus dem Hinterhalt erschossen. Ein Bataillon umzingelt das Nest, besetzt es, und es werden Verhöre angestellt. Jede Auskunft wird verweigert. Am nächsten Morgen ragen nur noch verkohlte Balken zum Himmel, der Ort ist Schutt und Asche . . . Ein uralter Greis sitzt am Straßenrand, ein erbärmlich mageres Schaf an der Leine haltend . . .

Aus der Stadt Orscha dringt Gewehrgeknatter herüber. Auf dem Marktplatz hat man soeben in einen Haufen Bourgeois geschossen, mit dem Maschinengewehr, bis sich keiner mehr rührte . . . (Forts. folgt)

Drahtgeflecht
wesentlich ermäßigte Preise
Conrad Lutz, Emmendingen



Goldfunde in Hessen-Nassau.

In der Nähe von Allendorf (an der in unserer Karte mit einem Kreuz bezeichneten Stelle) wurde durch einen Arbeitslosen mittels einer Wünschelrute eine Kieselschiefer-Ader festgestellt, die Schwemmgold enthält. Man ist gegenwärtig dabei, das Material genau zu untersuchen. Es wird angenommen, daß auf eine Tonne Kieselschiefer 500 Gramm Gold kommen. Von dem Ergebnis der weiteren Untersuchungen wird es abhängen, ob der bergmännische Abbau dieser neuen Goldfundstelle aufgenommen werden wird.

*

Jagd und Fischerei im April

Alles Schalen- und Haarnutzwild genießt jetzt Ruhe mit Ausnahme des verfehmten Schwarzwilds. Gleichwohl erfordert ein Gebot der Menschlichkeit, führende Bachen zu schonen. Außerdem hat auch Rot- und Damwild in Hessen keine Schonzeit. Die Hirsche haben jetzt abgeworfen, die Rehböcke fertig geschoben und beginnen zu verlegen. Hochwild, Gams und Rehe fangen auch an zu verfärben, ein Prozeß, der durch Salzgaben mittels Salzlecken und Sockulzen usw. gefördert werden kann. Der Schnepfenstrich dauert noch an, endigt jedoch in der zweiten Hälfte des Monats. Sein Besuch sollte mit Rücksicht auf die Brutzeit nicht zu lange ausgedehnt werden und es schließt — wie der „Deutsche Jäger", München, mitteilt — in den meisten deutschen Staaten deshalb auch die Schußzeit am 15. Während Sachsen und Bremen überhaupt keine solche, Hamburg nur bis Ende März im Frühjahr gestatten, können Schnepfen in Bayern im Hochgebirge und in Oldenburg, Landesteil Lübeck, bis zum letzten April geschossen werden. Die Balz der Waldhühner kommt voll in Gang. Auer- und Birkhahnen dürfen in Bayern erst vom 10. ab, in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Thüringen, Oldenburg, Landesteil Birkenfeld, Bremen und Schaumburg-Lippe während des ganzen Monats, in Hessen nur Auerhahnen, in Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Landesteile Oldenburg und Lübeck, Braunschweig, Anhalt und Lippe nur Birkhahnen erlegt werden. Die ebenfalls schon balzenden Haselhähne sind in Sachsen, Württemberg, Braunschweig, Hamburg und Bremen frei. Desgleichen unterstehen auch Fasanenhähne in Preußen, insofern nicht durch die Bezirksbehörden anderweitige Verfügungen getroffen sind, in Hessen, Oldenburg, Landesteile Oldenburg und Birkenfeld, sowie in Braunschweig, Anhalt, Bremen und Schaumburg-Lippe noch dem Abschuß. Wo Wildtauben überhaupt Schuß- bzw. Schonzeit haben, tritt diese für sie, soweit sie nicht bereits seit Monatsanfang besteht, so in beiden Mecklenburg, mit dem 15. in Kraft. Wildenten brüten und führen meist schon Ende April junge Schare.

Das Haarraubwild wälzt, das gefiederte brütet oder hat bereits Junge, Umstände, die die Gefährdung des Nutzwildes zu erhöhen geeignet sind. Dennoch ist es nicht weidgerecht, die Fähe von den Welpen, den Altvogel von den Nesthockern wegzuschießen, ohne alles daranzusetzen, die Nachkommenschaft habhaft zu werden und sie vor dem Hungertod zu bewahren. Der Verminderung der Krähen und Elstern ist auch jetzt noch entsprechendes Augenmerk und dem Schwarzgängertum stete Aufmerksamkeit zuzuwenden. Fasanenschützen sind auch noch während dieses Monats mit Kalk und Abfallgetreide zu beschicken.

Schied, Zander und Barsch, zuweilen auch noch Hecht und Regenbogenforelle, laichen. Suchen und Asche genießen infolge kaum überstandener Laichzeit noch Schonung. Bachforelle und Bachsaibling können mit Spinnfisch und Fliege gefangen werden.

Dringende Verkehrsfragen in Ottoschwanden

() **Ottoschwanden, 30. März.** Die Wegverhältnisse in unserer Gemeinde waren von jeher das Sorgenkind der Gemeindeverwaltung. In früheren Jahren mußten die Bestrebungen immer darauf gerichtet sein, eine direkte Verbindung mit Emmendingen zu erhalten. Eine Straße über den Wölpplinsberg mit gleichmäßiger und nur geringer Steigung wurde schon vor 1914 geplant. In der Inflationszeit kam man durch den Bau der Straße über Landeck zu einer provisorischen und daher auch nicht befriedigenden Lösung. Immerhin bestehen jetzt mit der Talstraße über Freiamt mehrere Verbindungen mit der Amtsstadt, und durch die Omnibuslinien, die seit 5—6 Jahren unterhalten werden, ist sie rasch und bequem zu erreichen.

Wenn auch der Plan einer Straße über den Allmendsberg (Leßhof, Futterhof, Amsenhof) und Wölpplinsberg nach Emmendingen bis heute nicht ganz aufgegeben worden ist, so kostehen für Ottoschwanden zur Zeit doch viel wichtigere Aufgaben. Es handelt sich um die grundlegende Besserung der Zustände in der hinteren Gemeinde, um den Ausbau der Wegstrecke von Buckgiesins Rank zum Streitberg. Schon vor vier Jahren hatte der Gemeinderat die Ausführung dieser Arbeiten beschlossen und die dazu nötigen Mittel, soweit sie auf Ottoschwanden entfallen würden, bewilligt. Man kann also keinesfalls unserer Gemeindeverwaltung irgendwelche Vorwürfe machen, wenn bis heute noch nichts getan ist. Die Verschleppung kam durch das Ausbleiben des erhofften Staatszuschusses; ferner zeigten sich auch die Gemeinden Kenzingen und Schweighausen weniger interessiert, so daß nach langen Verhandlungen die anfehende Wirtschaftskrise die Hoffnung auf eine baldige Lösung begrub. Wie dringend aber das vorerwähnte Wegprojekt seine baldige Inangriffnahme verlangt, darüber herrscht bei allen Beteiligten nur eine Meinung. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Angrenzer in Ottoschwanden eine Erklärung zu unentgeltlicher Ueberlassung des benötigten Geländes s. Zeit unterschrieben haben.

So weit nun Ottoschwanden in Frage kommt, besteht auch heute noch die gleiche Bereitwilligkeit, den Bau des Weges zu betreiben und Möglichkeiten zu finden, ihn für seinen Anteil zu finanzieren, wenn auch der Kreis seinen in solchen Fällen üblichen Zuschuß von einem Drittel der Baukosten zusagen wird. Zweifellos würde heute weit billiger gebaut werden, als im ersten, schon reichlich hohen Voranschlag angenommen wurde. Arbeitslöhne und Materialpreise sind unterdessen stark gesenkt worden. Auch könnte durch die stückweise Ausführung des Baus und die Verteilung der Lasten auf zwei oder drei Jahre die Finanzierung erleichtert werden.

Es wäre nun dringend nötig, die Gemeinden Kenzingen und Schweighausen für das Projekt zu gewinnen. Der Kostenanteil der beiden Angrenzer wäre ja viel geringer. Es handelt sich hier doch nicht allein um eine reine Angelegenheit der Gemeinde Ottoschwanden. Die Herstellung einer Durchgangsstraße zum Streitberg mit Anschluß an die Straßen nach Ettenheim und Lahr und an die Bleichstraße und somit einer Durchgangsverbindung Lahr — Emmendingen — Freiburg sollte weiteste Verbreitung finden; denn es ist ohne weiteres ersichtlich, welche Allgemeinbedeutung in dieser Tatsache sich ausspricht. Es wäre nicht verständlich, wenn das Projekt nicht ausgeführt werden könnte, nur weil die eine oder andere Gemeinde gegenwärtig glaubt, sie könne keinen direkten Nutzen daraus ziehen. Schon allein die Erhebung des Streitberges zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt kewelt, wie wenig stichhaltig dieser Einwand ist. Keine weitsichtige Gemeindeverwaltung wird eine solche Gelegenheit ungenützt lassen dürfen. Uebrigens die Landecker Straße: Ottoschwanden ist weder unmittelbarer Angrenzer, noch war die Gemeinde damals mit dem Bau innerlich einverstanden. Und sie hat sich trotzdem beteiligt. Sie hat sich bei diesem Entschluß weniger von Erwägungen der Nützlichkeit als von dem Grundsatz guinachbarlicher Beziehungen leiten lassen. Darum würde es hier auch nicht verstanden werden, wenn durch das Beiseitestehen der in Frage kommenden Nachbargemeinden die Ausführung einer für uns lebensnotwendigen Einrichtung, die aber ebensowichtig für zahlreiche andere Gemeinden und den allgemeinen Verkehr wäre, unmöglich gemacht würde.

Das Haupthindernis ist natürlich nach wie vor die Geldfrage. Aber daran braucht und darf das Unternehmen nicht scheitern. Vom Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung muß es sogar mit allem Nachdruck unterstützt werden. Könnten hier nicht zahlreiche Arbeitslose beschäftigt werden? Wäre es nicht vernünftiger, ihnen Gelegenheit zu produktiver Arbeit zu geben, statt eine Unterstützung ohne Gegenleistung? Allein die Einsparung an Arbeitslosenunterstützungen gäbe einen bedeutenden staatlichen Zuschuß zu den Baukosten. Und dann braucht nicht befürchtet zu werden, daß im Wege der Aussprache und Beratung die Mittel nicht gefunden würden. Wo ein Wille war, war immer auch ein Weg. Wird nicht immer wieder versprochen — von allen Seiten! — für Arbeit zu sorgen? Soll es immer nur bei Versprechungen und bei der verderblichen Unentschlossenheit bleiben? Hier wäre eine Arbeitsgelegenheit, die zahlreiche Arbeitslose mit Freuden ergreifen würden. Und das gute Beispiel würde sich auch anderwärts günstig auswirken.

Die Gemeindeverwaltung Ottoschwanden wird nicht ruhen dürfen. Mit dem Hinweis auf Sparennüssen werden unbequeme Fragen oft schnell erledigt. Hier kann das Schlagwort Volksgemeinschaft Inhalt bekommen. Gemeinschaftlich werden die Schwierigkeiten überwunden und das Ziel erreicht werden.

Ya 97

C 9588 Straßenkleid aus Jersey. Weiße Pikeeweste. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erh. (Großer Schnitt)

C 9638 Straßenkleid aus Wollstoff mit Teilungen. Lyon-Schnitt, Größe 44 erhältlich (Großer Schnitt).

C 9568 Mantelkleid aus Diagonalwollstoff. Knopfschluß. Lyon-Schnitt, Gr. 44 (Großer Schnitt).

C 9585 Straßenkleid aus Wollgeorgette. Sehr apart sind die Ärmel. Vorn Knopfschluß. Lyon-Schnitte, Gr. 44. erhältl. (Großer Schnitt).

Lyon-Schnitte zu obigen Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Berlin SO 16, Schmidtstr. 19/20

Aus dem Breisgau und Umgebung

:!: **Emmendingen, 1. April.** (Freiwillige Feuerwehr.) Die verehrlichen Passiven Mitglieder unserer Wehr und solche, die es werden wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß Anfangs nächster Woche mit dem Einzug der Beiträge für 1932 begonnen wird. Da dieselben zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden, bittet man den Beitrag nicht zu knapp zu bemessen und solchen bereit zu halten, damit der Einzieher nicht aufgehalten wird. — Mir haben in hiesiger Stadt die Feuerwehrsteuer bisher nicht eingeführt, hoffen umsomehr, daß die Einwohner den bisherigen Beitrag weiterbezahlen und neue Mitglieder leisteten. Wenn man berücksichtigt, was ein aktiver Feuerwehrmann an Zeit, Kleidung, Schuhwerk und nicht zuletzt an Gesundheit für die Allgemeinheit opfert — wir erinnern nur an die beiden letzten Brände und das Autounglück in hiesiger Stadt —, so muß man sich tatsächlich wundern, daß es unter den hiesigen Einwohnern noch Leute gibt, die für die Freiwillige Feuerwehr nichts übrig haben.

* **Emmendingen, 1. April.** Wie seit Jahren, so ließ auch heute am Geburtstag des 1. Kanzlers des Deutschen Reiches, Bismarck, die hiesige Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei einen Kranz mit Widmungsschleife in den alten Reichsfarben am hiesigen Bismarckdenkmal niederlegen.

* **Emmendingen, 1. April.** Der beim Ankurbeln eines Autos verunglückte Sohn des Herrn August Höfflin, Inhaber des hiesigen Depots der Riegeler Brauerei (nicht Bierführer, wie es in gestriger Nummer hieß), konnte nach Anlegung eines zweckentsprechenden Verbandes wieder aus der klinischen Behandlung in Freiburg entlassen werden und befindet sich wieder hier.

Der Monat April. Der April ist der vierte Monat des Julianischen Kalenders. Weil er der Possenreißer und Narrenbursch unter seinen Brüdern ist, nannten ihn die alten Römer Aprilis, das ist der Lustige. Und wirklich. „Der Monat April weiß nie was er will, bald wird gelacht ein Gesicht gemacht, geschmollt u. gegrollt und dann wieder getollt." Kein Wunder, daß die Bauern sagen: „Am besten hat's der liebe Gott im April, denn da kann er das Wetter machen, wie er will." Deutsche Monatsnamen für April sind Knospenmonat, Keimmonat, auch Grasmonat, weil in diesem Monat Garten und Feld, Baum und Busch, Knospen und Keime schießen und Wiese und Weide wieder Gras geben. Auch Ostermonat wird der April geheißen, weil für gewöhnlich in den April die Osterzeit fällt.

!?! **Badischer Sparkassentag.** Die ordentliche Mitgliederversammlung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, dem sämtliche badischen öffentlichen Sparkassen und eine Reihe von Städten, Gemeinden und Kreisen angeschlossen sind, findet am Mittwoch den 4. Mai in Konstanz statt. Die Tagung trägt einen rein geschäftsmäßigen Charakter.

— **Der Osterverkehr auf der Reichsbahn.** Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Der diesjährige Osterverkehr setzte bereits am Mittwoch den 23. März ein, weil von diesem Tage ab die Festtagskarten galten, und war bis in die Morgenstunden des Karfreitag recht lebhaft. Er flaute dann ab und brachte erst wieder bei dem Rückstrom der meisten Osterreisenden stark besetzte Züge am Ostermontag in den Abendstunden. Trotz des schönen sonnigen Wetters Lis einschließlich Ostersonntag und der Ausgabe der verbilligten Festtagskarten kann der Verkehr im allgemeinen nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Die schlechte Wirtschaftslage und die Lage der Osterlage am Monatsende, haben sich bemerkbar gemacht.

() **Nimburg, 1. April.** Wohl keiner der Orte des Kaiserstuhles kann sich einer so großen geschichtlichen Vergangenheit rühmen wie unsere östlich dem Gebirge vorgelagerte Gemeinde Nimburg. Weit in alle Lande hinaus schauend grüßt heute den Fremden auf dem Bürgle das herrliche Kriegerdenkmal, ein Wahrzeichen der Dankbarkeit für unsere gefallenen Gemeindesöhne. Seltsam wird es den Wanderer anmuten, daß dieser Hügel, den das Ehrenmal schmückt, eine solch auffallend gleichmäßige Wölbung hat, während weit und breit eine solche Hügelkuppe nicht zu finden ist. Es ist auch erwiesen worden, daß gerade diese Kuppe künstlich aufgetragen wurde. Um das Jahr 1200 etwa stand dort oben die Burg des Grafen von Nimburg, die von hier aus einen herrlichen Rundblick über ihre Grafschaft genießen durften und wahrscheinlich von ihrem Späherturm manchen Kaufleutetroß, der die Straße gen Riegel oder Emmendingen zog, auskundschaften, um ihn dann auszuplündern. Von diesem Schloß soll damals ein unterirdischer Gang durch den See nach dem Schloß der Herren von Eichstetten geführt haben, ohne daß man aber bisher Spuren davon entdecken konnte. Weiter südlich des Hügelhanges steht traumverloren unser Bergkirchlein, das mit seinen mächtigen Quadermauern und seinen erinnerungstrunkenen gotischen und romanischen Fensterbogen schon oftmals den Anziehungspunkt der Touristen bildete. Hier stand ehemals das Kloster Obernimburg und darum gelagert das Dorf gleichen Namens. Die Schrecken des 30-jährigen Krieges fegten auch die Ansiedlungen frommer Mönche und schaffensfreudiger Bauersleute hinweg und aus den Trümmern konnte sich, nach verschiedenen Umbauten die heutige Kirche herauschälen. Durch verschiedene Funde beim ausheben von Gräbern angeregt, hatte jetzt eine Ausgrabungskommission unter Führung eines sehr bekannten Spezialisten der Universität Freiburg die Inangriffnahme eines auf Grund von vorgefundenen Plänen systematischen Freilegung der Klosterruinen, gleichwie des unterirdischen Ganges der Burg, vorgenommen. Schon seit Wochen bilden diese Ausgrabungsarbeiten das Ziel der Nachbargemeinden, zumal man schon verschiedene Klostergeräude wie z. B. die Klosterbrauerei und verschiedene Gewölbe vollständig freigelegt hat. Auch verschiedene Funde sind bisher gemacht worden. So fand man eine schwere eiserne Kassette, in der sich ein alter Lederfoliohand mit den Aufzeichnungen über Geisteskultur des Bruders Hieronymus, der Maitenknecht des Klosters war, befand. Da die täglich hierher kommenden Fremden sicherlich auch ein Interesse an diesen Funden haben, wurden die Fundstücke im Glockenhaus der Kirche ausgestellt und mit aufklärenden Texten versehen. Sicherlich wird diese Gelegenheit von vielen benützt, zumal sich der Weg für Freunde der Geschichtskunde nach dem Klosterkirchlein lohnt. Für die Gemeinde bringen die Ausgrabungsarbeiten aber eine Entlastung des Arbeitslosenmarktes.

— **Oberhausen** (Amt Emmendingen), 30. März. Am Ostermontag veranstaltete die Musikkapelle ein Platzkonzert unter Leitung von Musikdirektor Kromer aus Freiburg. Die Musikstücke wurden von den zahlreichen Zuhörern freudig aufgenommen.

:=: **Kappel a. Rh., 29. März.** (Ende der Volksschauspiele.) Vor einiger Zeit fand unter Beteiligung von Musik- und Gesangverein, sowie zahlreicher Ortsbewohner und ehemaliger Theaterspieler die feierliche Einweihung des von Bildhauer Beck in Ettenheim geschmackvoll behauenen Gedenksteines auf der früheren Naturbühne statt. Zwischen Gesang- und Musikvorträgen standen Gedenk- und Abschiedsworte des Theatervorstandes, Herrn K. Zehe, und des Spielleiters, Herrn Hauptlehrer Stehlin. Mit einem poetischen Spruch, der auf der weißen Marmorplatte des herrlich von Pflanzen umrahmten roten Sandsteinblockes noch in fernsten Jahren von einstigem Kappeler Theaterideal sinnig Kunde gibt, schloß letztere Ansprache, die, wie auch die erhebenden Worte des Herrn Zehe, auf die zahlreichen Zuschauer sichtlichen Eindruck machte. Ein darauffolgender Freitrunk, gestiftet von der Theaterkasse, hielt die Feiernden noch geraume Zeit auf der historischen Stätte ihrer vergangenen Spiele. Wenn mit dem restlichen Theatervermögen außer einem im vergangenen Jahre stattgefundenen Freitrunk mit Essen für sämtliche Spieler noch namhafte Geldspenden an Gemeinde und Vereine, ferner als äußeres Symbol des ausgelebten Spiels eine kostbare Totenfahne und dem verdienstvollen Spielleiter Stehlin noch ein prächtiger goldener Lorbeerkranz gestiftet werden konnten, dann kann man mit gutem Recht sagen, die Kappeler Volksschauspiele haben ein schönes, ehrenvolles Ende gefunden.

*

Badischer Gerichtssaal

§ **Freiburg, 30. März.** (Schöffengericht.) Der gefährliche Gummiknüppel. Aus einem nächtlichen Krach vor einem Kaffeehaus in der Kaiserstraße hier erhöhte der Kraftwagenführer Oskar S. aus Riegel eine Anklage wegen Körperverletzung. Zwei Studenten, darunter ein gewisser G. aus Mannheim, wußten in angeheitertem Zustande nichts gescheiteres zu tun, als die aus dem Kaffeelokal heimkehrenden Gäste zu belästigen. Aus den Anrempelungen entstanden Streitigkeiten und Tätlichkeiten, in die, verärgert über das Verhalten der Studenten, auch der Angeklagte eingriff. Eine ihm zugefügte kleine Verletzung brachte ihn so in Zorn, daß er mit einem kontig. Gummiknüppel, den ihm ein Kollege zustreckte, blindlings um sich schlug. Einer der Schläge traf den Studenten G. unheilbringend über das linke Auge; heute noch, nach dreiviertel Jahren, ist die Sehkraft des verletzten Auges eine sehr geschwächte. S. wurde unter Annahme mildernder Umstände zur Geldstrafe von 150 M. oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt. — Mißbrauch des Fürsorgewesens. Mit einer von ihm gefälschten Unterschrift erlangte der 25jährige Schlosser Max Sch. aus Ebringen vom hiesigen städtischen Fürsorgeamt die seinem Vermieter zugedachte Mietbeihilfe von 20 Mk. Sch. lieferte das Geld dem Vermieter nicht ab, sondern verbrauchte es für sich und zwar zu einem nicht geringen Teil für Alkohol und Zigaretten. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen Urkundenfälschung im Zusammenhang mit Betrug auf vier Wochen Gefängnis.

*

Badische Nachrichten

Einziehung zweier nationalsozialistischer Blätter in Baden.

WTB. Karlsruhe, 31. März. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Die nationalsozialistischen Zeitungen die „Volksgemeinschaft" in Mannheim und das „Hakenkreuzbanner" in Heidelberg vom 30. März 1932 Nr. 68/70 und Nr. 71 wurden wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und wegen Beleidigung des Innenministers beschlagnahmt und eingezogen.

*

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen. Wer eine Stunde herzhaft lachen, sich glänzend amüsieren will, der gehe zu „Trara um Liebe". Eichbergs „Liebe und Trompetenblasen", der stumme Film von einstmals, kommt hier verjüngt und undernisiert als Tonfilm zu einem neuen Erfolg, der nach der begeisterten Premierenaufnahme zu schließen, den früheren weit in den Schatten stellen dürfte. Ein hadsefter Film, Operette zur Posse gesteigert, von Richard Eichberg ohne jede Zaghaftigkeit mit einem bisher nur in seinen stummen Filmen gekannten und gekonnten Draufgängertum inszeniert, von jedem einzelnen Darsteller in flottestem Tempo heruntergespielt. An keiner Stelle Leerlauf. Das Manuskript (von Hans Sturm) schafft Rollen, wie sie der Traum jedes Schauspielers sind. Da kann Georg Alexander wieder den liebenswürdigsten aller österreichischen Rittmeister geben, Martha Eggerth den Urlyp des schönen unverdorben-unverfrorenen backfischhaften Haustöchterchen, Maria Paudler die burgschauspielernde Verführerin, wie sie in Buche steht, und Bressart — ach Fefix Bressart, unkomisch, noch komischer als sonst, den „überklugen" vertrottelten Major, der dumm genug ist, schließlich alles richtig gemacht zu haben. Das Publikum johlt vor Vergnügen über seine Ungers, Sprache- und Körperverrenkungen und lacht Tränen über seinen Partner Max Schipper, dem der verschmitzte Offizierslausbube auf den Leib und der geklaute Wein in die Hosentasche komponiert worden ist. In einer Episodenrolle entfesselt der drolligste weibliche Komiker, über den der deutsche Film verfügt, Senta Söneland, Stürme der Heiterkeit. Anton Pointner gibt den verliebten Erzherzog Format. — Dazu das übliche flotte Beiprogramm einschl. der Wochenrundschau, die allein für sich ein Programm darstellt.

*

Turnen, Spiel und Sport

Sportverein I — FC. Gütenbach I 4:0 (4:0)
Sportverein II — FC. Gütenbach II 5:1 (1:0)

Am Osterjonntag gastierte beim Sportverein Emmendingen I die 1. und 2. Mannschaft des letztjährigen Schwarzwald-Kreismeisters Gütenbach. Die Gäste traten mit einer körperlich starken Mannschaft ins Feld. Obwohl Emmendingen zu diesem interessanten und saiten Spiel mit Ersatz antrat, war Sportverein dem Spielverlauf nach in technischer und taktischer Hinsicht den Gästen vieles voraus. Gleich von Spielbeginn an zeigt Emmendingen ein schwungvolles Kombinationsspiel. Die Hintermannschaft der Gäste (übrigens ihr bester Mannschaftsteil) war diesem gegnerischen Druck auf die Dauer nicht mehr gewachsen, und so gelingt es dem Sportverein in kurzer Zeit das Resultat auf 4:0 zu stellen. Nach Halbzeit strengt sich Gütenbach mächtig an, das Resultat zu verbessern, scheitert aber an der vorzüglichen Emmendinger Hintermannschaft. Die 2. Mannschaft gewann verdient gegen Gütenbach 2 5:1. — Am Ostermontag schlug im rückständigen Verbandsspiel Sportverein 2 nach überlegenem Spiel Nimburg 1 einwandfrei 7:1. Die C-Jugendmannschaft gewann ihr erstes Verbandsspiel gegen Kickers Freiburg nach sehr schönem interessanten Spiel 4:3. — Die 1. Mannschaft des Sportvereins steht nun nach Ablauf der Verbandsspiele punktgleich mit Spgg. Lahr an 2. Stelle hinter Sportclub Riegel.

*

Nimburg I — Sportverein Emmendingen II 1:7 (Ecken 4:9). Der Ostermontag brachte Emmendingen auf dem hiesigen Sportplatz die erfehnte Revanche. Der vergangenen Schlappe in Nimburg mit 9:3 Toren wohlwissend kennzeichnet, brachte man die stärkste verfügbare Elf mit in unseren Kaiserstuhlort, denn man hatte gelernt, daß Nimburg seine Farben zu verteidige verstehe. Leider mußten die Blauweißen mit drei Ersatzleuten in das Spiel gehen und der Anblick der beiden körperlich so ungleichen Mannschaften ließ den Sieg Emmendingens voraussehen. Schon die erste Minute nach Spielbeginn brachte Emmendingen durch einen Verfuschuß in die rechte Nimburger Torecke in Führung, was von vornherein auf die Nimburger Elf deprimierend wirkte. Zwei bald darauffolgende Eckbälle konnte Emmendingen nicht plazieren, während Nimburg einige sichere Torchancen verpaßt. Während ein folgender Eckball für Nimburg gleich wieder in die Spielfeldmitte zurückgetragen wird, wurde der zweite durch den Mittelstürmer ganz knapp über die Torlatte getrieft. Der 3. Eckball für Emmendingen konnte durch Fallschtellung leicht eingeschossen werden, welches Tor verhütet werden sollte. In der 21. Minute bekam dann Emmendingen einen Elfmeter zugesprochen, der aber wiederholt von dem Nimburger Torhüter gehalten wurde. Die 31. Minute brachte Nimburg durch eine Ecke ein Eigentor, dem 8 Minuten darauf das 4. Tor folgte. Kurz vor Halbzeit brachte ein Elfmeter Nimburg das Ehrentor. Die zweite Spielhälfte brachte für Nimburg abermals keine Hoffnungen. Der zu schwache Sturm konnte sich gegen die starke Emmendinger Verteidigung nicht recht durchsetzen und die bestgemeinten Versuche prallten an diesem Bollwerk ab. Die 51. und 65. Minute brachten Emmendingen weitere Torerfolge, während ein Elfmeter in der 40. Minute für Nimburg dem Torwart in die Hände gespielt wird. Noch einmal muß der starkbesichtigte Nimburger Hüter einen Ball aus dem Netz holen und dann wird das Spiel bald durch den Schiedsrichter abgepfiffen. Nimburg mußte unterliegen, denn Emmendingen leistete Besseres. Schade, daß die komplette 1. Elf nicht antreten konnte, das Resultat wäre sicherlich anders ausgefallen.

*

Neue badische Motorrad-Rennstrecke.

Nach langwierigen Verhandlungen, bei denen nicht weniger als 14 Instanzen in Bewegung gesetzt werden mußten, ist es der Landesgruppe Südost des Deutschen Motorradfahrerverbandes gelungen, die behördliche Genehmigung der rennsportlichen Benutzung einer Flachrennstrecke nordöstlich von Hockenheim (Baden) erhalten. Mit der Herstellung dieser neuen Rennstrecke wird sofort begonnen werden, da nämlich bereits für den 29. Mai die Eröffnungsrennen geplant sind. In Verbindung mit einem Motorradrennen für Lizenz- und Ausweisfahrer wird an diesem Termin auf dem Hockenheimer Straßendreieck die Deutsche Klubmeisterschaft des DMV. zum Austrag gelangen.

*

Stadttheater Freiburg i. Br.

Freitag, 1. April 20—22 Uhr, außer Miete: Joseph-Haydn-Festkonzert.

Samstag, 2. April, 20—22.30 Uhr, Samstagmiete (R 12): Die Maienkönigin. Schäferspiel in einem Akt von Christ. W. von Glück. — Die Pilger von Mekka. Komische Oper von Christ. W. v. Gluck.

Sonntag, 3 April, 17.30—22.30 Uhr außer Miete: Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Richard Wagner.

20—22 Uhr: Kammerspiele im Museumssaal: außer Miete: Ludwig-Thoma-Abend: Die kleinen Verwandten. Lustspiel in einem Aufzug. — Erster Klasse. Bauernschwank in einem Akt.

Montag, 4. April, 19.30—22 Uhr, Freie Volksbühne: Martha oder Der Markt zu Richmond. Oper in vier Akten von Friedrich von Flotow.

Sterbefälle.

Herbolzheim, 31. März. Karl Mutz, Steinbruchbesitzer, 60 Jahre alt.

Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch Fortdauer der milden, meist trüben und regnerischen Witterung, später Temperaturrückgang und unbeständig mit Regenschauern.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. Geschäftsinhaber: Karl Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantw. Redakt.: Otto Teichmann Emmendingen.

Geld in Massen — auch für Sie durch die Klassenlotterie
ZIEHUNG DER 1. KLASSE AM 22. UND 23. APRIL 1932
Über 114 Millionen RM Gesamtgewinne
39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE

Rundfunk

Samstag, 2. April: 6.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Gymnastik. — 6.45: Gymnastik. — 7.10: Wetterbericht. — 8.10: Wetterbericht (Freiburg). — 10: Schallplatten. — 11: Nachrichten, Zeitangabe. — 12: Wetter- und Schneebericht. — 12.35: Buntes Schallplattenkonzert. — 13.30: Zeitangabe, Nachrichten, Bekanntgabe von Programmänderungen. — 16.15: Stunde der Jugend. — 16.20: Stunde des Chorgesangs. — 17: Nachmittagskonzert. — 18.30: Zeitangabe, Sportbericht. — 18.40: Vortrag: Die Entwicklungslehre als Weltanschauung. — 19.05: Vortrag. — 19.30: Zeitangabe, Wetterbericht. — 19.35: Musikalische Grundbegriffe, ihr Wesen und ihre Bedeutung. — 20.05: Gastkonzert. — 22.15: Nachrichten, Zeitangabe, Bekanntgabe von Programmänderungen, Wetterbericht. — 22.35: Tanzmusik.

Interessantes aus aller Welt

— Seit 1913 sind in Frankfurt a. M. zwei Männer, Vater und Sohn, mit einer ungemein sorgfältigen Arbeit beschäftigt. Sie fertigen ein ganz großes Modell der Altstadt Frankfurt an, das alle Einzelheiten der Häuser um den Dom genau wiedergibt. Sie klettern auf die Dächer, um die Formen der Kamine genau nachzubilden, am Turm des Domes wird die wundervolle Filigranarbeit Stück um Stück nachgebildet, jede Farbe wird so genau wie möglich übertragen, die Hausbeschriftung wortgetreu übernommen. Hausschmuck, Fenstereinteilung, alle diese Feinheiten, die den Kulturgeschichtler späterer Zeiten interessieren können, werden im kleinen nachgebildet. Diese Arbeit hat um so mehr Bedeutung, als die alten, baufällig werdenden Häuser, zu einem großen Teil Fachwerksbauten, aus Sicherheitsgründen nicht mehr erneuert werden dürfen, so daß in wenigen Jahrzehnten von Altfrankfurt nicht mehr viel übrig sein wird. Erst in zehn Jahren wird das Modell fertig sein, dann wird es im Stadtmuseum aufgestellt.

— **Das vergiftete Ostergeschenk.** Der 50jährige Insektenvertilger August Karl in Linz-Urfahr unterhielt Beziehungen mit der Kellnerin Anna Gillhofer in Puchenau bei Linz. Am Karsamstag kam Klarl in die Gastwirtschaft und überreichte der Kellnerin als Ostergeschenk mit Strychnin vergiftete Indianerkrapfen. Er selbst nahm dann gleichfalls Strychnin und lief aus der Gastwirtschaft zum Polizeiposten, wo er gegen sich Anzeige erstattete und erklärte, daß er jetzt sterben werde. Klarl ist bald darauf verschieden. Alle Wiederbelebungsversuche des Arztes blieben erfolglos. Anna Gillhofer liegt schwer vergiftet im Krankenhaus. Man hofft jedoch, sie noch retten zu können.

Handel und Verkehr

Veränderter Privatdiskont. Der Privatdiskont wurde auf 5 5/16 Geld und 5 11/16 Brief festgesetzt.

Mannheim, 31. März. Während die Forderungen des Auslandes unverändert sind, werden für Weizen und Roggen höhere Preise gefordert. Besonders Weizen hat von der Festigkeit profitiert. Der Konsum ist noch zurückhaltend, doch zeigte sich in den letzten Tagen eine etwas bessere Nachfrage. Man nannte im nichtoffiziellen Verkehr gegen 12.30 Uhr in RM. je 100 Kg. waggonfrei Mannheim: Weizen inl. 75—76 Kg. 27.50—27.75, 73—74 Kg. 26,50—26,75, Roggen inl. 22,50—22,75, Hafer inl. 17—19, Sommergerste 19,50—20,50, Futtergerste 16,75—18, Mais mit Sack 17,75, Weizenmehl Spez. 0 März-April 37,85, mit Auslandsweizen 39,60, Südd. Weizenauszugsmehl März-April 41,85, mit Auslandsweizen 43,60, Südd. Weizenbrotmehl März-April 29,85, mit Auslandsweizen 31,60, Roggenmehl 60—70 Prozent Ausmahlung 29,50 bis 30,25, Kleie fein 10,25, Biertreber 12,50—12,75, Erdnußkuchen 14,50.

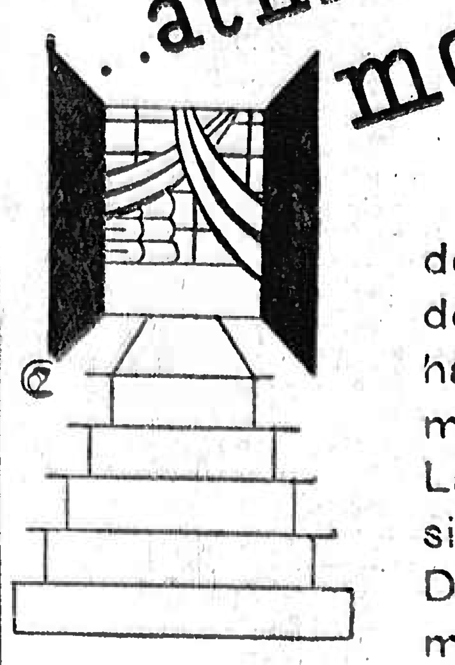
Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im März 1932.

WTB. **Berlin,** 31. März. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März 1932 mit 122,4 gegenüber 122,3 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

Eine geringe Erhöhung der Ausgaben für Ernährung ist durch einen ebenfalls geringen Rückgang der Ausgaben für Bekleidung, Heizung und Beleuchtung und sonstigen Bedarf annähernd ausgeglichen worden.

Beachten Sie
mein Schaufenster mit
ungemein billigen
Damenstrümpfen
und 1473
Frühjahrsstoffen
Stuck-Wagner
EMMENDINGEN
Lammstraße 10

..achtung,
morgen
eröffnung



der wichtigsten Neueinrichtung der Stadt ■ Das bekannte Seidenhaus Martin Braun vergrößert und modernisiert seine Etage, gibt das Ladengeschäft auf u. spezialisiert sich auf Samt- und Seidenstoffe ■ Das heißt: Fortfallen von Ladenmiete, Dekorationen und einer Menge anderer Spesen. ■ Darum von morgen ab die unverständlich billigen Preise für eine Riesen-Auswahl der herrlichsten Stoffe ■

Nachmittag 4 Uhr

SEIDEN-ETAGE
BRAUN
KAISERSTRASSE 89
FREIBURG I. BR.

Eingang Salzstr.
Haus Kapferer.
Fahrstuhl im Hause

1480

Statt besonderer Anzeige

Am 25. März entschlief sanft nach langem, mit rührender Geduld ertragenem Leiden, in Davos meine innigstgeliebte Frau, unsere liebevolle und gütige Mutter, Tochter und Schwester

Frau Herta Nehring
geb. Knabbe

In tiefer Trauer: 1483
Nehring, Major a. D.
Erika Weber, geb. Nehring
Richard Weber, Dipl.-Ing.
Hans Georg Nehring
Gertraud Nehring
Sanitätsrat Dr. Knabbe und
Frau Marie geb. Schulz
Erik Knabbe, Major a. D. und
Frau Anneliese geb. Deutsch

Donaueschingen, Stuttgart, Emmendingen, St. Georgen b. Fbg., 30. März 1932

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Freitag, den 1. bis Montag, den 4. April!
Felix Bressart
der Liebling der Kinobesucher in einer neuen Glanzrolle als österreichischer Major und Festungskommandant in
Trara um Liebe
Nach der Operette „Liebe u. Trompetenblasen"
Ein Tonfilm mit süßen Mädels und feschen Jungens, mit reizender Musik und charmanten Schlagern. 1472
Reichhaltiges Beiprogramm

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Reichspräsidentenwahl, zweiter Wahlgang betr.

Diejenigen hier wohnhaften wahlberechtigten Personen, welche 45

a) seit 5. März 1932 hier zugezogen sind;
b) in der Zeit vom 13. März 1932 bis 10. April 1932 das 20. Lebensjahr erreicht haben bezw. erreichen;
c) beim ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl am 13. März 1932 hier wahlberechtigt jedoch in die Stimmkartei nicht aufgenommen waren,

werden aufgefordert, sich bis spätestens **Sonntag den 3. April 1932, mittags 12 Uhr** (dem Zeitpunkt des Ablaufs der Auflegungsfrist der Wahlkartei) auf der **Polizeiwache, hier,** zwecks Aufnahme in die Wahlkartei zu melden.

Emmendingen, den 29. März 1932.

Der Bürgermeister.

Volksbank Emmendingen
e. G. m. b. H.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder ein zu der am **Freitag, den 8. April d. J., abends 8 Uhr,** im Bürgersaal des Gasthauses „zu den drei Königen" in Emmendingen stattfindenden

ordentlich. Hauptversammlung

mit folgender

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstands und Prüfungsbericht des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über:
   a) die Genehmigung der Jahresbilanz,
   b) die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat,
   c) die Verwendung des Reingewinns.
3. Bekanntgabe des Berichts über die vom 21. bis 24. Oktober 1931 stattgefundene gesetzliche Revision und Erklärung des Aufsichtsrats hierzu.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat.

Emmendingen, den 1. April 1932.

Der Aufsichtsrat der Volksbank Emmendingen eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
H. Frank, 1. Vorsitzender.

Geschäftsberichte sind an unserem Schalter erhältlich.

Israelitische Gemeinde Emmendingen
Bekanntmachung.

Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1932/33, das ist die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933, liegt von heute an acht Tage in der Wohnung des Herrn Hauptlehrers Hobel, Schlosserstr. 19, zur Einsicht der Steuerzahler auf.
Die Jahresrechnung 1931/32 liegt von heute an 14 Tage lang in der Wohnung des Herrn Hauptlehrer Hobel, Schlosserstr. 19, zur Einsichtnahme der Steuerzahler auf.
Einwendungen gegen die Jahresrechnung oder den Voranschlag können schriftlich oder mündlich bei dem Vorsteher des Synagogenrates, Herrn Alfred Odenheimer, zu Protokoll gegeben werden. 1474

Emmendingen, den 1. April 1932.

Der Synagogenrat:
Odenheimer.

Wenn neue Schuhe
dann nur vom Schuh-Köstle
Eisenbahnstraße 24 // Freiburg i. Br.
Spezialgeschäft f. d. ländlichen Schuh-Bedarf
NB. Kein Schuhpalast: aber Qualitäten für wenig Geld! 1256

STATT KARTEN

Danksagung

Für die überaus liebevollen Beweise treuem Gedenkens und die innige Teilnahme an dem Verlust meiner lieben Frau, unserer lieben unersetzlichen Mutter sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für seine schöne trostreiche Predigt, der Krankenschwester für ihre Pflege und dem Gesangverein für den schönen Grabgesang.

KÖNDRINGEN, den 31. März 1932

148[illegible]

In tiefer Trauer:
Gg. Wilhelm Mößner u. Kinder

Deutscher Werkmeister-Verband
Bez.-Verein Emmending.
Samstag, den 2. April abends 8 Uhr 1477
Monats-Versammlung
im Gasthaus zum Löwen

Gebrauchs-Rucksäcke
von 1.80 Mk. an bis zum patentierten Traggestell-Rucksack; Turngeräte u. Schaukeln für 1.50 Mk. 1252
empfiehlt:
Drahtseile Otto Bürklin Seilerwaren
Bindfaden Karlfriedrichstr. 10 b. Tor Bürstenwaren
Einkaufsnetze, Teppiche, Bast, Peitschen ꝛc.

Zickleinfleisch
empfiehlt
Metzgerei Goldschmidt
1478 Emmendingen, Karlfriedrichstraße

Elegante, billige
Herren-Anzüge u. Mäntel
für 1476
Mk. 20.—, 25.—, 28.—, 30.—, 35.—, 40.—, 44.—, 48.—, 50.—, 56.—
Große Auswahl.
Eleganter Sitz.
Streng reelle Bedienung.
C. F. Enge
Herren- u. Knabenkleidergeschäft
Freiburg i. Br.
Kaiserstraße Nr. 50

Wer sucht einträgliche Existenz!
Tüchtige, geschäftsgew. Herren können durch Uebernahme uns. Geschäftsstelle monatlich bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbesuch! Empfangszim. erforderlich. Sofort tägliche Bareinnahme. Angebote unter L. G. 342 an „Ala" Haasenstein u. Vogler, Leipzig. 1471

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten.

Möbliertes 1467
Zimmer
mit 2 Betten per sofort zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Holz und Dung
zu verkaufen oder gegen Dickrüben umzutauschen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hübsch möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten
Karlfriedrichstr. 12 II.
Emmendingen 1448

Zu verkaufen 1479
Saat- u. Speise-kartoffeln
Haus 100, Teningen

Graue Haare?
Orla Haarfarbe-Wiederhersteller
gibt Naturfarbe, Jugendfrische u. Schönheit zurück
Spielend einfache Anwendung! Unschädlich Sichere Wirkung!
Flasche RM. 1.80
Bei Einsendg. v. Mk. 2.10 frei nach auswärts.
Drogerie W. Reichelt
Emmendingen

Zirka 100 Zentner erstkl.
Heu und 1482
Rosmarinklee
sowie eine großträchtige,
gute Nutzkuh
zu verkaufen.
Näheres Haus 575 Kenzingen

Leiden Sie an
Hämorrhoiden?
Verzweifeln Sie nicht! Dr. Estes Hämorrhan hilft! Erfolg garantiert in 6—8 Tagen, selbst in veralt. jahrelang besteh. Fällen. Orig.-Packung 2.85 M. durch Nährsalzwerk Göttingen, Chem. Abt. 5, die Zusend. durch Apoth. erwirkt. 1412

Notverkauf!
Ia Anzugstoff, blau Wollkammg. m. 7.80
Pfeffer und Salz, grau m. 9.80 Mk. 1470
Erga, Gera, 167

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 34mm breite, 1mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68mm breite 1mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagen-Gebühr das Tausend 10.— Mk. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, Freiburg 1392 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 77 — Emmendingen, Samstag, 2. April 1932 — 67. Jahrgang

Die Parteien an der Arbeit

In allen Lagern Vorbereitungen für den zweiten Wahlgang — Lockerung des Versammlungs- und Umzugsverbotes

Deutschnationale Fraktionssitzung.

VDZ. **Berlin,** 1. April. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Freitag in Anwesenheit des Parteiführers Dr. Hugenberg eine Sitzung ab, in der bevorstehenden Wahlen in verschiedenen Ländern erörtert wurden. Die Reichstagsfraktion gab eine Erklärung heraus, in der die Angriffe, die in einer Berliner nationalsozialistischen Zeitung erneut gegen Hugenberg mit Bezug auf eine Verbindung mit dem Scherlverlag erhoben wurden, energisch zurückgewiesen werden. Es wird erklärt, daß die völlige Unwahrheit dieser Behauptungen schon durch den Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags festgestellt worden seien. Selbst die Sozialdemokratie habe Hugenberg im preußischen Landtag peinlichste Sauberkeit in seinem gesamten Geschäftsgebaren bescheinigen müssen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die nationalsozialistische Partei von derartigen Machenschaften abrücke. Am Samstag tritt der deutschnationale Parteivorstand zusammen, um die Landesliste für die preußischen Landtagswahlen festzustellen.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei.

VDZ. **Berlin,** 1. April. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hielt am Freitag im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab. Die Fraktion nahm Stellung zur kommenden Reichspräsidentenwahl am 10. April. Sie wird sich nach wie vor geschlossen für die Arbeit zur erfolgreichen Durchführung der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg einsetzen. Aus den wirtschaftspolitischen Verhandlungen hat sich die Notwendigkeit zu weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung über erforderliche gesetzgeberische Maßnahmen ergeben. Im Anschluß an die Fraktionssitzung tagte sodann der Gesamtvorstand der Partei, um über die Aufstellung der Kandidatenlisten für die bevorstehenden Landtagswahlen zu beraten.

Der nationalsozialistische Propagandafeldzug.

CNB. **München,** 1. April. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffentlicht Einzelheiten über die Vorbereitung zur Propaganda für den zweiten Gang der Reichspräsidentenwahl. Am kommenden Sonntag mittags 12 Uhr sei der Burgfriede beendet. In der gleichen Minute werde Adolf Hitler bereits vor eine Massenversammlung treten. Es ist beabsichtigt, daß er während der ganzen noch verbleibenden Woche dauernd unterwegs ist und täglich in etwa drei bis vier Versammlungen spricht. Nach nationalsozialistischer Berechnung sollen auf diese Art etwa eine Million Versammlungsbesucher Gelegenheit haben, ihn persönlich zu hören. Die Parteikorrespondenz, die von einem „gigantischen Plan" spricht, der in der Großzügigkeit der Idee und dem Maß der zu bewältigenden Arbeit in der Geschichte parlamentarischer und anderer Wahlen nicht seinesgleichen habe, kündigt weiter an, daß die Parteizeitungen während dieser Zeit in vervierfachter und verzehnfachter Auflage erscheinen sollen, der Völkische Beobachter sogar in Millionenauflage.

Maßregelung im Stahlhelm.

CNB. **Berlin,** 1. April. Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: Die nationalsozialistische Presse veröffentlicht einen Aufruf für Adolf Hitler, der auch von Herzog Karl Eduard von Coburg unterzeichnet ist. Der Inhalt dieses Aufrufs widerspricht der politischen Stellungnahme der Stahlhelmführung. Seine Unterzeichnung durch den Herzog von Coburg ist geeignet, die einheitliche Politik des Stahlhelms zu schädigen. Die Bundesführer haben die nötigen Schritte eingeleitet.

Die Stimmabgabe der Besatzung des „Graf Zeppelin" bei der Reichspräsidentenwahl.

WTB. **Berlin,** 1. April. Zum erstenmal wird das Seemannswahlverfahren auch in der Luftschiffahrt angewendet. Der Besatzung des „Graf Zeppelin" wird am 3. April, vor dem Start zur zweiten Südamerikafahrt, Gelegenheit gegeben, im Luftschiffhafen Friedrichshafen abzustimmen. Die Stimmen werden am 10. April mit den Stimmen eines allgemeinen Stimmbezirks in Friedrichshafen ausgezählt.

*

Aus dem Reich

Der Zusammentritt der handelspolitischen Kommission.

CNB. **Berlin,** 31. März. Die handelspolitische Kommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie trat heute nachmittag unter dem Vorsitz von Staatssekretär a. D. v. Simson im Reichswirtschaftsrat zusammen, um zu dem Problem der zukünftigen deutschen Außenhandelspolitik Stellung zu nehmen. Man nimmt an, daß die zu fassenden Beschlüsse die Grundlage für Verhandlungen des Präsidiums des Reichsverbandes mit der Reichsregierung bilden sollen.

Ein bürgerliches Wahlbündnis bei den Preußenwahlen.

VDZ. **Berlin,** 1. April. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, ist jetzt das Wahlbündnis zwischen der Wirtschaftspartei und der Landvolkpartei, sowie der Liste „Junge Rechte" für die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen zustande gekommen. Zur Listen „Junge Rechte" gehören insbesondere die Volkskonservativen und Jugendgruppen, die ohne politische Selbständigkeit sich formiert haben, usw. Die grundsätzliche Verständigung auch über die Platzeinteilung auf den Listen liegt vor. Die Benennung der Kandidaten ist den Parteien überlassen.

Minister Dietrich klagt gegen Feder.

CNB. **Berlin,** 2. April. Reichsfinanzminister Dietrich hat, der Germania zufolge, Strafantrag gegen den Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder, gegen den Versammlungsredner Hötzel und den verantwortlichen Redakteur des nationalsozialistischen Blattes „Der Freiheitskampf" gestellt. Der Strafantrag richtet sich gegen die Behauptung, der Minister habe die Stimmen der Wirtschaftspartei im Reichstag durch einen Scheck über 50 000 RM. gekauft und damit die Reichsregierung vor dem Sturz bewahrt.

*

Dr. Benesch über den Donauplan

WTB. **Prag,** 1. April. Im Auswärtigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte Außenminister Dr. Benesch, daß in der mitteleuropäischen Frage von einem Diktat der Großmächte keine Rede sein könne. Die mitteleuropäischen Staaten seien reif genug, um als Gleiche mit Gleichem diese Angelegenheit zu verhandeln. Um aber zu einem Sonderregime — evtl. das Präferenzsystem — schreiten zu können, müsse man vorher wissen, ob die wichtigsten Faktoren in der europäischen Politik in dieser Angelegenheit zu einer Konzession bereit sind. Die Tschechoslowakei würde einem großen internationalen politischen sowie innerpolitischen und wirtschaftlichen Fehler begehen, wenn sie nicht alle Sympathie und Bereitwilligkeit für die Verhandlungen zeigen würde. Der Minister betonte jedoch, daß die Tschechoslowakei stark genug sei, um auch auf eigenen Füßen stehen zu können.

Weitere Gewaltmaßnahmen im Memelgebiet

Simaitis kündigt weitere Lehrerentlassungen an. — Memelwahlen nach dem litauischen Wahlgesetz.

WTB. **Kowno,** 1. April. Gelegentlich seines Kownoer Besuches äußerte sich Direktor Simaitis Pressevertretern gegenüber, daß es bei der Entlassung der 21 Lehrer im Memelgebiet nicht bleiben wird. Er werde außerdem keinen Beamten einstellen, der nicht auch die litauische Sprache beherrscht. Ueber die Wahlen äußerte sich Simaitis sehr optimistisch. Seiner Ansicht wäre die memelländische Bevölkerung mit der Politik der bisherigen Mehrheitsparteien nicht einverstanden. Das werde sich bei den Wahlen zeigen. Die Landtagswahlen würden nach dem alten Sejmwahlgesetz Litauens erfolgen. Es wäre aber vorgesehen, den § 76 über die Mandatsverteilung neu zu interpretieren. Außerdem werde man das Listenwahlsystem abschaffen, so daß der einzelne Kandidat gewählt werden dürfe.

Hierzu ist zu bemerken:

Nach Artikel 29 des Memelstatuts werden die wohlerworbenen Rechte aller Beamten, die am 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, von den Behörden des Memelgebietes anerkannt. An keiner Stelle des Memelstatuts wird die Kenntnis der litauischen Sprache als Vorbedingung für die Einstellung von Beamten festgestellt. Bisher haben sich keine Anzeichen ergeben, daß die Memelländische Bevölkerung mit der Politik der Mehrheitsparteien nicht einverstanden ist. — Hinsichtlich der Bezugnahme auf Art. 76 des litauischen Sejmwahlgesetzes ist zu bemerken, daß zwar Art. 11 des Memelstatuts seine Anwendung zuläßt, daß aber andererseits Art. 10 des Statutes vorsieht, daß die Abstimmung in „allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl" stattzufinden hat. Bereits anläßlich der Landtagswahlen im Herbst 1930 sind Versuche von litauischen Organen, den Wählerkreis der litauischen Bevölkerung zu verschieben, durch Eingreifen des Völkerbundsrats verhütet worden.

Litauische Boykottforderung gegen Deutschland.

CNB. **Kowno,** 1. April. Das Organ der litauischen Kaufleute ruft auch in seiner neuesten Nummer zum Boykott deutscher Waren auf und fordert die Entfernung sämtlicher deutscher Bürger, die hier wirtschaftlich tätig sind.

*

Hitler klagt gegen die „Münchner Post"

CNB. **München,** 1. April. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann heute vormittag ein Prozeß Hitlers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Post", Gruber, wegen eines in der „Münchener Post" erschienenen Artikels, der über eine von den Nationalsozialisten angeblich beabsichtigte „Bartholomäusnacht" berichtete.

Als erster Zeuge wurde der Laborant Johann Lödel vernommen, der die angeblichen „schwarzen Listen der Nationalozialisten" dem Hauptschriftleiter des Blattes, Landtagsvizepräsidenten Auer, übergeben hatte. Lödel, der aus der NSDAP ausgeschlossen wurde, gab an, daß er als Spitzel im Nachrichtendienst der NSDAP tätig und dem Grafen Du Moulin-Eckart unterstellt gewesen sei. Er erklärte, die Listen, die er Auer übergeben habe, einschl. der Unterschrift selbst hergestellt zu haben. Ueber seine Beweggründe machte der Zeuge keine bestimmten Angaben. Weiter gab der Zeuge zu, zusammen mit zwei Nationalsozialisten den Briefkasten der Münchener Post erbrochen und von dem Inhalt etwa 20 Briefe dem Grafen Du Moulin-Eckart übergeben zu haben. Der Zeuge Prinz zu Waldeck-Pyrmont bestritt das Vorhandensein eines geheimen Nachrichtendienstes bei der NSDAP. Der Vizepräsident des Bayerischen Landtages erklärte, er habe dem Lödel für die Schriftstücke 20 Mark gegeben. Aufgrund seiner Erfahrungen im Jahre 1923 und angesichts der Existenz solcher Listen habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Listen echt seien.

*

Vom Völkerbund

Der Bericht des Finanzkomitees über die Donauländer.

WTB. **Genf,** 1. April. Der Bericht, den das Finanzkomitee des Völkerbundes über die Lage Oesterreichs, Bulgariens, Griechenlands und Ungarn erstattet hat, stellt fest, daß die wirtschaftliche Entwicklung dieser genannten Länder hauptsächlich durch die Weltwirtschaftskrise bedingt sei. Er enthält die ernstesten Mahnungen an die Regierungen, nunmehr schleunigst die erforderlichen und z. T. schon empfohlenen Maßnahmen zur Behebung der Weltwirtschaftskrise zu ergreifen.

Es wird der Enttäuschung Ausdruck gegeben, daß seit dem Herbst vorigen Jahres nichts geschehen sei, um die großen finanziellen Probleme, namentlich das internationale Schulden- und Reparationsproblem zu lösen. Bei dieser Gelegenheit wird an die Basler Berichte des Wiggin-Ausschusses (August 1931) und das Beneduce-Ausschusses (Dezember 1931) erinnert, die die Notwendigkeit schleunigen Handelns auf diesem Gebiete betont hätten. Inzwischen habe sich die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der Welt verschlechtert. Das Finanzkomitee halte es für seine Pflicht, rückhaltlos auszusprechen, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen zur Sanierung der betr. Länder ungenügend bleiben müßten, wenn nicht auf dem Gebiete des internationalen Schuldenproblems wirksame Schritte unternommen würden. Auf den Zusammenhang zwischen den großen Finanzfragen und dem internationalen Güteraustausch hinweisend wird festgestellt, daß die politischen und privaten Schulden nicht gezahlt werden könnten, wenn durch eine falsche Schutzzollpolitik der internationale Handel gelähmt würde.

*